Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

80. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 31. Juli 1957 | Nummer 31

Herr, geh' mit!

Auf hohen Halmen wogt das Korn im Winde,
auf weiten Wiesen schäumt der weiße Klee.
An jungen Quellen rauscht die alte Linde,
und atmend ruht im Abendrot der See . . .

Das ist die Zeit, da bricht in unsern Herzen
Fernweh und Heimweh wie ein Brunnen auf . . .
Wie bist du schön, du Welt voll Blütenkerzen
mit deiner Flüsse waldbekränztem Lauf! —

Nun schenk uns, Herr, du Schöpfer aller Fülle,
schenk uns nun Tage, da mit frohem Schritt
wir wandern dürfen! Schenk auch Stille,
die unsre Herzen brauchen! — Herr, geh' mit!

Ruth Rostock

Haben wir Gott auf unserer Seite?

Wenn die Fußsohlen der Priester, die des Herrn Lade, des Herrschers über alle Welt, tragen, in des Jordans Wasser sich lassen, wird sich das Wasser, das von oben herabfließt im Jordan, abreißen. (Jos. 3, 13.)

Welche Wunder des Herrn hat das Volk Gottes je und dann erlebt! Hier sehen wir, wie auf Gottes Geheiß der Ströme Lauf unterbrochen wird, weil es der Wille des Herrn aller Welt ist, sein Volk durch alle Schwierigkeiten und Hemmnisse hindurchzubringen. Die Fluten des Jordan mußten sich teilen, als die Füße der Priester das Wasser berührten. Wer ist ein Priester Gottes? der Heilige? der Vollkommene? Nach neutestamentlicher Lehre gehören alle die zum „allgemeinen Priestertum", die durch des Lammes Blut von Welt und Sünde erlöst sind. Wie die Priester des Alten Bundes die Bundeslade trugen als Zeichen der Gegenwart Gottes, darf jeder wahrhafte Christ in der Nähe des Herrn leben und unter einem offenen Himmel stehen. Solche Menschen haben Gott auf ihrer Seite. Darum können sie immer für des Herrn Sache vorangehen, kämpfen wie Männer und beten wie Kinder. Dabei erleben sie Wunder Gottes.

Silberhochzeit des Ehepaares Franz Neufeld

am 8. Juni 1957 im Bethause der Südend-MBG in Winnipeg.

Obwohl das Radio Regen verheißen hatte, war der Festtag dennoch sehr schön und sonnig.

Beim Betreten des Bethauses sang eine Gruppe von Freunden das Lied „Gott grüße Euch!" Mit manchen von diesen Freunden hatten Geschwister Neufeld seinerzeit im Gemeindechor gesungen.

Pred. Jak. P. Neufeld, Leiter der Gemeinde, sprach dann kurz in Englisch über Ps. 29, 6. Er betonte, daß Gott seine Verheißungen an den Geschwistern wahr gemacht hat. Pred. P. Kornelsen, der seinerzeit das Vorrecht hatte, dem Ehepaar auf ihrer Grünen Hochzeit mit dem Worte Gottes zu dienen, hielt dann die Festansprache nach Psalm 36, 6—8. Er betonte besonders die unveränderliche Liebe und Treue Gottes. Auch schwere Erfahrungen und Krankheiten waren bei den Jubilaren nicht ausgeblieben, aber Gott hat sich immer wieder herrlich als großer Helfer erwiesen.

Die Sängergruppe diente inzwischen mit ausgezeichneten Lie-

(Fortsetzung auf Seite 4—5)

Nachrichten:

In Manitoba folgt ein heißer Tag dem andern, und wir finden 90 Grad F und höher mit starker Humidität gar nicht angenehm. Manches Gesäte ist durch den vielen Regen und die danach folgende Hitze verdorben, aber der liebe Gott läßt auch in diesem Jahr noch sehr vieles wachsen.

1956 produzierten die Farmer der Welt (außerhalb Sowjetrußland und Rotchina) mehr Getreide und Reis — 17,065,500,000 Bushel — denn je zuvor in der Geschichte. Führend waren die USA mit 4,774,670,000 Bushel; gefolgt von Indien mit Pakistan — 2,018,500,000, und Kanada mit einer Produktion von rund 1,065,310,000 Bushel. Und sollte die Ernte dieses Jahres auch nur mittelmäßig oder gar klein ausfallen, bleibt der Absatz noch immer ein schwieriges Problem.

— In der ersten Hälfte 1957 kamen 175,000 Immigranten nach Kanada, davon allein aus Großbritannien 72,000 und 35,000 aus Ungarn. Wenn laut Erwartung bis Jahresende 275,000 Einwanderer landen sollten, so wäre 1957 das Jahr der größten Immigration seit 1913, als 400,870 in dieses Land kamen.

— Auf dem Dampfer „Empreß of Britain" trafen sich zur Abfahrt

(Fortsetzung auf S. 12—1)

Auf der 47. Konferenz der MBG Kanadas

(2. Fortsetzung.)

Von der Kassenabrechnung ist der Bericht des Statistikers, Br. D. Dürksen, Konferenzschreiber, die logische Fortsetzung. Obzwar der erst zum Abschluß der Konferenz verlesen wurde, erwähnen wir hier gleich etliche interessante Daten.

Die Gliederzahl der 78 MB-Gemeinden Kanadas hat im Laufe des letzten Jahres um 205 Personen (etwas über 1,5 Prozent) zugenommen und stand am Abschluß von 1956 auf 13,172. 475 Seelen wurden getauft, aber 86 nahm der Tod, 89 wurden ausgeschlossen, und 109 schlossen sich anderen Gemeinden an. Wir haben 161 Glieder in Missionsdiensten. Von den 13,172 Gliedern sind 565 (4,4 Prozent) Witwen. 533 Schullehrer, 1,084 Sonntagsschullehrer, 272 Prediger und 158 Diakone. 26 Gemeinden von 78 haben gelöhnte Prediger-Gemeindeleiter, und in 8 Gemeinden wird der Prediger teilweise gelöhnt.

Die Anzahl der Sonntagsschüler — 12,530 — gleicht fast der Gesamtzahl der Gemeindeglieder.

(Fortsetzung auf Seite 5—3)

Hier und da auf der Kanadischen MBG-Konferenz

V. l. n. r.: Br. Falk, Niverville; A. J. Fröse, Boissevain; C. D. Töws, Abbotsford. — Bild 2: J. B. Janz und Joh. Dick, Coaldale, und J. J. Stobbe, Südabbotsford. — Bild 3: Ed. Lautermilch, Swift Current, und Gerh. Friesen, Vineland, üben einen Liebesdienst für eine Komiteesitzung. — Bilder 4 und 5 zeigen Gruppen vor dem Versammlungssaal in den Konferenzpausen. (Photos von L. Stobbe.)

Die Brüder auf dem ersten Bilde links sind H. P. Töws, C. C. Warkentin, P. P. Dörksen, C. D. Töws, A. A. Wiens und Js. Thießen beim Einüben russisch. Lieder. Die anderen beiden Bilder zeigen einen Teil unseres Büchertisches mit etlichen Kunden; auf dem 2. Bilde steht hinten der Konferenzschreiber, Br. D. K. Dürksen.

Gottes Wort als Wegweiser für die Gemeindezucht

Ansprache von Prediger A. H. Unruh.

(Schluß.)

Inbetreff der Vergehungen in der Gemeinde macht der Heilige Geist in der Heiligen Schrift einen Unterschied: „Es gibt Unterlassungssünden und Begehungssünden."

Es ist ein Unterschied zwischen den Sünden nicht zum Tode und der Sünde zum Tode. So ist auch ein Unterschied zwischen dem Fehltritt, oder einer Abweichung und einer mutwilligen Sünde in der Gemeinde. Es ist ein Unterschied zwischen den Sünden bei mangelhafter Erkenntnis und den Sünden bei voller Erleuchtung, zwischen den Verstandesverwirrungen und Herzensverwirrungen. Es ist ein Unterschied zwischen dem Bruder, der seine Sünde erkennt, ehe sie offenbar geworden ist, und dem, der sie hartnäckig entschuldigt oder leugnet. Es ist ein Unterschied zwischen dem Gemeindemitglied, das sich anzeigt, und dem, das in seiner Sünde ertappt wird. Dementsprechend ist auch die Zucht verschieden.

Wenn es zur Vergebung kommen soll, ist aber bei allen ein Punkt gleich. Man muß die Sünde erkennen, bekennen, bereuen und im Blute des Herrn Jesus die Vergebung finden. Die Reue muß eine Herzenssache sein. (1. Joh. 1, 9.)

In der Bestrafung des reuigen Bruders gibt es eine Grenze der Strafe, wie wir es in 2. Korinther 2, 6—11 finden. Es handelte sich dort in diesem Worte nicht um den Blutschänder, sondern um den Mann, der in fleischlicher Weise den Apostel Paulus beleidigt hatte. Dieser Mann kam zur göttlichen Traurigkeit. Es drohte die Gefahr, daß er durch Satans List in allzugroßer Traurigkeit Schaden leiden könnte. Die Gemeinde war geneigt, dem Mann zu vergeben; es handelte sich nur noch um Pauli Vergebung. Da stellte Paulus ein Prinzip auf, das jedem Beleidigten gilt: Welchem ihr etwas vergebet, dem vergebe ich auch! — Das Urteil der Gemeinde ist in solchen Fällen maßgebend.

Auch die Art und Weise der Züchtigung des gestrauchelten Gliedes wird in der Heiligen Schrift gezeichnet. Gehen wir einmal den Spuren der einzelnen Fälle nach.

Beginnen wir bei den Führern in der Gemeinde. Der Apostel Paulus schreibt an Timotheus in 1. Tim. 5, 19: „Wider einen Aeltesten nimm keine Klage an, ohne zwei oder drei Zeugen."

Die russische Uebersetzung sagt: „Die Anschuldigung eines Presbyters nimm nicht anders an, als bei zwei oder drei Zeugen." Hierin gehen die Meinungen der Brüder auseinander. Einige denken an zwei oder drei Zeugen, die bei dem Sündenfall gegenwärtig waren, andere denken an zwei oder drei Brüder, die die Klage mit anhören sollen. Mir persönlich scheint die letztere Auslegung die richtigere zu sein. Diese Ankläger sollten den Mut haben, ihre Anklage vor Zeugen auszusprechen. Wie es auch ausgelegt werden kann, es ist dem Timotheus angesagt, die Anklagen gegen den Presbyter nicht leichter Hand weiterzugeben, sondern sie erst nach gründlicher Untersuchung der Gemeinde kundzutun. Es darf der Name eines Knechtes Gottes nicht leichtfinnig befleckt werden. Dadurch leidet die Verkündigung des Evangeliums.

Der Apostel Paulus sagt weiter: „Die da sündigen strafe vor allen, auf daß sich die andern fürchten." Es sind wohl die andern Diener Gottes gemeint, vor denen der Aelteste gestraft werden soll.

Die praktische Durchführung dieser, dem Timotheus gegebenen, Anweisung sehen wir in Antiochia, wo Paulus dem strauchelnden Petrus öffentlich einen Verweis gab, als dieser heuchelte und andere Männer mit sich in die Heuchelei führte. Der Apostel Paulus schreibt in Galater 2, 11—14, daß er, als über Petri Heuchelei Klage gekommen war, ihm vor allen widerstand.

Damit der Lehrer die Gemeinde mit voller Autorität ermahnen und strafen könne, soll er seine Autorität wahren. Deshalb schreibt der Apostel Paulus an Titus: „Laß dich niemand verachten." (Titus 2, 15.) Das würde geschehen, wenn man ihn nicht voll und ganz als einen Boten Gottes ansehen würde. Dieses könnte wiederum geschehen, wenn er sein Wort nur als eine persönliche Meinung, die anfechtbar wäre, geben würde. So würden der Gemeinde durch den Einfluß des Lehrers Anordnungen für den Wandel als anfechtbare Lehre dargeboten werden, die nicht voll und ganz auf Gottes Wort gegründet seien.

Als der Apostel Paulus die Thessalonicher im 1. Brief an sie in Kap. 4 zur Heiligung ermahnt hatte, erklärt er: „Gott hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung." Diesen Gedanken prägt er den Thessalonichern ein, unter denen unordentliches Wesen neben der schwärmerischen Lehre von der Wiederkunft des Herrn eingedrungen war. Es waren Neigungen zur Unzucht und zum Betrug in den Geschäften. Da sollte die Gemeinde ein waches Auge haben und Gemeindezucht in voller Autorität üben. Diese Autorität betont Paulus in 1. Thess. 4, 8 ff: „Wer nun verachtet, der verachtet nicht Menschen, sondern den Gott, der seinen Heiligen Geist in euch gegeben hat."

So sehen wir, daß die Lehrer die hohe Aufgabe haben, die Autorität des Wortes in ihrer Lehre und in der Lehre der Gemeinde nicht zu schmälern.

Das erkennen wir auch in der Ermahnung des Apostels an Timotheus: „Ich bezeuge vor Gott und dem Herrn Jesus Christus und den auserwählten Engeln, daß du solches haltest ohne eigenes Gutdünken und nichts tust nach Gunst." (1. Tim. 5, 21.)

Wenn wir nun annehmen, daß eine mennonitische Konferenz gleichwie Timotheus die Aufgabe hat, das Wort des Apostels Paulus durchzuführen, so gilt auch der Konferenz diese Mahnung. Wenn wir aber die Leitung der Gemeinde an Timotheus Stelle sehen, so gilt dieses Wort des Apostels Paulus der Leitung in jeder Ortsgemeinde.

Angesichts der Tatsache, daß wir in vielen Gemeinden zeitweilig angestellte Leiter haben, gilt diese Mahnung in besonderer Weise dem Gemeinderat, damit sich dieser strikt an die paulinische Anweisung halte und der Lehre, Weise und Meinung Pauli folge. Die Gemeinde soll in allen Fragen der Zucht der überlieferten Weise folgen.

Der Apostel wies die Gemeinde in sanftmütigem Geist und mit der Zuchtrute zurecht, wie er in 1. Kor. 4, 21 schreibt: „Soll ich mit der Rute zu euch kommen oder mit Liebe und sanftmütigem Geist?" Wenn er mit Liebe kam, so hatten die Tränen einen bedeutenden Platz. Er sagte zu den Aeltesten in Milet, laut Apg. 20, 31: „Ich habe nicht nachgelassen drei Jahre Tag und Nacht einen jeglichen mit Tränen zu vermahnen." Diese Art der Ermahnung ging der Rute voraus. Sie war der Ausdruck des tiefsten Mitleids mit den Leidenden und der tiefsten Sehnsucht nach der rechten Führung der Gemeinde.

Wir finden diese Tränen auch in Phil. 3, wo der Apostel Paulus von den falschen Lehrern spricht, deren Gott der Bauch, d. h. das Wohlleben ist. Unter Tränen nennt er sie die Feinde des Kreuzes Christi. Anstatt sich der kommenden Verklärung des Leibes zu freuen, denken sie an ihr Wohlleben auf dieser Erde und pflegen ihren Leib, der zuletzt mit Leib und Seele in die Verdammnis kommt. — Die Lehrer der Gemeinden sollen nicht um äußeres Wohlleben und darum, im Genuß der Kultur mit der Welt mitzukommen, besorgt sein, sondern unter Entsagung und in Selbstverleugnung der Gemeinde ein Beispiel geben.

Es können nur diejenigen Führer der Gemeinden zu einer ernsten Gemeindezucht anregen, die tief im Herzen die Verweltlichung der Gemeinden beklagen. Andernfalls werden sie immer einen Weg suchen, wie man den toten Kirchhofsfrieden aufrecht erhalten könne. Der Lehrer in der Liebe mit dem sanftmütigen Geist hat eine ernste Einstellung gegen Lauheit und Unsittlichkeit, ist aber bemüht, von der Sünde zu lösen, denn die Gnade hilft aus vielen Sünden. Er ist aber nicht grundsätzlich gegen die Rute. In welcher Weise wird sie gebraucht? Die Heilige Schrift zeigt uns einige Wege.

In 2. Kor. 7 finden wir, daß die ganze Gemeinde aus laxer Einstellung gegen das Böse erwacht und göttlich betrübt wird. Die Schrift gibt uns ein Beispiel aus der Gemeinde zu Korinth. Der Apostel Paulus schreibt an sie in 2. Kor. 7, 11 ff: „Siehe, daß ihr göttlich seid betrübt worden, welchen Fleiß hat das in euch gewirkt, dazu Verantwortung, Zorn, Furcht, Verlangen, Eifer, Rache! Ihr habt euch beweisen in allen Stücken, daß ihr rein seid in der Sache." Vorher war die Gemeinde gegen die Blutschande gleichgültig gewesen. Jetzt geschah eine innere Einigung gegen die Sünde. Jetzt war es dem Apostel möglich, der Leitung des Heiligen Geistes zu folgen und den Mann dem Satan zu übergeben zum Verderben des Fleisches, jedoch daß der Geist selig werde am Tage des Herrn Jesu."

Ein Beispiel der Uebergabe des Menschen an Satan haben wir im Buche Hiob. Dort geschah sie zur Bewährung des Gerechten und zur Niederlage Satans; hier dagegen zur Rettung des Gefallenen.

Diese Art von Strafe konnte Paulus als Apostel vollziehen. Nach meiner Erkenntnis haben wir heute diese Strafgewalt als Gemeinde nicht. Der Gemeinde Jesu Christi gibt der Apostel nach 1. Kor. 5, 11 ff den Befehl, sich von der Gemeinschaft mit Lasterknechten zu entziehen, sogar von der Tischgemeinschaft, und die Bösen aus der Gemeinde zu weisen. Die Verweigerung der Abendmahlsgemeinschaft ist selbstverständlich. Demnach bezieht sich das Wort: „Ihr sollt nicht mit ihnen essen" auf das Liebesmahl.

Die Brüder in Rußland verstanden darunter die Verweigerung jedes gemeinschaftlichen Essens. Die Brüder in Amerika bezogen es nur auf das Abendmahl und Liebesmahl. Es liegt klar auf der Hand, daß ein froher gesellschaftlicher Verkehr in der Tischgemeinschaft mit lasterhaften Menschen, die sich Brüder nennen lassen, nicht möglich ist. Es handelt sich um die Hochhaltung des Brudernamens gegen Lasterknechte, die die Verheißung des Reiches Gottes nicht haben. Die Bösen, die hinausgetan werden, sind Menschen, die den Brudernamen und auch das Böse festhalten. Für sie gibt es einen Ausschluß.

Die Gemeinde nimmt aber auch gegen solche Glieder, die unordentlich wandeln und die Satzungen der Gemeinde nicht halten, Stellung.

In Thessalonich handelte es sich um fromme Müßiggänger. Sie sollten zur Arbeit ermahnt werden.

Im Falle des Ungehorsams sollte man sie meiden: „Habt nichts mit ihm zu schaffen, auf daß er schamrot werde. Doch haltet ihn nicht als einen Feind, sondern vermahnet ihn als einen Bruder." (2. Thess. 3, 14—15.)

Menn.-Br.-Gemeinde-Bibelcollege, Winnipeg.

77 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Die 47. Konferenz der MB-Gemeinde von Kanada, die in Herbert, Saskatchewan, stattfand, gehört nun auch schon zur Geschichte. Wir sind dem Herrn und auch den vielen lieben Brüdern von Herzen dankbar für das Wohlwollen und die moralische Unterstützung, die man auf der Konferenz dem College gegenüber bekundete. Das hat uns zur Weiterarbeit ermutigt. So der Herr will, dann geht es nun bald an die Arbeit der Ersetzung der alten und mangelhaften Heizeinrichtung im Administrationsgebäude.

Die Lehrer betätigen sich im Laufe des Sommers auf verschiedenen Gebieten. Lehrer D. Ewert dient den Gemeinden in Alberta mit biblischen Vorträgen. Lehrer H. Bärg ist Direktor des „Lake Winnipeg Mission Camp". Lehrer B. Töws verbindet physische Arbeit an Werktagen mit Dienst am Wort an den Sonntagen. Lehrer Herbert Giesbrecht arbeitet in der Bibliothek der Manitoba-Universität. Lehrer H. Voth hat vom 22. bis 28. Juli die Sängerkurse im mittleren Distrikt in Manitoba geleitet. Lehrer P. Klassen ist mit Familie für die Sommermonate nach seiner Heimat, Britisch-Kolumbien, gefahren. Lehrer F. C. Peters beendigt sein Studium an der Kansas-Universität. Geschw. F. Peters weilten am 11. und 12. Juli in Winnipeg. Lehrer Peters wohnte einer Sitzung der Fakultät bei, wobei die Verteilung der Lehrgegenstände für das nächste Jahr geregelt wurde. Dann haben Geschw. Peters sich nach einer Wohnung umgeschaut und wir glauben, der Herr wird auch in dieser Angelegenheit Gelingen geben.

Wir freuen uns auch, berichten zu dürfen, daß Lehrer H. Regehr sich auf unsere dringende Bitte hin willig erklärt hat, auch im kommenden Jahr am College deutsche Sprache (Grammatik) zu unterrichten.

Wir haben schon eine größere Anzahl von Anmeldungen für das kommende Jahr. Frühzeitige Anmeldungen erleichtern die Vorbereitung. So der Herr will, dann fahre ich im Auftrage des Schulkomitees nach B. C., um die Gemeinden dort im Interesse des College zu besuchen.

Das ganze Werk eurer Fürbitte empfehlend, zeichnet mit herzlichen Grüßen,

euer Diener um Jesu willen,
J. A. Töws.

Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — LEnox 3-1487; Haus — LEnox 3-4397
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba, Canada.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse.
— Production Manager: J. K. Neufeld —
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

„Habt nichts mit ihm zu schaffen“ sagt uns, daß wir mit ihm nicht so verkehren, als ob in unserm Verhältnis alles in Ordnung sei. Man besucht sie mit seelsorgerischen Absichten.

In den beiden eben angeführten Beispielen handelt es sich um ein Festhalten des Lasters oder des Ungehorsams.

Der Apostel Paulus erwähnt in Galater 6 einen anderen Fall, bei dem der Bruder von einem Fehl übereilt worden ist. Da greift nicht die ganze Gemeinde ein, sondern geistliche Brüder helfen ihm zurecht, so daß sein Wandel wieder normal wird.

Dieses letzte Wort schließt die brüderliche Ueberwachung ein, die dazu dient, in aller Stille dem fehlenden Bruder zur Hilfe zu kommen.

Denselben Gedanken spricht auch der Hebräerbrief aus, wenn es heißt: „Sehet zu, daß nicht jemand Gottes Gnade versäume.“ Es gilt, in der Gemeinde auf ein Vorbeugen des Gestrauchelten hinzuarbeiten.

IV.

Es gibt aber auch noch eine Züchtigung vom Herrn der Gemeinde, die sich manchmal in aller Stille vollzieht, manchmal öffentlich vor aller Welt, wenn Gott sich an seinen Heiligen als heilig erweist.

In den Psalmen finden wir Worte, die von der verborgenen Züchtigung reden: „Auch züchtigen mich meine Nieren in der Nacht.“ — Der Herr verschont keines seiner Kinder vor der Züchtigung, damit sie nicht in die Zucht der Gemeinde fallen sollen. In Hebräer 12 lesen wir: „Er stäupt einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt.“

Wozu sind diese Züchtigungen? Damit wir seine Heiligung erlangen. Damit in unserem Leben die Hingabe an den Willen Gottes geschehe, wie sie im Leben des Herrn Jesus geschah.

Wenn wir ohne diese Zucht sind, so sind wir Bastarde und nicht Kinder.

Es gibt aber auch öffentliche Züchtigungen, die Strafe für begangene Sünden sind. So wurde ein Moses mit der Verweigerung des Eintritts in das Land Kanaan für das Haderwasser bestraft. — Wir fragen manchmal: Warum? Der Geist Gottes gibt uns in aller Stille die Antwort.

Es gibt auch Gemeindeunarten, denen gegenüber Gott nicht gleichgültig sein kann.

Eine dieser Unarten ist der stolze Vergleich mit anderen Gemeinden und der geistliche Hochmut. Während einige Gemeinden sich auf ihre äußere Moral etwas zuguteschreiben, andere auf ihre soziale Tätigkeit, erheben sich andere im Blick auf ihre geistlichen Erfahrungen. Der Herr der Gemeinde richtet alles, was unrecht ist. Er geht unserer Sünde bis an die Wurzel. Er gräbt und düngt.

Alfred Roth sagt in seinem Buch „die Heiligung“ auf Seite 130: „Gott kämpft einen hartnäckigen Geduldskampf mit unserer zur Ueberhebung und zur Heuchelei, zum Unglauben und zur Verstockung gleichgeneigten Art, in die wir von Natur so tief verstrickt sind. Deshalb beten wir: ‚Du mußt, was du begannst, vollenden, aus mir wächst Heil'ges nicht hervor!‘“

Wenn die Gemeinde es unterläßt, die Zucht zu üben, weil sie die Sünde nicht sieht, oder weil sie nicht den Mut oder die Kraft hat, Gericht zu halten, setzt Gott mit der gerichtlichen Züchtigung ein, damit die Glieder nicht samt der Welt verdammt würden. Wie ich die Stelle in 1. Kor. 11 verstehe, waren es meistens die wohlhabenden Mitglieder, die krank wurden und starben, weil sie in unwürdiger Weise am Abendmahl und am Liebesmahl teilgenommen haben.

Alles Maßregeln des Gemeindegliedes ist vergebens, wenn die einzelnen Mitglieder sich nicht selber unter die Zucht des Wortes Gottes stellen. Das einzelne Mitglied der Gemeinde muß die Gnade Gottes in dem Herrn Jesus nicht nur von der vergebenden Seite erfaßt haben, sondern es muß auch von der züchtigenden Gnade ergriffen sein.

Der Herr Jesus erklärte seine Jünger in Johannes 15 für rein um des Wortes willen, das er zu ihnen geredet hatte. Aber er versprach weitere Reinigung zwecks Förderung der Fruchtbarkeit. Das war seine Liebe. Er ermahnte sie, in seiner Liebe zu bleiben. Das schließt in sich, daß sie sich der Reinigung durch das Winzermesser, das heißt durch Züchtigungen nicht entziehen sollten.

Als der Apostel Paulus erst die Gewißheit hatte, daß sein Pfahl im Fleisch bleiben sollte, trug er diese Anfechtung, um so vor jeder Selbstüberhebung geschützt zu bleiben.

So gilt es, als Gemeinde Spott und Verachtung zu tragen, so gilt es, als einzelner Christ sich der Zucht des Vaters zu ergeben, um mehr gereinigt zu werden. Sind die Gemeindemitglieder nicht entschlossen, unter der Zucht des Heiligen Geistes im Worte zu leben, so werden wir noch oft über die Gemeindezucht Vorträge halten und wenig erreichen.

Wird die Gemeinde nicht Gottes Wort als Wegweiser für die Gemeindezucht festhalten, so wird sie das erleben, was die Juden bei der Reinigung des Tempels durch den Herrn Jesus erfahren haben. Sie hatten die Stricke in den Tempel gebracht, aus denen der Herr Jesus eine Geißel machte, mit der er dann Zucht übte. Es war ein ernster Moment, als der Herr Jesus schwieg und die Geißel flocht. In Psalm 50 finden wir das ernste Wort Gottes: „Ich schweige; da meinst du, ich werde sein gleichwie du. Aber ich will dich strafen und will dir's unter Augen stellen.“

Einst wird der ernste Moment kommen, da der Herr der Gemeinde den Finger auf das legen wird, was wir in die Gemeinde eindringen ließen.

Angesichts dieser Tatsache haben die Prediger die Aufgabe, mit ganzem Ernst zu lehren, zu drohen und zu strafen, damit jedes einzelne Gemeindemitglied unter der Zucht des Wortes bleibe, damit die Gemeinde die Zucht übe, um die Gemeinde wiederum mit Aengsten zu gebären, damit Christus in ihr eine Gestalt gewinne.

Bleiben wir im Aufbau der Gemeinde in der Lehre, in der Weise und in der Meinung des Apostels Paulus!

Aeußere Mission der M.-Br.-Gemeinde

Japan. — Geschw. Harry Friesen (Hillsboro, Kansas) sind am 2. Juli in San Franzisko, von Japan, für ihren wohlverdienten Urlaub angekommen.

Am 7. Juli verließ Schwester

Ruth Wiens (Mountain Lake, Minnesota), nachdem sie ein Jahr auf Urlaub gewesen ist, ihre Heimat, um wieder nach Japan in die Arbeit zu gehen. Die Missionare von Japan berichten, daß der Besuch der Brüder Töws, Kliewer und DeFehr ihnen zum großen Segen gewesen ist.

Oesterreich. — Das Ausgraben des Kellerraumes für das neue Versammlungshaus der MBG-Mission in Linz, Oesterreich, hat, wie Br. Abr. J. Neufeld (Niverville, Man.) berichtet, angefangen. Dieser Anfang ist eine große Ermutigung für die Geschwister dort, weil sie keine Anbetungsstätte haben. Sie erwarten, sich bald im neuen Bethaus versammeln zu können. Es bedarf dort allerdings noch mehr Mittel, um dieses Gebäude zur Ehre Gottes fertigzubauen.

Mexiko. — Trotz der Verfolgungen, die die Gläubigen in Nuevo Ideal, Durango, Mexiko, unlängst erlebt haben, sind sie doch froh im Herrn und beten, daß er ihnen Treue im Wandel und im Zeugen geben möchte.

Paraguay. — Der Herr führte es so, daß es am 23. Juni möglich war, ein großes Tauffest auf der Missionsstation Yalva-Sanga in Paraguay abzuhalten. Es wurden 31 Indianer der Gemeinde Jesu Christi im Chaco hinzugetan.

USA. — Das Ueberführen des großen Post-Oak-Kirchhofes macht gute Fortschritte. Es werden etwa 100 Gräber per Tag übergeführt. In solcher Weise sollte die Arbeit bald beendigt sein. Der neue Kirchhof ist nahe bei dem Indiahoma-Mennoniten - Brüdergemeinde - Missionshof, der im Nordwesten außerhalb der Stadtgrenze liegt.

Brasilien. — In Curitiba, Brasilien, hat sich Schw. Erwin A. Thießen (Reedley, Kalif.) genügend erholt, daß sie aus dem Hospital entlassen werden konnte. Schw. Thießen hilft schon wieder im Waisenheim und in den vielen Aufgaben in Verbindung mit der Missionsarbeit in Curitiba.

Kolumbien. — Die Missionare in Kolumbien planen eine Bibelschule in Cali zu eröffnen. Um die nötigen Gebäude für diesen Zweck anzuschaffen, wird die Mission $25,000 anlegen müssen. Wir blicken auf zum Herrn und zu unseren Freunden der Aeußeren Mission für diese Summe.

Ekuador. — In der HCJB-Arbeit in Quito hat Schwester Sally Schröder (Steinbach, Man.), in der deutschen Radioabteilung, während der Abwesenheit von Geschw. Hugo Jantz (Chilliwack, B. C.), die Arbeit ganz allein getan. Sie ist froh, daß Bruder und Schwester Jantz von ihren Ferien und Diensten in Kolumbien zurückgekehrt sind. Schw. Schröder schreibt, daß die täglichen Gebetsstunden von 11 bis 12 Uhr mit dem ganzen Personal von HCJB von großem Segen für die Arbeit sind. Einmal im Monat haben sie einen Gebetstag und Abendmahl.

Afrika. — Die Konferenz der eingeborenen Christen sollte in Kafumba, Belgisch-Kongo, vom 28. bis 30. Juni abgehalten werden, schreibt Br. Ivan Elrich, Matende. Die Brüder, die die Konferenz besuchen, sollten die Leiter der Gemeinden im Kongo werden. Bruder Elrich (Rosedale, Bakersfield, Kalifornien) berichtet auch, daß für

(Fortsetzung umseitig.)

Indianer-Sonntagsschule bei Cardston, Alberta

Der Leiter der Arbeit, Br. Gingerich, sitzt vorne auf der Erde. Hinter ihm, in der Mitte der Gruppe, stehen links, in karierter Bluse, seine Tochter, und rechts, mit der Brille, Bruder Johann Dick von Coaldale, Alberta.

Br. Johann Dick mit seiner Sonntagsschulklasse.

Br. Gingerich von Lethbridge und Br. Johann Dick, Coaldale, als sein Gehilfe, und Br. Gingerichs Tochter arbeiten dort. Ob die Arbeit segenbringend ist, kann man leicht feststellen, wenn man die Gesichter der Indianer während der Sonntagsschule beobachtet. Auch sieht man bei fast allen sehr gebrauchte Bibeln, die sie beim Zeugnisablegen geläufig benutzen. Die Indianer und auch Bruder Gingerich bitten um mehr Arbeiter. Die Brüder müssen jeden Sonntag 50 Meilen fahren. Die Arbeit wird auf interdenominationeller Basis getan.

Der Schreiber dieser Zeilen war zweimal dort, und es tut einem wohl, zu sehen, wie Gott aus Taugenichtsen und Trunkenbolden freudige Bekenner Christi macht, und daß sie diese Umwandlung nicht Menschen, sondern der Gnade Gottes in Christo zuzuschreiben und sich nur seiner Gnade rühmen.

Mit bestem Gruß,
F. A. Wiens, Coaldale, Alta.

(„Der Bote“ wird gebeten, diesen Bericht auch zu bringen.)

Aeußere Mission der MBG

(Fortsetzung von Seite 3—5)

Mitte August eine Lehrerversammlung geplant wird. Alle Dorf- und Missionsschullehrer sind dazu eingeladen. Der Zweck dieser Versammlung ist, die Lehrer im geistlichen Leben zu stärken, um sie für das kommende Schuljahr auszurüsten. Die Arbeit der Lehrer besteht darin, den Schülern die elementare Bildung zu geben, sie in Gottes Wort zu unterrichten und auch Evangelisationsversammlungen in den Dörfern abzuhalten.

Indien. — J. J. Kaspers (Chilliwack, B. C.) sind glücklich in Indien angekommen. Dasselbe Kabelgramm berichtet auch, daß die Konferenz aller Missionare Indiens am 8. Juli angefangen hat, mit Bruder Töws, Kliewer und DeFehr als Besucher.

Es ist ermutigend zu hören, welche Dienste die Absolventen der Zentralschule in Mahbubnagar, Ind., angenommen haben, schreibt Bruder John A. Wiebe (Mountain Lake, Minn.). Viele früheren Schüler unterrichten in Regierungsschulen. Wenn er beim Distrikt-Schulinspektor etwas zu erledigen hat, trifft er oft frühere Schüler, die sich in dem Büro Anweisungen holen kommen. Ueber 50 Schüler sind entweder Lehrer in den Missionsschulen, oder lernen in Höheren Schulen, um sich für weitere Dienste vorzubereiten. Wegen der großen Armut, haben viele fähige Schüler nicht die Möglichkeit, weiterzustudieren.

Kanada—Karlsruhe

Reisebericht von G. J. Lohrenz

Montreal, 23. Juli 1957.

Im August findet in Karlsruhe, Deutschland, nicht sehr weit entfernt vom sagenumwobenen, schönen Rhein, die 6. allmennonitische Weltkonferenz statt. Auch nicht einmal in Gedanken erwog ich, ob es mir möglich sein könnte, dort zugegen zu sein. Bis Deutschland ist es weit, und solche Reise kostet ein Riesengeld — also schien es für mich ausgeschlossen zu sein. Da kam es, wie es schon wiederholt in meinem Leben geschehen ist: Die Verhältnisse nehmen ganz unerwartet so eine Wendung, so daß, was gestern noch als undenkbar galt, plötzlich möglich ist. So macht es sich jetzt, und ich fahre zur Weltkonferenz.

Nun, wenn ich schon mal nach Deutschland fahre, sollte ich da nicht gleich mehr von dem alten Europa sehen? Mein großes Interesse dafür wäre ein Grund, die Reise auszudehnen, ein zweiter wäre: Jahraus — jahrein unterrichte ich Welt-, Kirchen- und Mennonitengeschichte. Da spreche ich von Ländern und Plätzen, die ich nur aus Büchern und vom Hörensagen kenne. Bald habe ich mich denn auch überredet, daß es gut und recht für mich wäre, 5 bis 6 europäische Länder zu besuchen.

Meinen Auslandspaß erhalte ich prompt, und demselben liegt noch ein freundliches Schreiben der Behörde bei, die mir eine angenehme Reise wünscht. Manche mögen so etwas für selbstverständlich halten, ich aber nicht. Vor 32 Jahren war ich Untertan eines anderen Landes und ersuchte meine damalige Regierung auch um einen Auslandspaß. Ich erhielt ihn schließlich auch, aber erst spielte man mit mir Katze und Maus. Man hetzte mich von Pilatus zu Herodes; von überall brauchte ich Bescheinigungen und sie alle kosteten Geld und, was schlimmer war, Nerven. Als ich den Paß endlich erhielt, war von einem Wunsch für glückliche Reise nicht die Rede. Der Vergleich macht mich noch wieder besonders dankbar, daß ich jetzt Bürger eines so guten Landes bin. Gott segne unser schönes Kanada!

Und nun ist der große Tag gekommen, der 21. Juli, an dem ich meine Reise antreten darf. Mein Kollege Adrian fährt mich und meine Frau, die es sich nicht nehmen läßt, mich zum Bahnhof zu begleiten, zum C.P.R.-Bahnhof in Winnipeg.

Auf diesem Bahnhof kamen wir einst im Juni 1925 an. Wir waren Immigranten, und man hatte uns einen speziellen Raum angewiesen. Ich ging damals hinaus und stand im heißen Sonnenlicht vor der Tür des Bahnhofes. Vor mir lag die fremde Stadt; ich hörte Laute, die ich nicht verstand. Würde in dieser uns neuen, fremden Welt sich auch für uns ein Plätzchen finden? 32 Jahre sind seitdem vergangen. Unsere Kinder sind erwachsen, sie haben gute Schulbildung erhalten; wir sind immer gesund gewesen und haben immer selbstverdientes Brot essen dürfen.

Der Zug geht los, und bald ist Winnipeg, mit allem, was es für mich bedeutet, hinter uns.

Sehr gerne trete ich die Reise an, aber es fällt mir doch schwer, alles das, was mir lieb ist, zu verlassen.

Unter meinen Reisegefährten ist ein junges, gutgekleidetes Ehepaar. Sie sind vor drei Jahren von London, England, eingewandert und haben seitdem in Winnipeg gewohnt. Jetzt fahren sie zurück; sie haben Kanada satt: dieses sei kein Land für einen Arbeiter, es sei hier zu schwer. Er bedauert die Leute, die noch hierher kommen.

Dort sitzt ein schweigsamer, älterer Herr. Mit der Zeit stelle ich fest, daß er nur schwach Englisch spricht. Er ist Deutscher. In seinem einstigen Heim wohnen Polen. Im westlichen Deutschland hat er für sich eine neue Existenz gegründet. Seine verheiratete Tochter ist mit ihrem Manne ausgewandert und wohnt in Winnipeg. Er hatte sie hier besucht. Im vorigen Sommer war seine Frau hiergewesen. Wie es seinen Kindern hier gehe? Oh, nichts zu klagen. Wenn er und seine Frau nur 30 Jahre jünger wären, kämen sie auch her, aber jetzt, mit 63 Jahren, geht das nicht mehr so gut.

Die Gegend, durch die wir fahren, hat für den Farmer wenig Reiz, aber für den Sommerfrischler ist sie geradezu ein Paradies: eine endlose Zahl von Seen und Flüßchen, Wasserfällen und romantischen, abgelegenen Plätzen. Ich ziehe den Schaffner ins Gespräch. Er ist in dieser Gegend zu Hause und spricht begeistert von ihr, auch von den vielen großen Fischen, die er hier gefangen hat.

Die Gegend wird anders. Sudbury macht, vom Zug aus gesehen, einen traurigen Eindruck; wenig Bäume, nur Felsen, soweit man sehen kann. Trotzdem kommen immer mehr Leute in diese Gegend, die großen Kupfer- und Nickelgruben ziehen an. Unter den etwa 61,000 Menschen, die hier leben, soll auch eine gute Anzahl von Mennoniten sein. Sie haben aber keine eigenen gottesdienstlichen Versammlungen. Die Allgemeine Konferenz sieht sich gegenwärtig nach einem passenden Arbeiter für Sudbury um.

In der Nähe von Ottawa ist die Landschaft wieder freundlicher. Man merkt es, daß dies hier eine längst bewohnte Gegend ist. Der reiche Baumwuchs und der Stil der Farmerhäuser gibt der Gegend ein anderes Gepräge, als wir es aus dem Westen gewohnt sind.

Und hier ist Ottawa — die Hauptstadt unseres Landes. Aus den Fenstern des Zuges kann man ja nur einen kleinen Teil davon sehen, aber was ich sehe, macht einen durchaus günstigen Eindruck: große staatliche Gebäude, grüne Parks, wohlgekleidete, frohe Menschen; auf dem Fluß fahren offene Motorboote — angefüllt mit buntgekleideten Touristen; alles trägt den Stempel der Zufriedenheit und Geborgenheit. Ob die meisten dieser Leute wissen, wie bevorzugt sie wirklich sind?

Weiter geht es — Montreal zu. Dies ist historischer Boden. Bis hier kam Champlain, der „Vater von Neu-Frankreich" im Anfang des 17. Jahrhunderts. Damals war dieses ganze Gebiet mit Riesenbäumen bestanden. Dem bewundernden Auge des Franzosen schien das ganze Gebiet wie ein Garten Eden zu sein.

Und nun hält der Zug. Ich nehme meine Koffer und gehe in den großen Bahnhof. Unter den Wartenden ist auch mein Sohn, der seit etlicher Zeit mit seiner Familie in Montreal wohnt. Er studiert hier, und ich will die Gelegenheit wahrnehmen, sie zu besuchen. Sie wohnen in einer Vorstadt, und es ist ein ziemliches Ende zu fahren, aber das moderne Auto verkleinert ja alle Entfernungen.

Montreal ist eine große Stadt. Die Aufschriften sind in zwei Sprachen: englisch und französisch. Man sagt mir aber, daß Englisch die Hauptsprache sei, es ist gut Französisch zu können, Englisch aber muß man können.

Morgen besteigen wir das Schiff „Empreß of England".

(Fortsetzung folgt.)

Matsqui, B. C.,

ist nur eine kleine Ortschaft. Das Tal, in dem Matsqui liegt, enthält nur so bei 10,000 Acres Land. Die Bevölkerung besteht aus verschiedenen Nationen und Religionsrichtungen. Es sind aber alles recht gute kanadische Bürger, und sie leben recht friedlich als Nachbarn nebeneinander.

Die MBG hat hier ein schönes Versammlungshaus, und die Gemeinde zählt zirka 200 Mitglieder. Es wohnen hier aber auch noch Mennoniten, die zu anderen Gemeinderichtungen gehören.

Matsqui erlitt vor 9 Jahren eine große Ueberschwemmung, weil bei dem hohen Wasserstand im Fräserfluß die Deiche nicht aushielten und der Strom an zwei Stellen durch die Deiche brach. Weil das Wasser im Fluß bis zu 12 Fuß höher war als unser Land, wurden wir auch überschwemmt. Nachdem wir den Schrecken der Hochflut so gründlich erfahren haben, sind wir in jedem Frühjahr froh, wenn das Wasser im Fräser anfängt zu fallen und danken dem lieben Gott, daß er uns bewahrt hat.

Der Damm, den man nach der Ueberschwemmung 1948 geschüttet hat, ist in keiner Weise mit dem kleinen Erdwall von früher zu vergleichen. Und doch wissen wir, wenn Gott uns nicht beschützt, ist auch der stärkste Damm den Naturgewalten nicht gewachsen.

Der Gesundheitszustand ist bei uns allgemein erträglich, und es ist niemand im Hospital. Schwester J. Born, die im Winter eine längere Zeit das Bett hüten mußte, ist soweit hergestellt, daß sie die Versammlungen besuchen kann. Wohl leiden viele mehr oder weniger an Rheuma, doch sind diese Schmerzen im Sommer leichter als in den feuchten Wintermonaten.

Gegenwärtig sind wir in der Heu- und Beeren-Ernte. Anfangs Juni hatten wir recht schönes Wetter und viel Heu konnte eingebracht werden. Dann kam Regenwetter und es will bis heute, den 8. Juli, immer noch nicht recht schönes Wetter geben, so daß das Heu nicht trocknen will. Heu gibt es bedeutend mehr als im vorigen Jahr. Auch die Erd- und Himbeeren sind ziemlich gut geraten, nur der Preis auf Beeren ist etwas niedrig. Der Farmer scheint aber schon daran gewöhnt zu sein, mit dem zufrieden zu sein, was er bekommt. Er kann ja die Preise für seine Produkte nicht bestimmen; das tun andere, und wahrscheinlich solche, die nicht wissen, wie schwer der Farmer arbeiten muß.

Am 30. Juni feierten wir die Silberhochzeit unserer Geschwister Heinrich Sudermann. Wie schnell doch die Zeit vergeht! Ich kann mich noch gut dessen erinnern, als die Eltern der Schw. Sudermann in Lugowsk, Neusamara, Rußland, Hochzeit feierten, und jetzt war schon die Silberhochzeit ihrer Kinder. Die Einleitung machte Br. H. Neufeld, Leiter unserer Gemeinde, mit Psalm 116. Dann sprach Br. Abr. Rempel, Vancouver, B. C., über den 39. Psalm und hob besonders den 9. Vers hervor: „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Wohl dem, der auf ihn trauet!" Der Bruder sagte in seiner Rede, daß die Ehe dazu da ist, um leichter selig zu werden. Und in der Ehe solle man nicht nebeneinander gehen, sondern miteinander, um glücklich zu sein. Br. Wm. Neufeld, Lehrer an dem MEI, hielt in Englisch eine Ansprache über den 66. Psalm.

Der Jubilar, Br. H. Sudermann, sagte, seine Erfahrungen stimmen mit dem 103. Psalm, 1—4. Er erinnerte sich noch der Brüder, die auf seiner Grünen Hochzeit gesprochen hatten, und daß Br. Abr. Nachtigall, der sie traute, Jeremia 29, 1—11, zum Trautext hatte.

Unser Gemeindechor diente mit schönen Liedern, und zwei Söhne und zwei Schwiegersöhne des Jubelpaares erfreuten die Versammelten mit schönem Quartettgesang. Nach der Feier wurde im Kellerraum ein Festessen geboten.

Korr.

Kitchener, Ont.

Am 20. Juli war in Kitchener die Hochzeit von Jakob Willms mit Rita Fehderau. Br. J. J. Töws traute das junge Paar. Besucher waren von Leamington, St. Catharines und anderen Plätzen erschienen. In Waterloo fand an demselben Sonnabend die Hochzeit von Peter Friesen mit Ella Pankratz statt. Pred. Heinrich Epp vollzog die Trauhandlung. Gäste waren von Leamington und Port Rowan gekommen und eine Frau Klassen von Winnipeg. Das Wetter war recht warm.

Am 21. Juli berichtete Pred. H. G. Thielman über ihre Arbeit in der Calgary-Stadtmission.

Am 22. Juni fuhren eine Anzahl Geschwister nach Toronto zum Malton-Flughafen, um Geschw. John Wall das Abschiedsgeleit bei ihrem Abflug nach Südamerika zu geben. An demselben Abend fuhren Geschw. C. J. Rempel und Schw. Sara Isaak vom Toronto-Bahnhof ab, um eine Europareise anzutreten. Br. Rempel wird auf der 6. Menn. Weltkonferenz die „Historischen Friedenskirchen" von Ontario vertreten und später etliche Wochen Europa bereisen. Geschwister Dürrstein fliegen später auch nach Europa, um ihre Verwandten und Bekannten zu besuchen und auch an der 6. Menn. Weltkonferenz teilzunehmen.

Sonntag wurden zwei Paar Brautleute der Gemeinde vorgestellt: George Wiens, Hespeler, Sohn von Schw. Maria Wiens, mit Ruth Groh, und John Penner, Sohn von Geschw. Kornelius Penner, Kitchener, mit Margaret Penner, Tochter von Peter Penner, Vineland, Ont.

Korr.

F. Neufelds Silberhochzeit

(Schluß von Seite 1—4)

dern, umrahmt von Musik, sogar etliche in Russisch und Ukrainisch.

Nachdem der Gemeindeleiter dem Jubelpaar ein Geschenk von der Gemeinde überreicht hatte, sprach der Jubilar seinen Dank dafür sowie auch für alle Beiträge zur Verschönerung dieses Festes aus.

Etliche segensreiche Gedichte wurden von der Tochter und von anderen mit guter Betonung vorgetragen und hinterließen einen tiefen Eindruck.

Br. Franz Neufeld stammt aus der alten Kolonie, Nikolaifeld. Schw. Neufeld ist eine geb. Mariechen Wiens aus Sibirien. Seit ihrer Ankunft in Kanada – vor etwa 30 Jahren – wohnen sie in Winnipeg.

Im Auftrage, C. P.

Alte Adresse: Pred. Peter J. Dick,
Box 520, Coaldale, Alta.
Neue Adresse: Ab 1. August 1957:
Pred. Peter J. Dick,
15 Dalewood Drive,
St. Catharines, Ont.

Gruß u. Lebenszeichen aus der weiten Ferne

Kalvakurty, Indien,
den 19. Juli 1957.

Am 17. Juli erhielt ich per Luftpost die „Rundschau" vom 10. Juli. In dieser so anderen Welt, wo man sich zu Zeiten sehr fremd und allein fühlt, liest man die Begebenheiten aus dem Heimatlande mit größtem Interesse.

Am 15. Juli wurde in Wanaparthy, wo Geschwister A. A. Unruh als Missionare dienen, ein Hospital für Lungenkranke, das neben dem bestehenden Krankenhaus aufgebaut war, dem Herrn geweiht.

Das MBG - Missionskrankenhaus in Wanaparthy wird von Schw. Margaret Willems, die hier aus guten Gründen Dr. Willems genannt wird, bedient und verwaltet, und zwar mit Hilfe einiger männlicher und weiblicher gläubiger Indier, von denen einige die nötige Ausbildung haben. Schw. Willems hat das Tbc-Krankenhaus geplant und auch die Bauarbeit überwacht. Die Mittel dazu sind durch private Spenden eingekommen.

Das Krankenhaus in Wanaparthy hat Einrichtungen für 70 Betten, jedoch steigt die Zahl der Patienten mitunter bis 100. In diesem Krankenhause haben die Patienten Gelegenheit, jeden Tag das Wort vom Kreuz zu hören. Einheimische Prediger und Missionare dienen, und die gläubigen Angestellten, die es als ihre Aufgabe ansehen, ihrem Volke das Evangelium zu bringen, tun persönliche Arbeit.

Nach der Einweihung des Krankenhauses trat ein intelligenter junger Indier auf, der im Krankenhause angestellt ist, und gab uns von sich aus das unten folgende Zeugnis, das auf mich und andere Zuhörer einen tiefen Eindruck machte.

Mit Gruß,
C. A. DeFehr.

*

Die Rede:
Geliebte Brüder von der Missionsbehörde, Freunde und Patienten!

Zur Ehre Gottes, meines Heilandes, möchte ich mitteilen, wie der Herr mich geführt hat. Als wir dieses Einweihungsfest planten, wußten wir noch nicht, daß ihr, liebe Brüder aus Nordamerika, unter uns sein würdet. Nun sind wir besonders froh, daß wir gemeinsam Gott dafür preisen dürfen, daß dieses Krankenhaus erweitert werden konnte und wir jetzt auch die äußerst notwendige Abteilung für Tuberkulose haben.

Ich bin besonders glücklich, denn meine Erfahrung war besonderer Art. Meine Elementarausbildung erhielt ich in der Missionsschule. Ich hörte und lernte Gottes Wort, war aber ein weltlicher Junge. Ich durfte die Höhere Schule absolvieren und, nach einem kurzen Lehrerkursus, erhielt ich mein Zeugnis als Schullehrer. Mich lockte des selbständige Leben der Welt. Ich erhielt Anstellung als Regierungsbeamter und verbrauchte mein gutes Einkommen nach Belieben. Die 3 Jahre lebte ich in Sünden, war aber innerlich tief unglücklich, denn ich war erst Gemeindeglied gewesen und wegen meines unlauteren Wandels ausgeschlossen worden.

Dann wurde ich lungenkrank, und ich rief zu Gott um Vergebung meiner Sünden. Doch mein Fieber stieg. Mein Bruder, der schon 25 Jahre hier im Krankenhaus gearbeitet hat, kam nach Nizambad und holte mich in euer Missionshospital in Wanaparthy. Ich fühlte mich gedemütigt, denn ich erkannte, wie sehr die Aerztin bemüht war, mir zu helfen. Aber mit mir wurde es schlechter, und eines Abends teilte die Aerztin meinem Bruder mit, daß ich wohl kaum die Nacht überleben werde. Man trug mich auf meinem Bett ins Freie, damit ich besser atmen könnte. Mein Atem stockte, und sprechen konnte ich nicht, aber Gott hatte mir alle Sünden vergeben, und mit der Gemeinde war alles geordnet, ich war bereit zu sterben.

Jedoch in der Nacht sprach der Herr zu mir: Ich habe für dich noch Arbeit, und zwar gerade in diesem Krankenhaus. Ich sagte innerlich: Ja, Herr! Von der Stunde an begann meine Genesung, und nach 5 Monaten zeigten die Röntgenbilder, daß ich vollkommen ausgeheilt sei. Ich erzählte der Aerztin alles und fragte, ob ich Apotheker werden dürfe. Sie gab freudig ihre Zustimmung, und nach einem Kursus in Hyderabad erhielt ich aus 500 Bewerbern die zweithöchsten Noten. Nun kam die Versuchung, für hohen Lohn in den Regierungsdienst zu treten. Aber ich wußte, daß Gott mich hierher gerufen hatte und wollte meinem Versprechen treu bleiben.

So kam ich denn her, arbeite hier und stehe vor euch als einer, der nicht nur von dem Leiden geheilt worden ist, für das dieses Hospital erbaut ist, sondern auch von einem Leben in Sünden. Ich spreche nun mit dem Apostel Paulus: „Christus ist mein Leben!"

P. B. Prakashan,
Apotheker im A.M.B.-Hospital.

Briefe von Lesern

Winton, Kalifornien.

Ich begrüße das ganze Druckereipersonal der werten Rundschau mit Psalm 36, 6. Meine Schwester abonnierte nach dem Tode meines lieben Mannes die Mennonitische Rundschau für mich. Doch wenn man so seinem Kummer nachgeht, dann hat alles andere scheinbar keinen Wert. Aber unser Herr und Heiland will frohe Christen haben, und so eine frohe Christin möchte ich auch sein. Ich danke herzlich dafür, daß Sie mit mir Geduld hatten und die Zeitung so regelmäßig zuschickten. Das Blatt ist mir schon so oft ein großer Trost gewesen. Anbei sende ich das Lesegeld.

Nochmals dankend,
Ihre Katharina Dick.

Chilliwack, B. C.

Wir wünschen allen Arbeitern an diesem Blatt des Herrn Segen! Wir lesen die M. R. mit großem Interesse, doch erhalten wir sie leider unregelmäßig. (Sie geht hier pünktlich Dienstag abends auf die Post. — Red.)

Das Wetter ist schön, die Himbeerenernte groß, doch der Preis ist niedrig, 10—12¢. Es braucht in diesem Jahr viel emsige Pflücker.

An dem neuen Hochweg wird mit Hochdruck gearbeitet.

Freundlich grüßt Ihr Leser
Jakob D. Klassen.

47. Kanadische Konferenz

(Fortsetzung von Seite 1—1)

Die Kollekten der Sonntagschulen machten die Summe von rund $51,200 aus. Missionssonntagsschulen und Sommerbibelschulen gab es 1956 um 26 weniger als 1955, aber die Zahl der Sommer-Kinderkamps stieg von 65 auf 80.

Von den 475 Täuflingen waren die meisten — 272 — im Alter von 15—20 Jahren, unter 15 waren 77, und über 20 waren 126. Also sind wir doch nicht, wie es manchmal schon scheinen will, auf Kindertaufe übergegangen.

Die Jugendarbeit-Kollekten haben 1956 die Summe von $21,290 zusammengebracht. Interessant ist noch, daß unsere Gemeinde im Kriegsfall etwa 1,600 dienstpflichtige Männer haben würde, d. h. im Falle von Mobilmachung.

Nur 24 Gemeinden hatten deutsche Sonnabendschulen, mit der Gesamtzahl von fast 1,000 Schülern. Unsere 8 Bibelschulen hatten 264 Schüler, die 5 Höheren Schulen (High Schools) 709 Schüler, aber 553 besuchten Regierungs-High-Schools. An den Universitäten studierten 171 aus MBG-Familien und 92 waren im Bibelcollege.

Die 13,172 Glieder der MBG Kanadas haben 1956 für Aeußere und Innere Mission, Randmission, Gemeindearbeit, Bau von Bethäusern und Schulen u. ä. m. etwa $1,250,000 ausgegeben (1955 nur $1,045,000), durchschnittlich etwa $95 vom Glied. Es wäre ja sehr zu bedauern, wenn ein Rückgang festgestellt werden müßte.

Die Entwicklung der Gebefreudigkeit und Liebestätigkeit der Gemeinde ist immer eng verknüpft mit der Entwicklung des inneren christlichen Lebens überhaupt. Wo der Glaube sich lebendig regt, da drängt er auch zur aufbauenden, Gott wohlgefälligen Tat.

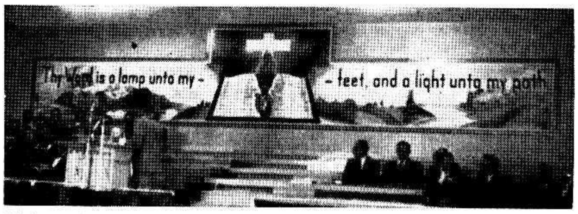
Eine Frucht dieses lebendigen Glaubens ist die Nervenheilanstalt „Bethesda". Ich möchte sie eine „Rettungsanstalt" nennen, denn, seit Gründung der Anstalt sind von 183 Patienten 75 entlassen worden, also sie durften in die normale menschliche Gesellschaft zurückkehren. Der Segen christlicher Betreuung ist handgreiflich und wird auch von den Aerzten anerkannt. Etwa $50,000 Einnahmen von Patienten, $13,500 von der Farm der Anstalt und zirka $15,000 Spenden von den Gemeinden der Kanadischen Konferenz decken die laufenden Ausgaben des Betriebes.

Auf dem Gebiete der Sonntagsschule gab es auf dieser Konferenz etwas Neues. Nach jahrelangem Umhertasten und Versuchen hatte das Sonntagsschulkomitee den Mut gefunden, neue Leitfäden für den S.S.-Unterricht zu empfehlen. Es sind die Hefte, die von einem speziellen Ausschuß der Altmennonitenkonferenz und der Allgemeinen Konferenz hergestellt werden. Sie dürfen inhaltlich von unserm S.S.-Komitee vor der Drucklegung geprüft werden, gewünschte Ergänzungen oder Veränderungen erhalten, und für den Bedarf unserer Gemeinde mit dem Namen der MBG versehen werden. Das Komitee hat die Arbeit der Schriftleiter des neuen Materials geprüft und geistlich für gut befunden. Zudem bieten diese Leitfäden unsern Kindern auch die mennonitischen Erkenntnispunkte (Wehrlosigkeit, Eidschwur, Amt der Obrigkeit, Absonderung von der Welt u. a.), die andere Verlagshäuser, wie Scripture Preß u. a., unmöglich bieten können. (Siehe Seite 2, Mennonitische Rundschau, Nr. 27.) Bei der Abstimmung über Annahme dieser Vorlage ging man vorsichtig vor, denn es gibt leider schon manche unter uns, die das mennonitische Element in unserm Religionsleben für nebensächlich, unnötig oder sogar hinderlich halten. Die Abstimmung zeigte, daß die große Mehrheit mennonitisch bleiben will. Die anders dachten, sind nicht unbedingt dagegen, und wir haben die gute Hoffnung, daß sie mitgehen wollen, und daß unser Name als **Mennoniten-Brüdergemeinde** noch gute Berechtigung hat. Darüber sollten wir mehr nachdenken, uns prüfen und um Gottes Leitung beten.

Die Bezeichnung „gute alte Zeit" können wir nicht auf die Sonntagsschule beziehen. Sie ist ein neuerer, gewaltiger, sich ausdehnender und grundlegender Teil unseres Gemeindedienstes. Meistens leisten jüngere Geschwister auf diesem Gebiet den Dienst als Lehrer. Da ist es besonders wertvoll, wenn ältere, erfahrene Geschwister gut informiert bleiben über den Gang der Arbeit in der Sonntagsschule, denn die jungen Lehrer sind vielen Einflüssen von verschiedenen Richtungen ausgesetzt, und ihre Begeisterung sollte sich nicht ohne Steuern und Hilfe auswirken. Durchschnittlich haben wir für je 10 Sonntagsschüler 1 Lehrer, meistens mehr Lehrerinnen, und ihr Dienst ist von größtem Wert. Es kam noch die Hoffnung zum Ausdruck, daß auch die MB-Gemeinden in den Vereinigten Staaten das neue S.S.-Material annehmen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Fünf Provinzen Kanadas unter Gottes Wort



Dieses große Bild, 30' mal 4', hing im Konferenzsaal an der Wand hinter der Kanzel. Der Maler ist Pred. Abr. Görz, Main Centre, Sask. Diese Aufnahme, bei schwachem Licht, wird dem farbenfrohen Eindruck des Bildes lange nicht gerecht, sondern deutet nur an, was dort war.

MBG-Missionare auf der Kanadischen Konferenz

1. Reihe, v. l. n. r.: Frl. Susie Brucks (Sardis), Frau Wm. Bärg (Morden), Frau A. A. Janzen (Hillsboro), alle Belgisch-Kongo, Afrika; Frau David Wirsche (Fresno), Kolumbien und Mexiko. — 2. Reihe, v. l. n. r.: Frau W. Sawatzky (Yarrow) geht nach Belgisch-Kongo, Afrika; Frau Lohrenz und Br. J. H. Lohrenz (Hillsboro, Kansas), Indien; Br. David Nachtigall (Yarrow), Ekuador; Br. A. A. Janzen (Hillsboro, Kansas), Belgisch-Kongo, Afrika; Br. Dan. Wirsche (Fresno), Kolumbien und Mexiko. — 3. Reihe, v. l. n. r.: Br. W. Sawatzky (Yarrow) geht nach Belgisch-Kongo, Afrika; Br. Ernest Dyck (Abbotsford), Belg.-Kongo, Afrika; Br. Ernest Schmidt (Mennon, Sask.), Indien; Br. Henry Derksen (Boissevain, Man.), Belgisch-Kongo, Afrika; und Br. Wm. Bärg (Morden), Belgisch-Kongo, Afrika.

Grabstein des weitbekannten Lehrers und Predigers Isaak P. Regehr

Auf dem Gottesacker hinter der Bibelschule bei Herbert steht dieser Stein. Das Bild wird vielen Freunden des Entschlafenen wertvoll sein, und beim Schriftleiter weckt es eine dankbare Erinnerung an den lieben Mann Gottes, der ihm und seiner Gattin vor 30 Jahren in Rosthern, Sask., mit der Trauhandlung diente.

Verwandte und Freunde gesucht

Wir, Franz Schartner und Frau Anna geb. Wiebe, Rußland, suchen unsere Verwandten in Kanada: Onkel und Tante Peter Schmidt und Frau geb. Anna Jakob Regier, Schwester meiner Mutter, und ihre Kinder Peter und Maria Schmidt. Die anderen Vettern und Nichten kennen wir nicht.

Unsere Mutter, Maria Wiebe, ist gestorben und wir haben keine Adressen unserer Verwandten in Kanada. — Unsere Adresse ist:

USSR — Р.С.Ф.С.Р. Алтайский край, Табунский район, Сереброполь, получить Шартнер Феодор Петр.

Eins.: Jac. und K. Letkemann, 4 Herrick Ave., St. Catharines, Ontario.

Gesucht werden:

1. Heinrich Hamm,
2. Helene Thießen geb. Hamm,
3. Heinrich Olfert,
4. Margarete Olfert, geb. Thießen, alle geboren in Chortitza Südrußland.

Die gesuchten Personen sind in den 20er Jahren nach Kanada ausgewandert.

Die Suchende ist Frau Anna Thießen geb. Braun in Rußland.

USSR — С.С.С.Р., Молотовская обл., гор. Нытва, ул. Пушкина 52, Тиссен А.

Eins.: P. Hübert, Box 752, Coaldale, Alta.

Fr. Katharina J. Weichel sucht ihre Tante Margarete Müller geb. Joseph Bukmeier, geb. im Dorf Manheim, Gebiet Odessa.

Adresse der Suchenden:

USSR — С.С.С.Р., Чкаловская обл., Домбаровский район, ул. Ленина, дом №30, Вейтхель Екатерина Ив.

Einsender: Herbert Knels, 353 Cheriton Ave., N. K., Winnipeg 5, Man.

Katja Bansen von Blumenstein, Rußland, sucht ihre Schwester Karoline, geb. 1900, die seinerzeit mit David Krügers nach Amerika auswanderte. Dort in Amerika hat sie einen Joh. Unrau geheiratet, und sie sollen irgendwo in Manitoba wohnen.

Die Adresse der Suchenden:

USSR — Каз.С.С.Р., Южн. Казахская обл., ст. Сырь-Дарья, с/х Пахта - Арал, Центр. Ус. корн. 57, Лейдерейтер Екатерина Николаевна.

Einsenderin: Anna Bechthold, 2248 A. St. N. E., Calgary, Alberta.

Frau Lena Klassen, verwitwete Enns, eine geborene Redekopp, der Vater hieß Heinrich, sucht ihre Onkel: Abram (der älteste), Peter und Hans Penner. Onkel Peter besuchte uns vor dem Ersten Weltkriege in Rußland, Onkel Hans studierte Medizin in Washington, USA. Dann waren noch Tante Anna (eine Frau Klassen) und Tante Justina, die einen Engländer geheiratet hatte. Meine Eltern waren Heinrich und Katharina Redekopp, wohnhaft gewesen auf der Ignatjewer Ansiedlung, Gebiet Jekaterinoslaw, Dorf New York. Sie hatten einen Bäckerladen. Ich bin die zweitälteste Tochter. Aus meinen Kinderjahren ist mir die Adresse meiner Großeltern in Kanada noch im Gedächtnis:

Abram Penner, Box 24, Niverville, Man.

Meine Adresse ist:

USSR — Каз.С.С.Р., гор. Караганда 15, Трудовая 9, Классен Яков Давидович.

Einsenderin: Anna Neufeld, Niagara on the Lake, Ont.

Margarete Beidel in Rußland sucht ihre Schwester mit Schwager Georg Adam Schwarz, die in Kanada, wahrscheinlich in Saskatchewan, sein sollen. Ein Brief von der Suchenden kann in der Redaktion dieses Blattes angefordert werden. Die russische Adresse der Suchenden ist:

USSR — С.С.С.Р., Свердловская обл., Нижний Тагил п/о 8, Пионерский пос., бар. 12, кв. 6, Бейдель Маргарита.

Eins.: Heinr. Jakob Friesen, 65 Leighton Ave., Winnipeg 5, Manitoba.

Fr. Margaretha Derksen, Tochter von Philipp Isaak, Tiege, Südrußland, wird von ihrer Cousine, Dr. med. Elisabeth Isaak, gesucht. Sie hatte zwei Söhne, Paul und Victor, und soll in Kanada sein.

Auskunft schicke man bitte an Dr. Elisabeth Isaak, c/o 6225 Morton Street, Philadelphia 44, Pa., USA. („Der Bote" wolle dieses bitte nachdrucken.)

Hans Martens von Nr. 6 Orloff (Sagradowka), Sohn von Jakob und Maria Martens, sucht seine Verwandten.

Eins.: Christian Wettstein, 72 Carmen Ave., Phone LE 3-6230, Winnipeg 5, Manitoba.

Briefe aus Rußland

9. Mai 1957.

Lieber Bruder im Herrn!

Der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle menschliche Vernunft, bewahre Dein Herz und Deinen Sinn! Wir waren gestern bei Deiner Schwester in Nr. 5. Sie gab mir auch etliche Deiner Briefe zu lesen, worüber ich mich sehr gefreut habe. Wollte Dir auch etliche Zeilen schreiben, weil ich Dich liebe. Du warst ja auch in Nr. 4 auf Bibelkursen mit mir zusammen. Ich bin Gerh. J. Klassen von Nr. 3, aber jetzt wohne ich weit ab, im hohen Norden und bin hergekommen, die Geschwister zu besuchen. Ich wünsche Dir viel Freudigkeit zu Deiner Arbeit. Lieber Bruder, ich habe eine Bitte: Schicke mir bitte eine Bibel, wenn möglich die Albrecht-Uebersetzung (Nur N.Test. erhältlich. — Red.), ich würde es gern bezahlen. Der Herr vergelte es Dir hundertfach. Ist Br. Joh. Neufeld von Nr. 13 auch da? (Wohl in Brasilien. — Eins.) Grüß ihn herzlich von mir. Die Segensspuren sind noch zu sehen, die er hinterlassen hat. Grüße auch Peter Friesen und K. Janzen von Nr. 13. Letzteren kenne ich nicht persönlich, nur den Dirigenten K. Janzen. Grüße auch Peter Penner, meinen Schwager. Aufwiedersehn!

Dein Dich liebender Bruder im Herrn,
Gerhard Klassen.

Die Adresse des Schreibers ist erhältlich beim Einsender: Joh. Penner, R. R. 4, 639 Hopedale Rd., Sardis, B. C.

Kubanka, Orenburg.
25. April.

. . . Endlich ist es Frühling geworden, es schien so, als ob es in diesem Jahre nicht warm werden würde. Gestern war Ostern, ein gesegneter und in der Natur schöner Tag. Vormittags und abends war Gottesdienst, es kommen viele. Es bekehren sich auch viele, besonders Junge, auch Knaben von 15 Jahren. Ich bin so glücklich, daß wir wieder zusammenkommen, singen und unter dem Schall des Wortes Gottes sitzen können. Die Brüder, die uns mit dem Worte dienen, sind nur schwach und ungelehrt. Die ersten Jünger waren auch nur arme Fischer.

Hin und wieder ist auch Jugendfest, wobei Gedichte vorgetragen werden. Die Jugend muß die deutsche Schrift noch lesen lernen. Nach der Saatzeit wirds wohl Tauffeste geben, meistens kommen Frauen und Mädchen, die Männer noch nicht.

Mir ist es so, als ob jetzt langsam der Zug durch Rußland fährt, und wer da will, kann einsteigen. Ja, der Strom fließt stille durchs Land. Nur fehlen uns die Gotteshäuser, die uns genommen worden sind. Abgebrochen ist noch keines, das hat der liebe Gott nicht zugelassen. Die meisten sind zu Schulen eingerichtet worden, und das in Karaguj wurde als Kornhaus benutzt und steht jetzt leer.

Die alten Mühlen mußten alle fort. Von der Eckerts-Mühle und der in Klubnikow ist nicht ein Stein auf dem andern geblieben. Die Wieben-Mühle, zwischen Kubanka und Nr. 12, arbeitet noch. Wiebes wurden zuerst ausgesiedelt und sind beide längst tot. Wenn ich an die Zeit 1933 denke, als auch wir ausgesiedelt wurden, ergreift mich ein Wehmutsgefühl.

Am 3. Sept., 6 Uhr abends, fuhren wir mit einem Leiterwagen von Haus und Hof. Die Pferde waren damals nur schwach, so daß wir nur bis Gußicha kamen, wo wir am Fluß übernachteten. Morgens ging es wieder weiter bis Senoje, dann Saparnoje und immer weiter dem Westen zu. Wohin es ging, wußte niemand, nur weiter, bei schlechtem Weg, bis wir in die Gebirge kamen. Wo mehrere Schluchten zusammenkommen, war ein alter Brunnen, wir nannten ihn Jakobsbrunnen, da lud man uns unter freiem Himmel ab. Nur Frau Franz Warkentin von Alieskowo und mehrere Russen waren da.

Nun noch einmal zurück zum Wetter. Wir sind bald 19 Jahre hier in Kubanka, aber so etwas wie in diesem Frühling haben wir noch nicht erlebt. Der Winter wollte scheinbar nicht weichen, doch endlich am 3. April fing es zu tauen an. Da in diesem Winter mehr Schnee war, denn seit vielen Jahren und die Tage dunkel und warm waren, gab es am 17. April Hochwasser. Es kam oben aus der Schlucht und bei uns hinten über den Deich (sie wohnt in Borns Haus) und dann ging es über Hof auf die Straße. Wäre es bis ans Haus gekommen, wäre alles kaputt. Feuer ist noch zu löschen, aber Wasser nicht zu halten. Keiner ist durch das Wasser ums Leben gekommen. Heute, den 25. April, wurde das Vieh zum ersten Male hinausgelassen zum Ausspringen.

Es sind bis jetzt noch keine Bibeln angekommen, auch nicht der christliche Wandkalender. Wenn es was hülfe, ich weinte mich satt.

Hin und wieder finde ich noch ein Blättchen vom Wandkalender von 1928. Wenn wir doch mehr aufbewahrt hätten.

In Nr. 9 soll eine Bibel angekommen sein, die ist 5 Monate gereist.

Katharina Wiens ist im Januar gestorben, 72 Jahre alt.

Den Predigerbrüdern, die hier auf Besuch waren, werden sie auch alles Herrliche gezeigt haben. Radios sind ja hier auch auf Stellen, aber alles russisch und kommunistisch, nichts Deutsches, auch kein christliches Lied. Im April, im vorigen Jahr, fragte ich in Moskau nach meinem verschollenen Mann an, und am 27. Oktober bekam ich Antwort, daß mein Mann am 20. August 1943 gestorben ist. So hatten wir zum Andenken an meinen Mann noch eine Gedächtnisfeier anberaumt. Wir hatten alle Geschwister und Verwandten eingeladen. Von den Predigern waren erschienen: P. Voth, Schwiegersohn von Schwester Anna Thießen, Willi Penner, Schwiegersohn von Schwester Annas Tochter, und ein Isaak, David Günthers Schwager, der kann immer schön predigen.

Maria Dickmann,
geborene Ediger.

Eingesandt von J. Brucks,
R. R. 1, Sardis B. C.

Dr. med. J. A. Peters
Arzt und Chirurg
25 Stadacona St., Winnipeg
Telephones:
Office LE 3-2604 Res. LE 3-2575
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
von Montag bis Freitag

Office Phone WH 2-7116 Resid. Phone 40-1853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba

ZAHNARZT
SILAS E. GREENBERG
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.
Telephone WHitehall 2-7679

Res. LE 3-1274 Office ED 1-0573
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan, Winnipeg

Dr. A. P. Warkentin
Arzt und Chirurg
315 Medical Arts Bldg.,
Telephones:
Office: WH 2-6174 Res.: 6-6006

Bernard Rosner
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(2 Block nördlich von City Hall)

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. P. Friesen
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag
Telephones:
Office: JUstice 9-5306
Res.: Dr. H. Guenther LE 3-1782
Res.: Dr. P. Enns ED 1-1096 — Res.: Dr. P. Friesen LE 3-1861

Dr. A. J. Neufeld Arzt und Chirurg Telef. Resid.: SUnset 3-4222
Dr. C. Derksen Arzt und Chirurg Telef. Resid.: SPruce 2-7988
Empfangsstunden täglich von 2—5 Uhr nachmittags
Sonnabend von 11—12 Uhr
Office Telefone: WHitehall 2-5069
611-612 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

RUSSLANDKARTE
mit Ortsnamen und Bezeichnungen nach dem heutigen Stand in deutscher Sprache
Genaue Grenzen der Gebiete.
Format 42"×23".
Preis $1.25
— portofrei —
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Wahre Schoenheit

Schön ist die Hand, die fröhlich tut
Ernste Arbeit mit frischem Mut,
Täglich und stündlich, treu und gut!
Schön ist der Fuß, der fest und stet
Wege der dienenden Liebe geht,
Der auch den niedrigen Pfad nicht verschmäht.

Schön ist die Schulter, die unentwegt
Lasten, die anderen auferlegt,
Liebend und freudig mit ihnen trägt.
Schön ist das Leben, das segensreich
Dahin fließt dem stillen Strome gleich:
Sein Quell aber ist im Himmelreich.

Der stolze Pfau

Unter unseren Hofvögeln ist der Pfau der schönste. Durch seine Stimme erfreut er die Menschen zwar nicht, sie ist nichts anderes als ein häßliches Geschrei; aber sein Gefieder ist mit einer wunderbaren Farbenpracht ausgestattet, der Kopf mit einem Federbusch geziert, sein prächtiger, über ein Meter langer Schweif ist bei manchen Arten halbkreisförmig aufrichtbar.

Unter dem Federvieh zeigt sich der Pfau gar nicht als ein angenehmer Gesellschafter, denn der hervorstechendste Zug seines Wesens ist Stolz, Eitelkeit und Anmaßung. Auf dem Hühnerhof macht er sich oft unbeliebt, weil er, ohne erzürnt worden zu sein, schwächere Tiere überfällt und mit hämischer Bosheit mißhandelt oder sogar tötet.

Darum, wie Vater Goßner im Herzbüchlein („Das Herz des Menschen", 25c. portofrei von The Christian Press zu beziehen) sagt, stellt der Pfau, der mit seinen ausgebreiteten Spiegelfedern an Stolz alle anderen Tiere übertrifft, die Hoffart dar, die so viele Menschen verleitet, wegen einiger Vorzüge, wegen ihres Reichtums oder ihrer Schönheit, die sie unverdient von Gott empfangen haben, sich selbst wohlzugefallen, sich zu erheben in ihren Gedanken, als wären sie deswegen besser, und andere gering zu achten, zu verachten und zu drücken.

Der Pfau ist in Ostindien und auf Ceylon heimisch, wo er sich besonders gern in Wäldern und in den mit Rohr und Gestrüpp bewachsenen Niederungen aufhält. In der Nähe vieler Hindutempel sammeln sich große Scharen halbwilder Pfauen, wo sie von den Priestern gepflegt werden. In manchen Gegenden Indiens gilt er nämlich als ein heiliger Vogel, dessen Tötung in den Augen der Eingeborenen als ein Verbrechen angesehen wird und den Jäger in Lebensgefahr bringt.

Der Pfau ist schon seit dem Altertum bekannt. Die Schiffe des Königs Salomo brachten aus Ophir nebst Gold, Silber, Elfenbein und Affen auch Pfauen ins Land Kanaan. Den Römern dienten Pfauenschweife als Fliegenwedel, und Ritter und Frauen schmückten sich schon damals gern mit Pfauenfedern. Die alte christliche Kirche nahm den Pfau als Sinnbild der Auferstehung und der himmlischen Herrlichkeit.

Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um.

(Ein Gleichnis)

In Holland ist es einst passiert,
die Geschicht' es uns vorführt:
Ein Esel wollte lustig sein,
er ging aufs Eis und brach ein Bein.
Das hätt' er sicher nicht gemacht,
wenn er es hätt' zuvor bedacht.

Nun lag er hilflos auf dem Eis,
vor Schmerzen ward ihm kalt und heiß,
und zu den schlimmen Plagen
mußt' er noch Spott ertragen.
Denn wer sich in Gefahr begibt
unnötig, der ist dumm
und kommt, wie die Geschichte zeigt,
am Ende dabei um. —

Gar mancher denkt: bei Mummenschanz,
bei Becherklang und Spiel und Tanz,
da finde er Vergnügen,
doch ist's ein eitles Trügen.

Das alles ist nur Täuscherei,
schnell ist die süße Lust vorbei,
doch das Gewissen ist befleckt,
sein Stachel nun den Sünder schreckt.
Sei klug und lerne von dem Bild
die Lehre, die den Menschen gilt:

Wer andern alles nachgemacht,
die Folgen nicht zuvor bedacht,
der kommt in den Gefahren um,
und alle Welt nennt ihn noch dumm!

Der Truthahn

Ein naher Verwandter des Pfaus ist der Truthahn, denn beide gehören in die Familie der Fasanvögel. Was die Schönheit des Gefieders betrifft, ist er seinem Vetter zwar nicht ganz ebenbürtig, wohl aber in seinen üblen Eingenschaften.

Als ich noch ein Knabe war, erzählt ein Kinderfreund, hatten wir oft im Nachbardorf bei der Frau Bürgermeister Aufträge auszurichten. Gern verweilten wir dann bei dieser Gelegenheit ein wenig bei ihrem Hühnerhof, in dem gewöhnlich ein hoffärtiger, eilter, dummer Herr herumstolzierte. Es war der Herr Puter oder Truthahn, ein Amerikaner von Geburt, denn in den Urwäldern Nordamerikas lebt er wild und in großer Zahl.

Es war gut, daß er hier in seinem Hühnerhof eingeschlossen war; denn ich habe nie ein zänkischeres, jähzornigeres Geschöpf gesehen als einen Truthahn. Wenn man in einiger Entfernung von ihm stand, sah er noch so gewöhnlich aus, fast wie ein Pfau, dem seine Schweiffedern ausgegangen sind — Kopf und Hals nicht sonderlich schön, nackt, fleischfarbig, mit roten Warzen — an der Nase ein roter Fleischklumpen, schlaffe Haut an der Kehle, an der Brust ein Büschel Federn, der wie ein Trottel herunterhing.

Aber kaum waren wir Kinder an den Hühnerhof getreten und hatten ihm zugerufen: „Mach schön das Rad, du wunderschöner welscher Hahn, mach schön!" da fing er an, sich zu brüsten und zu pusten; er stellte sich auf einen Stein und blickte so dumm und stolz in der Welt umher, ob wir achtgäben auf ihn, blies seinen vorher schlaffen Hals auf und entfaltete seine Schwanzfedern zu einem Rad mit dunklem und weißem Rand — ähnlich wie ein Pfau!

Nein, solch ein Hochmut! — der Puter mit seinem kurzen Schnabel, seinem Brustbart und seinen hohen, langzehigen Füßen! — ein getreues Bild eines hoffärtigen Mädchens, das in seinem eleganten Röckchen auf eine ärmere Kameradin herabschaut. Nein, wie dumm ist auch solcher Hochmut, solche Hoffart! „Gott widersteht den Hoffärtigen aber den Demütigen gibt Er Gnade."

Der Truthahn hatte sich also vor uns recht groß gemacht — und nun kam die Reihe an uns. Wie er so daherspazierte, nahm mein Bruder ein rotes Tuch aus der Tasche, das wir um des Puters willen der Mutter abgebettelt hatten, hielt es vor sich hin und rief spöttisch: „O welscher Hahn, ich bin schöner als du!"

Der Hahn sah es bald, kam heran reckte den Hals und wurde rot und immer röter, ja sogar dunkelrot vor Zorn. Und ich fing an zu pfeifen und zu spötteln und ihm die Finger entgegenzustrecken wie Schneckenhörner. Da hättet ihr sehen sollen, wie zornig er wurde; er regte und reckte sich und tanzte und zitterte geradezu vor Wut.

Das machten wir einigemal so. Als aber unsere Mutter merkte, wofür wir immer ein rotes Tuch verlangten, wenn wir zu der Frau Bürgermeister gingen, da redete sie uns ernst ins Gewissen und strafte unser Tun.

„Nie dürft ihr das wieder tun!" sagte sie. „Es ist nicht edel, den armen, dummen Puter so zu reizen und zu plagen! Es ist ja ein Tier ohne Verstand. Nehmt euch besser in acht, die ihr von Gott Vernunft empfangen habt, daß ihr nicht zornig werdet; denn des Menschen Zorn tut nicht, was vor Gott recht ist."

Wenn dann etwa einer von uns zornig wurde, so sagte der andere: „Fritz — oder Rudolf — du wirst ja rot wie der welsche Hahn der Frau Bürgermeister!"

Ich habe mich oft geschämt, wenn ich merkte, wie mir vor Zorn das Blut in den Kopf stieg, und meine liebe Mutter nahm wohl auch einmal einen Spiegel, wenn einer von uns Buben sich im Zorn gehen ließ, und hielt ihn vor das Gesicht des Zornigen, damit er den welschen Hahn darin sehen konnte.

„Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen!" sagt der Heiland, und ferner: „Lernet von Mir; denn Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn Mein Joch ist sanft, und Meine Last ist leicht."

Deiner Sanftmut Schild,
Deiner Demut Bild
mir anlege, in mich präge,
daß kein Zorn noch Stolz sich rege;
denn vor Dir nichts gilt
als Dein eigen Bild.

Anmerkung: Diese Geschichten sind zwei von vielen aus dem Pfauenbüchlein, das zur Serie der Vogelbüchlein gehört. Die ganze Serie besteht aus 12 Büchlein in Form von ausgestanzten Vögeln. Jedes Büchlein enthält mehrere christliche Geschichten für groß und klein. Alle 12 Büchlein kosten nur $1.00 portofrei von THE CHRISTIAN PRESS, Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Nach Feierabend

Nun wollen wir singen das Abendlied
und beten, daß Gott uns behüt!
Es wandeln die Sterne am Himmelsrund,
wer sagt ihnen Fahrweg und Stund?
Daß Gott uns behüt,
bis die Nacht vergeht,
kommt, singet das Abendgebet!

Brief:

Meine lieben Kinder!

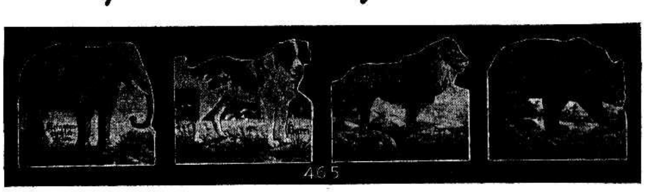
Unsere Kinder in B.C. haben wohl viel Freude in den Sommerferien, aber in der Beerenzeit müssen auch schon die Kleinen von früh des Morgens und oft bis spät abends pflücken. Mitunter schauen sie schon nicht mehr sehr freundlich drein, wenn's in die Beerenfelder geht; denn sie werden müde, und zudem regnet es oft, und dann haben sie Regenkleider an.

Für die Beeren ist solches Wetter nicht gut.

Manche Kinder freuen sich, daß sie mit ihrer Arbeit den Eltern helfen können. Die meisten Farmer haben nicht genug Pflücker. Wäret Ihr hier, könntet Ihr 2-5 Dollar und auch mehr täglich verdienen. Viele Kinder warten schon auf das Ende der Beerenernte.

In Liebe,
Onkel Petrus,
Box 137, Yarrow, B.C.

Eine segensreiche Freude fuer unsere Kleinen!



Allerlei Tierlein

Geschichtenbüchlein in Form ausgestanzter Tiere mit positiv christlichem Inhalt und vielen Zeichnungen. Diese prächtigen kleinen Büchlein haben sich als Verteilhefte in Sonntagsschulen, Kindergärten usw. gut bewährt. Sie eignen sich ebenso vorzüglich zum Vorlesen im Heim. Die Geschichten sind gut ausgewählt und sind so eindrucksvoll, daß sie den Kindern unvergeßlich bleiben, weil Auge, Ohr und Herz zugleich angesprochen werden.

Einzelheft $-.10, Satz mit 12 Heften $1.—.

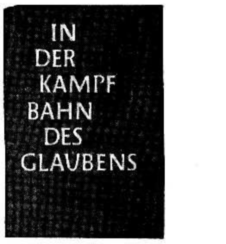
— portofrei —

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED

159 KELVIN ST., WINNIPEG 5, MAN.

Kurze Einführung in die Bibel. E. Aebi. Kurzgefaßte prägnante Uebersichten über die Bibelbücher und deren Kapitel dienen als vorzügliche Hilfe zum privaten Studium und für die Arbeit in Bibelgruppen und Bibelstunden. Da heutzutage oft die Zeit fehlt, die einschlägige Literatur über jedes einzelne Bibelbuch zu studieren, leistet eine solche klargegliederte und übersichtlich geordnete Einführung vorzügliche Dienste. Das Buch hat sich nicht nur in den menn. Lehranstalten und Bibelschulen vorzüglich bewährt, sondern auch in vielen Heimen Eingang gefunden. 312 Seiten. Ganzleinen, Schutzumschl. **3.35**

Nachfolge. Dietrich Bonhoeffer †. Der Verfasser besiegelte seine Botschaft mit dem Tode im Gefängnis der Geheimpolizei. Seine glühend geschriebene Auslegung der Bergpredigt führt zu einer durchgreifenden Neubesinnung. Es wird mit barmherziger Unerbittlichkeit deutlich, daß das Wort Jesu nur auf dem Wege des Gehorsams eine Heilsbotschaft für den einzelnen sein kann. Jedes Kapitel eignet sich auch vorzüglich zum Betrachten auf Konferenzen und Tagungen. 229 Seit. Ganzleinen. Schutzumschl. **3.60**



In der Kampbahn des Glaubens. Erich Sauer. Ein Weckruf zu neuem Leben, nach Hebräer 12. 175 Seiten. Gebunden. Schutzumschlag **2.50**

Auslegungen von Walter Lüthi

Die kommende Kirche, Walter Lüthi. Die Botschaft des Propheten Daniel wird mit einfacher Treue u. Sachlichkeit ausgelegt. Ganzleinen. 160 S. **1.35**

Die Bauleute Gottes, Walter Lüthi. An Hand des Kampfes des Propheten Nehemia um den Aufbau der zerstörten Stadt werden die gegenwärtigen Probleme in Gottes Licht gestellt. Ganzleinen. 202 Seiten **1.80**

Dies ist's, was der Prophet Amos gesehen hat. Walter Lüthi. Mit dieser Auslegung wendet sich der Verfasser in seiner packenden Art besonders an die Angefochtenen und macht ihnen das eine Ziel sichtbar, das Amos inmitten seiner erschütterungsreichen Zeit sah: Christus. Ganzleinen. 131 S. **1.75**

Habakuk rechtet mit Gott. Walter Lüthi. Modern und zeitgemäß mutet uns vieles aus den Büchern des Propheten Habakuk an. Die Bibel ist kein altmodisches Buch! 81 Seiten. Ganzleineneinband mit Schutzumschag **1.25**

— Portofrei —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Die Offenbarung Johannes

4. Vortrag von Pred. A. H. Unruh im MBG-Bibelcollege.

Text: Offb. Johannes 1, 11—20: „ . . . die sprach: Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte; und was du siehest, das schreibe in ein Buch und sende es zu den Gemeinden in Asien: gen Ephesus und gen Smyrna und gen Pergamus und gen Thyatira und gen Sardes und gen Philadelphia und gen Laodizea. Und ich wandte mich um, zu sehen nach der Stimme, die mit mir redet. Und als ich mich wandte, sah ich sieben goldene Leuchter und mitten unter den sieben Leuchtern einen, der war eines Menschen Sohn gleich, der war angetan mit einem langen Gewand und begürtet um die Brust mit einem goldnen Gürtel. Sein Haupt aber und sein Haar war weiß wie weiße Wolle, wie der Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme und seine Füße gleichwie Messing, das im Ofen glüht, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen; und er hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht leuchtete wie die helle Sonne.

Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie ein Toter; und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach zu mir: Fürchte dich nicht! ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige; ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes. Schreibe, was du gesehen hast, und was das ist, und was geschehen soll darnach. Das Geheimnis der sieben Sterne, die du gesehen hast in meiner rechten Hand, und die sieben goldenen Leuchter: die sieben Sterne sind Engel der sieben Gemeinden; und die sieben Leuchter, die du gesehen hast, sind sieben Gemeinden."

Wir lesen im 11. Vers den Befehl des Herrn Jesus an den einsamen Knecht Gottes dort auf der Insel Patmos. Wir fanden, daß dieser Knecht Gottes dort in der Einsamkeit entzückt wurde. Diese Entzückung oder Entrückung aus dieser Welt bezeichnete Johannes mit dem Ausdruck: „Ich war im Geist an des Herrn Tag." Der Herr erwählte ihn, die Botschaft an die Gemeinden zu geben. Er wurde vom Herrn angeredet. Johannes hörte hinter sich eine große Stimme wie eine Posaune.

Diese Stimme sprach sehr klar zu ihm, und der Herr stellt sich dem Johannes gleichsam vor, und wiederholt das, was vorher einmal gesagt worden war: „Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte." Das war bedeutungsvoll für Johannes. Die Autorität dessen, der mit ihm sprach, wird hier festgestellt: Ich bin der Erste, der Erstgeborene vor aller Kreatur, der ewige Sohn Gottes, der bei dem Vater war und in die Welt kam. Ich bin aber nicht nur der Schöpfer; ich bin auch der Letzte, der Vollender der Schöpfung. Er war ja auch der Erstgeborene aus den Toten. Durch ihn kommt die Auferstehung von den Toten. Er hat über die ganze Menschheit noch das letzte Wort zu sagen. Er vollendet die Gemeinde, und an jenem Tage wird er in der Gemeinde als der Erstgeborene mit der Gemeinde beim Vater sein als der Mittelpunkt der ganzen Schöpfung, von allen der Angebetete.

Wir beachten diese wunderbare Autoritätsbestätigung. Johannes sollte sich ganz klar darüber sein, wer ihm die Botschaft gab, damit er in keiner Weise einen leisesten Zweifel hätte, ob es die rechte Botschaft sei. Er erkannte hierin seinen Herrn, den er sterben sah, den er auch als Auferstandenen begrüßt hatte.

Johannes bekam von diesem Herrn einen Befehl. Der Befehl lautete: „Schreibe dieses in ein Buch." Beachtet das Wort „Buch". Er soll nicht einen einzelnen Brief schreiben und an die Gemeinden schicken, er soll ein Buch an die Gemeinden schicken. Das bedeutet, daß er alles das, was er bekommt, niederschreiben und als ein fertiges Buch den Gemeinden zuschicken soll. Jede Gemeinde sollte die volle Offenbarung bekommen, die Johannes dort erlebte; nicht etwa nur ein Bruchstück von dem, sondern die volle Offenbarung. Für jede Gemeinde bekam er ein spezielles Wort, aber das schloß nicht aus, daß sie auch die anderen Worte erhielt, die den andern Gemeinden gesagt und der ganzen Christenheit mitgeteilt wurden. „Schreibe es in ein Buch und sende es zu den Gemeinden."

Die Gemeinden werden hier aufgezählt. Es sind sieben Gemeinden in Kleinasien. Was bedeutete das für den Apostel Johannes? Das sagte ihm, daß er dieses Buch siebenmal umschreiben muß. Wenn er noch ein Exemplar für sich hält, dann mußte er es achtmal schreiben. Merken wir, daß der Herr seinen Knecht in der Einsamkeit beschäftigt, damit er nicht an Langeweile leiden sollte? Er gab ihm den hohen Auftrag, an die geliebten Gemeinden zu schreiben. Johannes sollte den Gemeinden durch das schriftliche Wort zum Segen werden, wie er in der Vergangenheit durch die Predigt zum Segen gewesen war.

Dann merken wir aber auch, daß Johannes diese Schrift in griechischer Sprache schrieb. Die griechische Sprache war von Hause aus nicht seine Sprache, und wie die Kenner der griechischen Sprache sagen, war seine griechische Ausdrucksweise in der Offenbarung etwas schwach. Es war nicht das vollkommene Griechisch wie wir es zum Beispiel im Hebräerbrief finden. Nein, es war ein Griechisch, wie er es sich nebenbei angeeignet hatte. Aber der liebe Gott schickt den Johannes nicht zuerst noch auf eine griechische Schule und läßt ihn dort besser Griechisch lernen, mit der Absicht, daß er ihm später eine Aufgabe geben werde. Er sollte die Botschaft in der Sprache geben, wie er sie hatte, in der Hoffnung, daß der Geist Gottes das Wort erklären werde.

Wir haben darin auch in Betreff der Sprache einen Wink für uns. Der eine will nur dann in Englisch predigen, wenn er die Sprache fließend beherrscht. Der andere will nur in Deutsch predigen, wenn er es erst besser können wird. Man fürchtet sich immer vor den Kritikern. Was sagt uns aber dieses Wort? — Es sagt uns: Benutze das, was du hast, in der Weise, wie du es kannst, wenn Gott dir einen Befehl gibt, tue dein Bestes und gehorche! Gott nahm keine Rücksicht darauf, daß Johannes in der Sprache nicht vollkommen war. Er sagte ihm: „Schreibe! Schreibe und schicke es an die Gemeinden, und wenn dort Leute sind, die am Griechischen Kritik üben werden, sei ruhig, der Geist Gottes wird sich durchsetzen. Das Buch der Offenbarung, in der Gestalt, wie Johannes es geschrieben hat, hat seine Arbeit getan und seine Aufgabe vollendet.

Gott gab also seinem Knechte in der Einsamkeit eine Beschäftigung, von der er wußte, daß sie zum großen Segen sein werde. Später, als er von der Insel Patmos wieder nach Hause kam, hat er sicher die Spuren dieser Arbeit gefunden.

„Sende es an die sieben Gemeinden", lautete der Befehl. Man hat immer wieder darauf hingewiesen, daß diese Gemeinden eigentlich sieben Perioden in der Kirchengeschichte darstellen. Sie zeigen uns, wie die Gemeinden sich bis auf unsere Zeit entwickelt haben. Der Theologe Bengel hat es von einer anderen Seite aufgefaßt. Er verwirft diese kirchengeschichtlichen Perioden und beschaut das nach sieben anderen Gesichtspunkten. Es führt zu weit, uns damit zu beschäftigen. Jedermann kann das in Bengels Schriften nachlesen. Aber wir sagen uns heute dieses: Diese Gemeinden existierten damals wirklich. Der Theologe Bullinger will annehmen, es seien Gemeinden genannt, die erst am Tage des Herrn sein werden. Nein! Es waren Gemeinden, die damals mit ihren wirklichen Schäden und mit ihren wirklichen Vorzügen da waren. Sie waren Gemeinden, die ein Bild aller Gemeinden zu allen Zeiten waren. Was damals in den Gemeinden vorkam, das geschieht heute in den Gemeinden. Wir werden immer wieder unseren Spiegel in diesen Gemeinden haben und unser Bild darin finden. Wer sich mit Gemeindefragen beschäftigt, mit Irrlehren zu tun hat, auf die Arbeit des Geistes Gottes achtet, der wird immer wieder finden: Hier sind die charakteristischen Züge der Gemeinden.

Beachten wir ferner, daß Johannes, als er diesen Befehl zum Schreiben bekam, die Stimme hinter sich hörte, und er wandte sich nach der Stimme um. Ich weiß nicht, ob das nur eine körperliche Bewegung war, die er vollzog, daß er sich umschaute, woher die Stimme kam. Oder war das auch eine Aenderung in der Richtung seiner Gedanken? Vielleicht hat Johannes sich in jenen Tagen mit der Vergangenheit beschäftigt, die Geschichte der Gemeinden durchdacht, das Werden und ihre Entwicklung, vielleicht seine persönliche Arbeit geprüft. Die Einsamkeit ist gerade dazu angetan, sich selbst einmal zu untersuchen und darüber nachzudenken, was man eigentlich geleistet hat. Das kann sein, daß Johannes in dieser Weise über die Vergangenheit und über die Gegenwart der Gemeinden nachgedacht hat.

Nun sollte er seine Gedanken auch einmal in die Zukunft richten, und das Werk des Herrn in der Zukunft sehen. Das ist eine wunderbare Gnade Gottes, wenn der große Gott uns beim Studium unserer eigenen Vergangenheit nicht versauern läßt, sondern uns schenkt, daß wir in die Zukunft schauen dürfen. Lichtblicke für die Zukunft und Arbeit für die Gegenwart erhielt Johannes auf Patmos. „Und ich wandte mich um, zu sehen nach der Stimme." Wenn Knechte Gottes fruchtbar sein wollen, dann gilt es in erster Linie, daß sie sich ganz auf die Stimme des Herrn einstellen. Das ist für jedermann, der dem Herrn dienen will, sehr wesentlich. Wie der Windmüller seine Windmühle auf den Wind einstellen muß, wenn es Mehl geben soll, so muß der Geist des Knechtes Gottes ganz auf die Stimme des Herrn und auf sein Wort eingestellt werden. Es kommt in unserem Leben hin und wieder zu Stunden der inneren Wendung, in denen wir die Erfahrung machen, daß wir uns mehr auf den Herrn einstellen müssen.

Es liegt so nahe, diese Seite bei Johannes zu sehen: „Ich wandte mich um." Dann erhielt er die Vision und sah, was der Herr ihm offenbaren wollte. Wir können in unserem Leben nicht anders als in Bildern denken. Wenn wir über etwas nachdenken wollen, dann haben wir Vorstellungen, und von den Vorstellungen aus dringen wir dann tiefer ein und bekommen das eigentliche Wesen der Sache. So rechnet Gott mit der Anlage des Menschen. Er gibt ihm eine Vision, und läßt ihn etwas sehen. Nach der gegebenen Vision gibt er ihm die Erklärung und läßt ihn weiterdenken.

Johannes wurde gleichsam in die Stiftshütte oder in den Tempel zurückversetzt. Er sieht Leuchter, im Tempel war nur ein siebenarmiger Leuchter. Johannes sieht nicht einen siebenarmigen Leuchter, sondern sieben. Die Zahl sieben zeigt uns eine gewisse Vollkommenheit. Was in der Stiftshütte durch einen Leuchter angedeutet worden war, ist in dem Wesen der Gemeinde voll und ganz erfüllt worden. Johannes sah sieben Leuchter, deren Bedeutung ihm später erklärt wurde.

Mitten unter den Leuchtern sah er eine wunderbare Person, wie er sie noch nie gesehen hatte. Diese Person war eines Menschen Sohn gleich. Das Wort Menschensohn erinnert uns an den Ausdruck, den der Heiland oft gebraucht hat. Im Neuen Testament kommt das Wort Menschensohn wohl 84mal vor. Im Alten Testament ist es einmal gebraucht worden, und zwar in Daniel 7, 13, wo der Messias als der Menschensohn dargestellt wird. Dieser messianische Titel wird auf den Herrn dann im Neuen Testameit immer wieder angewandt. Es zeigt uns die hohe Bestimmung, aber auch die Herkunft und die Erniedrigung dieses Messias. Johannes sah einen Menschensohn, einen der von uns ist, aber in einer ganz wunderbaren Leuchtgestalt.

Beim Nachdenken über diesen Abschnitt wurde mir gerade diese Tatsache köstlich. Der Herr Jesus sagte einmal: „Derselbe wird mich verklären." Das ist ein Wort, das den Heiland innerlich bewegte. Ihr wißt, als Judas vom Abendmahl hinausging, brach der Herr innerlich gleichsam in den Jubel aus und sagte: „Nun ist des Menschensohn verklärt!" Er wußte, daß er geschlagen und gekreuzigt werden würde, aber es würde auch die Stunde kommen, da seine Person verklärt würde. Er bat. „Vater, verkläre du mich", aber wie verklärte der Vater den Sohn? Er verklärte ihn durch seinen Geist, als der Menschensohn sich dort oben zur Rechten des Vaters setzte. Dort erfüllte sich die Verheißung, die der Vater ihm gegeben hatte. Als der Mensch, der gen Himmel gestiegen

war, wurde die menschliche Seite in ihm verklärt. Von der Zeit an nahm die menschliche Seite an der wunderbaren Herrlichkeit, die e r einmal vor Grundlegung der Welt hatte, teil.

Nun sah Johannes den Heiland, den er hatte sterben sehen, den er auch hatte gen Himmel fahren sehen, als ein neues Wesen. Nun sah er ihn zum ersten Male als den verklärten Menschensohn. Er wußte von der Verklärung Christi. Es war ihm klar, daß der Sohn beim Vater verklärt war, aber er hatte ihn noch nie gesehen. Nun hatte er diese wunderbare Freude, diesen Menschensohn einmal in seiner Verklärung zu sehen: „Und ich sah einen, der war eines Menschen Sohn gleich."

Dann gab er den Gemeinden eine Beschreibung des verklärten Menschensohnes. Was wollen wir armen Menschenkinder mit unseren stammelnden, unzulänglichen Worten zu der Schilderung dieser Gestalt hinzufügen? Wir können es nicht besser sagen, als es gesagt ist. Wir können nicht neue Worte prägen. Wenn wir neue Worte prägen wollten, dann würde es leicht geschehen, daß wir neue Begriffe geben, die dann vielleicht irreleitend wären. Deshalb ist es das Seligste, was wir tun können, immer wieder diese Worte zu lesen, und i h n uns vom Heiligen Geiste verklären lassen, damit wir i h n als den Verklärten sehen, und unser Verständnis für ihn geöffnet werde.

Es ist sehr bedeutungsvoll, daß wir uns auch mit dem Heilande als dem himmlischen Hohenpriester, der uns in verklärter Gestalt vor die Seele tritt, beschäftigen. Johannes sagt: „Der war angetan mit einem langem Gewand und begürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel." — Sein hohepriesterliches Kleid, ein langes Gewand, reichte bis an die Füße. Der Gürtel lag aber nicht um seine Lenden, wie es vielleicht bei Sklaven der Fall war und zeigte, daß der Sklave bereit sei, eine Arbeit zu tun. Nein! Der Gürtel war um die Brust gelegt. Die Gestalt erscheint als der Priester und als der König, der seine Arbeit vollendet hatte, der jetzt daran war, die Frucht seiner Arbeit einzubringen und als der gerechte König Gericht zu halten.

Diese Gestalt muß sofort auf Johannes einen gewaltigen Eindruck gemacht haben. Er war in den alttestamentlichen Bildern zu Hause und v e r s t a n d sogleich, was damit angedeutet wurde.

„Sein Haupt aber und sein Haar war weiß wie weiße Wolle" — das deutet seine Reinheit an. Sein Haupt hatte nie einen schlechten Gedanken gedacht, sich nie mit einem Gedanken des Ungehorsams beschäftigt. Sein Denken war in dieser Welt rein geblieben. Rein war Jesus durch die Welt gegangen. Er war von dem Denken der Leute, von den Philosophen und Schriftgelehrten nicht angesteckt worden. Er hatte den reinen Gedanken von Gott durch diese Welt h i n d u r c h g e t r a g e n , und er stand jetzt als derjenige da, der rein ist wie weiße Wolle. Johannes scheint dieser Vergleich noch nicht genug zu sein. Deshalb schreibt er weiter: „Wie der Schnee!" Wir kennen nichts, das reiner wäre als der Schnee, wenn er vom Himmel fällt.

Es wird nicht nur die Reinheit Jesu, sondern auch seine Allwissenheit dargestellt. Am Schlusse der Abschiedsrede Jesu sagten die Jünger zu Jesus: „Nun wissen wir, daß du alle Dinge weißt und bedarfst nicht, daß dich jemand lehre." Man war von dem durchdringenden Blick Jesu überzeugt worden. Von Jesus heißt es, als er auf Erden war: „Er wußte, was im Menschen ist." Hier sah Johannes den Herrn Jesus als den verklärten Herrn mit den Augen wie Feuerflammen. Das ist eine Flamme, in die nur die Gerechten hineinschauen können. Wo ein kleiner Widerspruch gegen diesen großen König ist, da wird sich das Auge senken, weil es den durchdringenden Blick nicht ertragen kann. Wer auf dieser Erde die geheimsten Winkel seines Herzens dem Heilande geöffnet hat, der wird an jenem Tage auch in dieses Angesicht hineinschauen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Dann erfüllt sich das Wort: „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott s c h a u e n."

„Und seine Füße gleichwie Messing" — glühende Füße. Das bedeutet, daß er jetzt seinen Gerichtsgang durch die Welt antreten werde. Alles was unter diese Füße kommt, wird versengen. Es war eine Gestalt, die andeutete, daß nichts Unheiliges vor ihm werde bestehen können.

„Und seine Stimme war wie großes Wasserrauschen", das sagt uns, daß sie allen Lärm der Welt übertönen werde.

„Und er hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht leuchtete wie die helle Sonne." — Von den sieben Sternen spricht Johannes später. Wir schauen hin auf des Herrn Mund, aus dem ein scharfes, zweischneidiges Schwert ging.

Als der Herr Jesus sich einstmals anschickte, die Bergpredigt zu halten, setzte er sich dazu in aller Gemütsruhe hin. Dann heißt es: „Und da tat er seinen Mund auf." Die Rede kam nicht so wie vom Sinai, sondern es kamen die lieblichen Seligpreisungen. Wie wohl tun sie doch, wenn man sie liest! Wie konnte er doch dem Volk die Seligpreisungen so gelinde zurufen! Da trat jedermann näher und schaute auf seinen holdseligen Mund. Der Herr offenbarte sich als derjenige, der nicht nur weiß, wer selig ist, sondern als derjenige, der uns tiefe Wahrheiten verkündigte, die zur Seligkeit führen.

Auf Patmos war es anders, jetzt hatte der Herr ein zweischneidiges Schwert in seinem Munde. Was deutet das an? Das bedeutet: „Ich werde mit meinem Worte durchdringen; ich werde siegen!" Wir wissen, daß das Wort Gottes sagt, daß dieses zweischneidige Schwert a l l e s durchdringt und scheidet Seele und Geist, Fleisch und Bein; und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens." Johannes sah diesen Herrn mit dem zweischneidigen Schwert, mit dem dieser siegen wird, wenn er als König seine Herrschaft antreten wird. — Dieses zweischneidige Schwert ist zu fürchten.

„Und sein Angesicht leuchtet wie die helle Sonne." Es steht geschrieben, daß die Gerechten leuchten werden wie die Sonne. Wir werden nie leuchten, wenn e r nicht leuchtet, aber wir haben in i h m die Quelle alles Leuchtens. Moses Angesicht leuchtete, als er den Herrn angesehen hatte. Wenn dieses leuchtende Angesicht uns angesehen und der Widerschein von uns ausgehen wird, dann werden wir ihm gleich sein.

„Und sein Angesicht leuchtete wie die helle Sonne, wenn sie am stärksten scheint", fügt wohl eine andere Uebersetzung hinzu. Ein wunderbares Bild!

Johannes, was hast du empfunden, als du diesen Herrn sahst? Als du entzückt wurdest und diese Vision bekamst? Da erzählt er uns von sich, wie er als der entzückte Johannes zusammenbrach. Nun sehen wir den zusammengebrochenen Johannes: „Und als ich sah, fiel ich zu seinen Füßen wie ein Toter." Werte Bibelleser! Das war zuviel für einen Menschen. Für den M e n s c h e n , der immer an der Brust Jesu gelegen hatte, der von sich sagen konnte: „der Jünger, den Jesus lieb hatte", zwischen dem und dem Meister nie irgendein Konflikt war, der bis zum Ende treu gewesen war, und der unter dem Kreuz stand, als alle fortgingen. Das war zu viel für den Heiligsten unter den Heiligen. Er brach zusammen und fiel hin wie ein Toter.

Das war kein Zusammenbrechen, wobei man sich gleichsam innerlich bearbeitet. Nein! Das war eine wirkliche Beugung. Wir wissen, daß wir uns alle beugen müssen. Wir wollen auch vor dem Herrn gebeugt sein. Wir möchten so tief demütig vor unserem Herrn sein. Haben wir nicht manchmal so das Gefühl, wir sollten in den Staub sinken und anbeten und wie ein Toter stille sein, der nichts mehr zu sagen hat? Es ist gewiß gut, wenn wir einmal mit unseren schönen Worten zu Ende kommen. Herrlich! Aber wir fühlen immer bei uns — es sollte tiefer gehen. Wir sollten tiefer gebeugt werden.

Evan Roberts war es wohl, der in Schottland die Erweckung hervorrief. Er bat vor der Erweckung: „Herr beuge mich! Beuge mich!"

Johannes ist wirklich zusammengebrochen. Das war keine absichtliche Verkleinerung. Wir haben manchmal solche absichtlichen Verkleinerungen, wenn wir zum Beispiel sagen: „Da sprach meine Wenigkeit noch einige Worte." Menschen tragen mitunter am Halse ein Medaillon mit ihrem Bilde, das nur klein ist und doch als etwas Großes vor der Seele des Trägers steht. Bei dieser Selbstverkleinerung vergißt man doch nicht seine innere Größe. Johannes war da auf Patmos ein Mann, bei dem war alles echt; es war alles gebrochen: der ganze Hochmut, das ganze Selbstbewußtsein. Sein Herz war ganz von dem großen Christus eingenommen.

Aber, Gott sei Dank, wir sehen da nicht nur den verkleinerten, zusammengebrochenen Johannes; wir sehen auch den aufgerichteten Johannes. „Und der Herr rührte ihn an, richtete ihn auf und sagte: „Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte. So stellte er sich ihm noch einmal vor. „Ich bin die Liebe, die für dich in den Tod ging, ich bin die Liebe, die auferstand, die zum Vater ging und dich heute vertritt." Diese völlige Liebe trieb die Furcht aus. Diese völlige Liebe sagte zu ihm: „Fürchte dich nicht", und nahm ihm die Furcht ab, so daß er fähig wurde, seine Botschaft zu empfangen. Es kann auch geschehen, daß man nach einem völligen Zusammenbruch nicht mehr fähig ist, Botschaften zu bekommen. Es bedarf dann einer Aufrichtung so wie die Johannes erlebte. Er wurde fähig, die Botschaft aufzunehmen und zu behalten.

Weiter sehen wir den erleuchteten Johannes. Der Herr unterwies ihn über die Vision und sagte: „Die sieben Sterne sind Engel der sieben Gemeinden, und die sieben Leuchter sind sieben Gemeinden." So bekam er das rechte Bild von der Gemeinde und den richtigen Begriff von der Leitung einer Gemeinde. Johannes sah Sterne in des Herrn Hand, voll und ganz in seiner Macht, unter seinem Schutz, aber ganz abhängig von ihm. Der Herr brauchte nur ein wenig die Hand zu drehen, schon würden sie fallen. So sah er die Leitung der Gemeinde in einer richtigen Weise.

Da sah er den Herrn der Gemeinde unter den goldenen Leuchtern. So viel menschliche Schwächen in den Gemeinden waren, so stellt Gott sie doch als die goldenen Leuchter dar und redet damit von einer heiligen Gemeinde.

Johannes erhielt den Befehl, zu schreiben was er gesehen hatte was da war, was da geschehen sollte. Den Befehl, das Geschaute zu schreiben, erhielt er zweimal: Offenbarung 1, 11 und 19. Er wurde sich seiner Aufgabe bewußt. Er erfüllte sie in einer Weise, daß wir uns heute noch immer daran freuen.

Was sollen wir von Johannes lernen? Der Herr redet, und wir wollen lernen gehorsam zu sein, wenn er uns einen Befehl gibt. Wir wollen aber auch lernen, die göttlichen Offenbarungen so aufzunehmen, daß wir später darüber berichten können, wodurch wir den Mitchristen zum Segen werden. Möchte der Herr uns für seine Offenbarungen die Ohren und die Augen öffnen!

(Die Reihe dieser Vorträge wird fortgesetzt. — Liebe Leser, denkt bitte darüber nach, ob Ihr in Eurem Bekanntenkreis nicht solche kennt, die gerade über die Offenbarung Johannes gern klaren biblischen Aufschluß haben möchten. Bitte, sendet uns Adressen ein, an die wir kostenlose Probenummern schicken können oder benutzt den Bestellzettel auf Seite 12 für ein Geschenk für solche Interessenten, denen die Mittel für ein eigenes Abonnement fehlen. — Red.)

Eine zarte Nelke

Sinnend ging ich im Gottesgarten —
beschaute im Geiste die vielen Arten
der herrlichen Blumen, die dort blühen,
und alle nach ihrer Art sich bemühen,
den Schöpfer zu ehren mit ihren Gaben
und auch die Herzen der Menschen zu laben.

Die freundliche „Rose", die uns erfreut
bei fröhlichen Festen und tröstet im Leid —
die sorglose „Lilie", uns als Vorbild gezeigt,
und die „Träne des Herzens", das Haupt tief geneigt —
hier „Veilchen" — dort „Vergißmeinnicht"
und das liebe bräunliche „Schöngesicht".

„Je länger — je lieber" in bunter Pracht
und die „Nachtviola", die wacht in der Nacht;
der „Rittersporn" und die „Lupinen" —
die „Astern" und die „Balsaminen" —
und viele, viele andre mehr —
sie blühen alle zu Gottes Ehr'.

Vor einem Beet blieb ich länger steh'n —
ich sah eine Nelke, die war so schön —
die Farbe und der Duft so zart,
so ganz nach feiner Nelkenart —
sie nickte so stille und ohne Zier —
es zog mich so seltsam hin zu ihr —
mir war's wie ein Zauber beim Weitergeh'n
wie ein Friedenshauch war es aus Himmelshöh'n!

In der Nelke seh' ich ein Bild vor mir
einer treuen Schwester, nicht in äußerer Zier —
in Gott verborgen ihr Herz unverrückt —
und mit stillem und sanftem Geist geschmückt,
wie die heiligen Frauen zu Jesu Zeit,
die ihm ihr Leben zum Dienst geweiht.

Mit leichtem Lächeln hüllt sorgsam sie ein
ihr eig'nes Weh in ihres Herzens Schrein,
ihr schwindet das Leiden der Erdenzeit
im Aufblick zur ewigen Seligkeit.
Und siehe, ein Leuchten in ihrem Blick
zeigt Seelenstille und Frieden und Glück.

Wenn mir in der Unruhe dieser Zeit
begegnet bald Freude, bald Herzeleid —
und wenn nach Gottes weisem Rat
bald hell, bald dunkel wird mein Pfad,
dann teure „Nelke", kehr' ich bei dir ein —
ich weiß, du wirst mir ein Segen sein.

A. Weichbrodt.

Der zweite Abtrünnige

ERZAEHLUNG — von Gertrud Kleppa

(5. Fortsetzung.)

Durch das Publikum geht eine Bewegung: Helga Rittner betritt das Podium. Die gedämpfte Unterhaltung, die wie das Brausen von Meereswellen in dem hohen Raume flutet, stockt plötzlich; nur hier und da hört man noch eine leise, flüsternde Bemerkung.

Helgas dunkle Augen, die in solch seltsamem Kontrast zu dem Lichtblond ihrer lockigen Haare stehen, gleiten fremd und kühl über die dichtbesetzten Parkettreihen. So sieht man über leere Stühle hinweg, so interesselos und flüchtig. Auf ihrer klaren, weißen Stirn liegt ein Hauch von tiefer Wehmut.

Den Bogen steil aufgestellt wartet sie regungslos; es ist noch nicht still im Saale, noch nicht ganz still genug. Dann senken sich die langen Wimpern über die märchentiefe Glut ihrer Augen. Man fühlt, wie die junge Künstlerin sich konzentriert. Jetzt ein leiser Wink zu dem Begleiter am Klavier, ein leichtes Heben der Geige, ein Ansatz: Helga Rittner spielt.

Mit bezaubernder Weichheit klingt die Frank-Sonate von den Saiten ihrer alten Meistergeige. Sie spielt gleich zu Anfang intensiv, sie bedarf keines Sicheinspielens, keiner Steigerung; auch das Technische wird zur Nebensache, fügt sich völlig dem Seelischen.

Eine Seele ist in der Geige erwacht. Alles Leid der Menschheit schwingt und klagt und zittert in diesem Spiele, alle Not und alle Einsamkeit einer heißen, starken Menschenseele. Es ist ein Adel in ihrer Kunst, eine Vollkommenheit. Sie schwelgt nicht, sie gleitet nicht ab ins Banale, wird nie aufreizend nur unterhaltend. Sie gibt Bestes, Innerstes, Erlebtes; ihre Kunst macht ruhig und besser, reißt empor und befreit. Es weint manchmal ein übermächtiges Sehnen in ihr auf, aber es verklingt wieder in dem Frieden einen starken entsagenden Liebe. Ihre Kunst ist groß und einfach, ernst und rein.

Jetzt kommt der Höhepunkt ihres Spieles: Sie wendet sich ab von dem Publikum, ganz langsam ins Profil; sie lehnt sich darauf ganz weg von dem tausendfachen Licht der fremden Augen und spielt dem Hintergrunde zu. Sie ist auf einmal ganz weit, ganz fern von den anderen; sie ist ganz einsam mit dem Tiefsten und Besten, das aus ihrer Seele quillt.

Diese charakteristische Haltung der Künstlerin gewinnt und bezwingt. Ein nicht endenwollender brausender, echt begeisterter Beifallssturm löst den Zauberbann und die Spannung, als ihr Bogen sinkt.

Helga erwacht mit einem leisen Erschrecken. Dann lächelt sie abwesend in die bewundernde Anerkennungswelle hinein. Ihre Blicke gleiten wieder leer und wesenslos über die Sitzreihen. Da bleiben sie plötzlich haften, werden groß und starr und ungläubig. Und dann springt eine heiße Freude in ihnen auf, die sich als zartes Rot auf Stirn und Wangen überträgt.

Walter! Nur der eine Name erfüllt sie noch, nur das eine schmale Antlitz sieht sie noch; so setzt sie zum zweiten Male den Bogen an. Sie spielt noch hinreißender als vorher, sie spielt nur für ihn. Diesmal klingt die Geige in jubelnder Freude, in jauchzendem Glück.

Aber Walter hört es kaum. In seiner Seele ist der Stern der Freude jäh erloschen. Es ging in dieser Stunde eine große Erkenntnis in ihm auf: Sie kann nicht dein werden, sie ist zu echt, zu groß, zu überragend als Künstlerin. Du darfst sie nicht in deine kleine Dorfpfarre sperren, wenn ihr Spiel Tausende bezwingt. Du bist ein blinder Egoist, wenn du es dennoch tust. Ahnst du denn nicht, daß ihre feine Seele frei sein muß, weil ihre Kunst es fordert und bedingt? Sie wird krank und lahm werden in deinem stillen Hause, sie wird sich nach der Weite sehnen, die hinter den hohen Berggipfeln winkt. Du mußt verzichten auf dieses Glück. Sie ist ein Stern, den man nicht besitzen kann.

Hier reißen seine Gedanken ab. Er sitzt betäubt und hört wie aus weiter Ferne Helgas meisterhaftes Spiel und den donnernden Applaus danach. Er denkt mit weher Trauer: „Wie sie sich abwandte von allen! Sie hat keine Gemeinschaft mehr mit uns; sie ist die geadelte, begnadete Künstlerseele, die reinere, höhere Pfade geht. Ich werde ihr nicht folgen können, auch mit meinem Herzen und meiner Liebe nicht. Sie wird in ihrem ureigensten Wesen immer allein bleiben und mich draußen lassen."

Walter würgt ein beißender Schmerz in der Kehle. Das Konzert ist zum Glück schon zu Ende. Er ist einer unter den Ersten, die zum Ausgang strömen. Draußen fühlt er eine kleine Erleichterung. Eine Zeitlang irrt er planlos durch die Straßen. Dann steht er auf einmal wieder auf dem Bahnhof und kommt noch gerade rechtzeitig, um in den Zug zu steigen, der ihn in seine Berge zurückbringt. Er tut alles in einer dumpfen Betäubung. Es ist eine tiefe Verworrenheit in ihm, eine schmerzliche Unklarheit und Not. Aber das eine ist ihm ganz klar, daß er verzichten muß auf das Glück, auf das Ja der Erfüllung seiner heißen Liebe. Und das tut so weh, daß alles Empfinden in ihm wie ausgelöscht ist.

Spät am Abend öffnet er die Tür seines stillen Hauses. Die Einsamkeit umfängt ihn wieder; sie wird nun immer seine Genossin bleiben. Er hatte geträumt, mit dem langersehnten Glück im Arm wiederzukommen. Aber seine Herzenswünsche stoßen immer wieder auf ein geheimnisvolles Gesetz des Versagens.

Als er ins Eßzimmer tritt und Licht einschaltet, leuchtet ihm eine Farbenpracht herrlicher Rosen entgegen. Es steht ein großer Blumenkorb auf dem Tische, in künstlerischen Geschmack arrangiert.

Walter tritt näher und starrt betroffen auf die Rosen. Wer mag ihm dies feine Willkommen bereitet haben? Er kann weder Karte noch Zettel finden, also will der Absender unerkannt bleiben.

Walter zieht einen Sessel vor den Tisch und läßt sich darauf nieder. Dann bleibt er lange reglos vor den Rosen sitzen, die ihren süßen Duft über ihn ausströmen, als wollten sie ihn damit trösten. Er sieht sich wieder auf den untersten Weg gestellt. „Du forderst Opfer von mir, die immer mit Herzblut betaut sind", fängt er endlich zu beten an. Er verstummt aber nach dem ersten Satze wieder. Er fühlt sich unsagbar matt und zerschlagen. Die Rosen formen sich vor seinen Augen zu glühenden Herzen, die langsam, tropfenweise verbluten; er denkt, daß dies Opfer einen herrlichen Duft ausströmt, und dann fallen ihm vor Müdigkeit die Augen zu.

Als er wieder erwacht, graut vor den Fenstern schon der Morgen. Er erhebt sich hastig, löscht das Licht und sucht sein Schlafzimmer auf. Aber er schläft nicht mehr ein. Die Unruhe von gestern ist mit ihm wieder erwacht und raubt ihm den Frieden. Er kleidet sich wieder an und geht hinaus in den tiefen stillen Wald. Die kühle Morgenluft weht beruhigend um seine heißen Schläfen. Er versucht, sich innerlich zu sammeln und still zu werden. Ueber den Bergen steigt wieder die Sonne auf wie gestern, als sie ihm einen glücklichen Tag verhieß.

Am späten Vormittag kehrt Walter wieder ins Haus zurück. Seine Wirtschafterin Sofie kommt ihm ein wenig aufgeregt entgegen: „Es ist Besuch da, Herr Pfarrer; Ich habe ihn ins Eßzimmer geführt."

„Es ist gut, Sofie, ich komme sofort", sagt er und will schnell in sein Zimmer, um sich etwas sorgfältiger anzuziehen. Da fällt ihm ein, daß ja im Eßzimmer noch der Blumenkorb steht. Das ist ihm peinlich; er könnte Anlaß zu neugierigen Fragen geben. Aber Sofie ist schon in der Küche verschwunden. So bleibt ihm nichts übrig, als sich darin zu fügen.

Nach kurzer Zeit öffnet er die Tür des Eßzimmers, fährt aber betroffen zusammen. Eine junge feingekleidete Dame steht vor dem Rosenkorbe und schaut sinnend darauf nieder. Bei dem leisen Geräusch an der Tür wendet sie sich langsam um, und Walter starrt in zwei dunkle leidvoll forschende Augen in einem schönen blassen Gesicht. Er greift wie im Taumel rückwärts nach dem Türpfosten: „Helga, du kommst zu mir?!" Wie ein Schrei zittern diese Worte durch den Raum.

Sie machte ein paar Schritte ihm entgegen.

„Ich will wissen, warum du gestern vor mir flohst", sagt sie leise mit verschleierter Stimme, und es ist noch immer das ernste, bange Forschen in ihren Augen.

Er versucht zu antworten. „Du —", sagt er; aber die Freude lähmt seine Zunge, seine Gedanken überstürzen sich, er kann keinen klaren Satz mehr aussprechen.

Da steigt in ihren Augen ein liebes Lächeln auf. So sieht kein Mann aus, der sie treulos aufgeben und vergessen wollte. Sie schämt sich auf einmal dieses Verdachts gegen ihn. Wie sie ihm nur eine Sekunde nicht trauen konnte! Ihr feines Taktgefühl sagt ihr, daß er edle Gründe seines Fernbleibens gehabt hatte, die ihr Bestes wollten.

Walter sieht ihren Blick, der nun ganz verstehende Liebe, vertrauende Hingabe ist, und da wird er innerlich wieder frei. „Komm", bittet er und leitet sie zum Sofa, ich will dir alles sagen."

Dann spricht er von seiner Erwartung, seiner Sehnsucht, die am Abend so dicht vor dem Tore der Erfüllung stand. Er schildert ihr den Eindruck, den ihr herrliches Spiel auf ihn machte, und dann die große jähe Erkenntnis, daß sie zu echt, zu groß und genial sei, daß sie mehr oder ausschließlich nur Künstlerin sei als liebendes Weib. Er spricht von dem heißen Entsagungsweh, das sein Herz umkrallte und ihn von ihr trieb.

Sie hört ihn ruhig an und streichelt nur ganz sacht über seine Hand, die noch immer in der ihren liegt, so wie ihre feinen Finger die Saiten der Geige berühren, um ihnen wunderbar beseelte Töne zu entlocken. Aber in diesem Augenblick ist sie nicht Künstlerin, sondern ein liebehungriges, leidgereiftes Menschenkind, eine Frauenseele, die ihr Kostbarstes zu schenken willens ist, die ihr Nardenglas dem Geliebten entgegenhält.

Als er schweigt, lächelt sie ihn an: „Was willst du aber beginnen, wenn ich mich weigere, von dir zu gehen? Ich bin jetzt einmal da und denke nicht daran, dich wieder allein zu lassen." — Sie sieht bezaubernd aus mit dem blitzenden Schalk in den sieghaften Augen.

Er muß sich gewaltsam beherrschen, um sie nicht an sich zu reißen in heißaufquellender Leidenschaft. „Deine Kunst, Helga!" stammelt er verwirrt.

„O du lieber, böser, allzugewissenhafter Mann", sagt sie weich, „du kennst eine Frauenseele so schlecht? Weißt du denn nicht, daß ich dir allein spielte, immer, gestern und einst; daß meine Seele auf den Tönen zu dir hinflog, dich suchte, dich liebte? Was sind mir die vielen fremden Menschen! Wenn ich spielte, kam ein Nebel und deckte sie alle zu; ich sah nicht mehr die vielen tausend Augen, die alle auf mich zielten, ich war dann ganz allein mit dir. Und gestern, als sie so stürmisch Beifall spendeten, schrak ich innerlich zusammen. Es war mir, als hätte ich dich rufen hören; es war deine Stimme, aber so traurig und weh. Ich habe dich schon oft rufen gehört, wenn du allein im Dunkeln gingest, wenn du mit der überstarken Not ringen mußtest. Aber gestern war das seltsam; da saßest du doch unter den anderen und kannst so leidvoll nicht gerufen haben."

„Du Seele", unterbricht er sie erschüttert, „und doch schrie ich nach dir, weil ich dich nicht lassen wollte. Aber dann mußte ich doch das Opfer bringen, um deinetwillen —."

„So habe ich mich nicht getäuscht. Aber warum dies Opfer, Walter? Wenn ich zur Kunst berufen bin, so heißt es nicht, ich sei zur Kunst verurteilt. Ich bin Herrin und nicht Sklavin meiner Kunst. Und du weißt nicht, wie es mich auf diesem Höhenwege so oft gefroren hat vor Einsamkeit und Unverstandensein."

„Ich fürchte, daß ich dir dahin nicht werde folgen können", sagt Walter dumpf und schwer. „Ich bin immer den untersten Weg gegangen und weiß nicht, wie es sich auf Höhenwegen geht. Du hast dich abgewandt von mir, als du im Spiele dein Bestes gabst. Du wirst mich immer draußen stehen lassen. Ich werde nie ganz teilhaben an dem Reichtum deiner Künstlerseele. Wie ein treuer Narr werde ich dein Herzenstürlein hüten dürfen und zufrieden dabei sein. Und du wirst von deiner Höhe holdselig herablächeln zu mir und meine armselige Erdgebundenheit huldvoll mitleidig überstrahlen. Du wirst allein sein, und ich werde nichts von seliger Zweisamkeit fühlen auf meiner untersten Stufe —."

„Walter!" Ein bitteres Weinen klingt in ihrer Stimme auf. „So stolz bist du, daß du meine Liebe von dir stoßen kannst?"

(Fortsetzung folgt.)

Cornelia. Einer Mutter Kampf. A. von Hoogstraten-Schoch. Ein hervorragendes Kampfbuch geg. unchristliche Ehebegriffe und Erziehungsmethoden in der spannenden Form einer Geschichte. 295 Seiten. Ganzleinen. Schutzumschlag 2.25

Juliana van Hooren. – A. van Hoogstraten-Schoch. – Die durch das Buch „Cornelia" in mennonitischen Kreisen bekannte und beliebte Verfasserin schildert in diesem neuen Buch, wie eine Frau in unserer modernen Zeit durch ihr gläubiges Leben ihre ganze Umgebung verwandelt. Obwohl man sich heutzutage wieder bewußt wird, daß Ehe und Familie als Grundform sittlicher Bindung von unschätzbarem Wert sind, fehlt doch oftmals der rechte Mut zum tapferen und tatkräftigen Ausleben in der Bewältigung der alltäglichen Pflichten und Aufgaben. Die wirkliche Last und Not des ehelichen Lebens wird in diesem Buch nicht verschwiegen, aber hier heißt es: Leben und Glücklichmachen aus der Kraft der Vergebung. — 220 Seiten. Prächtiger Ganzleinen-Geschenkband mit Goldprägung. Mehrfarb. Schutzumschlag 2.25

— portofrei —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Jakob Friesen †

Nordkildonan, Man.

Mein geliebter Gatte Jakob Friesen wurde am 18. August des Jahres 1908 in Semjenowka, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Abraham Friesen und Helena geb. Rempel. Sie zogen bald nach der Geburt meines Mannes nach Jekaterinoslaw und später nach Adelsheim, Nikolaipoler Wolost.

Als nach dem Ersten Weltkriege die Revolution und nachfolgende Hungersnot allgemeine Verarmung brachten, wanderten seine Eltern mit ihren Kindern 1924 nach Kanada aus. Zuerst kamen sie nach Herbert, dann nach Eskbank und dann nach Eyebrow, Sask. Der Verstorbene war damals als 16jähriger Jüngling recht geeignet, seinen Eltern und Geschwistern in den Strapazen der ersten Pionierjahre beizustehen. In Eyebrow wurde er auch mit anderen Jugendgenossen nach vorhergegangenem Jugendunterricht von Aelt. Johann Martens nach der Taufe in die Mennonitengemeinde aufgenommen. Später kam er nach Winnipeg.

Am 1. Dezember 1938 fand unsere Hochzeit statt. Von dann an haben wir in Winnipeg gewohnt, seit 1940 in Nordkildonan. Wir haben treulich Freud und Leid geteilt. Der Herr schenkte uns fünf Kinder, von denen zwei im zarten Kindesalter starben.

Es war am 22. November des vorigen Jahres. Mein Mann stand hoch oben auf der Leiter an der Frontseite unserer neuen Kirche und reinigte die Fenster, damit die Vorsatzfenster vorgestellt werden konnten. Er hatte es sich nämlich übernommen, in seinen Freistunden die Kirche zu besorgen. Mit einem Male fiel er rücklings von der hohen Leiter auf das harte Pflaster. Dabei erlitt er schwere Verletzungen des Rückgrates, besonders des Halsringes.

Furchtbar war mein Schmerz, als ich ihn dort so hilflos liegen sah. Unser Theo war eben auf dem Fahrrad bei der Kirche vorbeigefahren; er hatte seinen Vater zuerst bei der Leiter liegen sehen und mich schleunigst herbeigeholt. Nachbarn kamen dann, und rasch brachte man ihn ins Krankenhaus.

Nun fing sein schweres, manchmal unerträgliches Krankenlager an. Tag für Tag, Woche für Woche, Monat für Monat lag er teils auf dem Rücken, teils auf dem Bauche da. Alle Bemühungen der treuen Aerzte und Schwestern konnten ihm wohl zeitweilige Linderung, nicht aber durchgreifende Hilfe bringen. Ich habe ihn fast täglich besucht. Ebenso kamen gute Nachbarn und Freunde. Er war dankbar dafür. So gern wäre er noch gesund geworden. Es hat nicht sollen sein. Er fügte sich in sein schweres Geschick. Gern nahm er Unterweisung aus Gottes Wort an, wenn Prediger ihn besuchten.

Am 1. Juni erlag er dem Unfall, nachdem er die letzten zwei Tage noch in der Eisernen Lunge verbracht hatte. Unser Trost ist, daß er im Glauben an Gottes Gnade in Christo Jesu gestorben ist. Wir wissen ihn aufgehoben in den Armen der ewigen Liebe und gönnen ihm die Ruhe.

Seine Hinterbliebenen sind: drei Kinder: Theodor, Hildegard und Walter; seine 86jährige Mutter, vier Brüder, eine Schwester und ich, seine trauernde Gattin,

Frau Ida Friesen.

Nachschrift: An dieser Stelle möchte ich für die große Beteiligung an unserem Leid, für die Besuche, die meinem Manne gemacht wurden, für die Kartengrüße, für die Blumen und für die Spenden, vor allem auch für die Fürbitte und Beweise echter Freundschaft, durch die wir getragen worden sind, meinen innigsten Dank aussprechen. J. F.

Dietrich G. Barkman †

Herbert, Saskatchewan,

wurde am 2. Okt. 1882 in Hillsboro, Kansas, geboren. Im Alter von 18 Jahren kam er zum lebendigen Glauben, empfing von Prediger Henry Wiebe die Taufe und wurde in die Krimer Mennoniten-Brüdergemeinde bei Hillsboro aufgenommen.

Am 30. Aug. 1906 trat er in der Gnadenauer KMBG in die Ehe mit Elisabeth Priebe. Bald darauf zogen wir nach Kanada, wo wir in Flowing Well, Distrikt Herbert, Sask., eine Heimstätte erhielten. 1908 schlossen wir uns der MBG zu Flowing Well an.

Der Verstorbene war ein tätiges Gemeindeglied und ein nützlicher Bürger. Viele Jahre war er Chordirigent und Lehrer. 1931 durften wir zur Ehre Gottes im Kreise der Kinder und vieler Freunde unsere Silberhochzeit feiern.

1947 zogen wir nach Herbert, Sask., in den Ruhestand. Bis zum 70. Lebensjahr war der Entschlafene bei guter Gesundheit. 1953 wurde er jedoch wegen Krebs operiert. Zwei Jahre durfte er noch einigermaßen gesund sein, aber er wurde immer schwächer. Doch durften wir am 30. Aug. 1956 noch das Fest unserer Goldenen Hochzeit feiern. Nachher stellten sich aber schon heftige Schmerzen ein, die er noch 6 Monate geduldig ertrug.

Am 19. Juni 1957 durfte mein Ehegatte und Vater unserer Kinder, Dietrich G. Barkman, zur ewigen Ruhe eingehen. Er ist 74 Jahre, 9 Monate und 17 Tage alt geworden.

Er hinterläßt seine Gattin, 4 Söhne, 3 Töchter, 3 Schwiegersöhne, 3 Schwiegertöchter, 18 Enkelkinder und einen Urenkel, außerdem 1 Bruder in Dinuba, Kalifornien, und 2 Schwestern in Herbert, Sask.

Das Begräbnis war am 23. Juni vom Auditorium der MBG zu Herbert aus.

Die leidtragende Familie ist für alle Fürbitte und für alle Liebesbeweise an dem Kranken und für allen Trost, der ihr zuteil wurde, herzlich dankbar.

Wir beklagen den Verlust eines teuren Gatten und Vaters, doch schauen wir hoffnungsvoll der glorreichen Ewigkeit entgegen, wenn wir mit ihm bei unserm Herrn und Heiland vereint sein werden.

Witwe E. Barkman und Kinder.

Leamington, Ont.

Der schöne Sommer ist da mit viel Arbeit, aber auch manchen Enttäuschungen. Am 8. Juli hatten wir morgens einen wolkenbruchartigen Regen. Der hat viel Sachschaden angerichtet, besonders die späten Tomaten, Tabak, Mais und Sojabohnen haben gelitten. Der Mensch denkt, aber Gott lenkt. Viele Hoffnungen und Rechnungen mögen nun durchkreuzt sein. Während ich diese Zeilen schreibe (am 12. Juli), regnet es wieder in Strömen. Alte Farmer sagen, daß es solche Regengüsse schon viele Jahre nicht gegeben hat. Die Städte Detroit und Windsor wurden stark in Mitleidenschaft gezogen, da die Kanalisation die Wassermengen nicht abführen konnte. Das Wasser sammelte sich in niedrigen Stellen, floß in viele Keller. Der Verkehr kam ins Stokken. Gott ist der Herr über Wind und Wetter, er weiß auch, was und wieviel für uns gut ist, ihm wollen wir vertrauen und nicht murren. Das frühe Obst ist bereits geerntet. Man sagt uns immer wieder, daß auf allen Gebieten Ueberproduktion herrscht, deshalb die niedrigen Preise. Ich will es nicht glauben, denn unser Vater im Himmel hat nie mehr wachsen lassen, als wir Menschen zum Leben brauchen. Wenn heute Millionen hungern, so haben Menschen daran schuld, denn der Herr Jesus sagte unzweideutig zu seinen Jüngern, als er die große Menge in der Wüste um sich sah: „Gebt ihr ihnen zu essen!" Also ein Befehl. Ich denke hierbei an unser MCC-Hilfswerk; möge es noch lange „im Namen Christi" Notleidenden helfen und sie trösten.

Am 1. Juni 1957 durfte unsere MBG die Goldene Hochzeit des Predigers A. A. Hübert und Gattin feiern. Die Pred. D. Derksen, Js. Thießen und Jakob Pankratz (letztere beiden Schwiegersöhne des Jubelpaares) dienten mit Ansprachen. Pastor Rogers von der Baptistenkirche sprach in Englisch. Abends wurden noch Gedichte und Lieder geboten.

Am 15. Juni 1957 tagte in unserem Bethause die Halbjahreskonferenz der MBG von Ontario. Alle Fragen durften brüderlich beraten und erledigt werden. Auch der Neubau eines Wohnheimes für die Studenten der „Eden"-Schule wurden besprochen. Erkennen wir es auch recht, wieviel wert es ist, daß wir christliche Schulen haben? Nicht in allen Ländern sind solche Schulen erlaubt.

Sehr ernst hat der Herr hier zu uns allen durch Todesfälle geredet. Zuerst starb Br. Jakob Hamm, früher New York, Südrußland. Bald darauf starb Jacob Krahn, aus der nämlichen Gegend stammend. Er erlitt bei der Arbeit in der „Heinz"-Fabrik einen Herzanfall. Beide waren noch in den besten Jahren. Der dritte Todesfall war ein Br. Heinrichs, der vor etlichen Jahren aus dem Westen hergezogen war. Alle drei wurden von der hiesigen Mennonitengemeinde zu Grabe getragen. Ruhe ihrer Asche!

Unser Sängerchor hatte unlängst Gelegenheit, unter der Leitung des Br. John Thießen, gewesener Lehrer der „Eden"-Schule, an etlichen Abenden Gesangeskurse zu nehmen.

Wir erhielten vor etlichen Tagen einen Brief von meiner Schwester Greta Joh. Friesen, früher Rudnerweide, Südrußland, jetzt in Sibirien. Sie schreibt unter anderm, daß sie etliche Monate bei meinem Bruder Gerhard Unrau (einer der wenigen, die die Qualen der Verbannung überstanden haben) geweilt habe. Er wohnt wohl ziemlich weit ab von ihr, ist Prediger und Chorleiter und dient in allem, was in einer Gemeinde zu tun ist. Er hat seine eigenen Kinder taufen dürfen. Diesen Dienst tut er aber, ohne eine Bibel zu besitzen; wie hatte er sich gesehnt, eine Bibel zu haben!

Zu der Zeit, als sie beim Bruder war, haben sie meinen Brief erhalten, in dem ich schrieb, daß ich an sie Bibeln abgeschickt hatte. Daraufhin hat sie dem Bruder ihre Bibel gegeben und wartet nun und freut sich auf die Ankunft der Bücher von hier. Werden sie hinkommen? Ihr Mann, Lehrer Joh. Friesen, ist spurlos verschwunden, und eine Tochter Anni, von 18 Jahren, ist verloren. Die Schwester steht aber fest im Glauben und dankt Gott für alle Führungen. Rechnen wir unsere Freiheit, die wir hierzulande genießen, so viel, daß wir aus Dankbarkeit dem Herrn geben, was sein ist?

Ich wünsche dem Schriftleiter, dem Personal und allen Lesern Gottes reichen Segen!

J. Unrau, Korr.

Herbert, Sask.

Im Morgengottesdienst am 23. Juni sang der Chor „Belebe, Herr, dein Werk . . ." Br. W. Kornelson sprach über 2. Kor. 8, 1—5 und 11—12 über das Geben. Br. R. Janzen sprach über Matth. 5, Vers 13.

Am Nachmittag des Tages war Br. D. Barkmans Begräbnis vom MBG-Auditorium aus. Br. R. Janzen leitete. Er ließ das Lied „Auf ewig bei dem Herrn . . ." singen. Br. C. Braun sprach über Joh. 14, 1—6, ein Quartett sang, und dann sprach Br. Ed. Lautermilch über Psalm 90, 1—3 über das Sterben der Menschen.

Am 4. Juni war im Auditorium die Begräbnisfeier der Schw. Engel geb. Wiebe. Sie war 80 Jahre alt, aber noch immer rüstig. Doch zuletzt ging es schnell, sie hatte Krebs. Br. Joh. Martens sprach über Ps. 35, 14. Dann sprach Br. Joh. Görtzen, Main Centre, über 3. Tim. 1, 1—5.

Am Konferenzsonntage begrüßte Br. Ed. Lautermilch, unser Kreisleiter, alle Delegierten der Kanad. MBG-Konferenz. Während der Konferenz haben ein Massenchor und Sängergruppen uns mit Gesang gedient. Gott sei Dank, daß wir noch solche Prediger haben, die uns daß Wort Gottes lauter verkündigen, und daß wir ungestört Gottes Wort hören dürfen. Der Herr hat uns in den Konferenztagen reichlich gesegnet, wenn es auch „drock" war für uns am Orte.

Am 14. Juli waren die Missionare J. Lohrenz und Gattin hier und berichteten aus der Missionsarbeit in Indien.

Das Wetter war hier trocken, aber jetzt hat es stellenweise schon geregnet, in Herbert jedoch sehr wenig. Es ist aber nicht sehr heiß. Am 17. Juli hat es um Moose Jaw und Kelstern sehr gehagelt, und großer Wind hat viel Schaden gemacht.

Gruß von
Johann Günther, Korr.

100 JAHRE KNEIPP-NATURARZNEIEN
Jetzt auch in Kanada erhältlich.

Kneipp-Schlankheits-Dragees Org. Pack., 40 St. .... nur $0.95
Kneipp-Pillen gegen Darmtraegheit Org. Pack., 60 St. .... nur $0.95
Kneipp-Galle- und Leberpillen Org. Pack., 50 St. .... nur $1.25
Kneipp-Karamellen gegen Husten Org. Pack., 40 St. .... nur $0.75
Kneipp-Kraeuterkerne: 11 verschiedene Sorten, je Org. Pack. 200 St. .... nur $1.95
Kneipp-Kraeutertee-Kuren je Org. Pack., ... nur $1.25
Kneipp-Kurwegweiser kostenlos!
Wo in oertlichen Fachgeschaeften nicht erhaeltlich, wende man sich direkt an den Importeur:
(Versand gegen Money Order oder COD)

Deutsche Reformhaus Company Reg'd
P.O. Box 175, Station H., Montreal

Lorne A. Wolch
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street, Elmwood
Telefon LE 3-6991 u. LE 3-1177

Waldemar J. Rempel, LL.B.
Rechtsanwalt und Notar
mit
GUINET, MARGACH & REMPEL
9 Yale Rd. E., Chilliwack, B.C.
Tel. 2-9771

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar
508 Power Bldg., Portage & Vaughan, Winnipeg 1, Man.
Office Phone: WH2-6179

PAKETE und GELD
nach
West- und Ostdeutschland, Rußland, Polen und anderen Ländern.
Die beste und schnellste Auslieferung
VEGA — Overseas Parcel Service
937 Main St., Winnipeg 4, Man., Canada — Phone JUstice 6-5319
— Hier wird deutsch gesprochen. —

A. Buhr, B.A., LL.B. — J. Thiessen, LL.B. — D. Friesen, Q.C.
Buhr & Friesen
Deutschsprechende Rechtsanwälte und öffentliche Notare
410 Electric Railway Chambers — Notre Dame at Albert St.
Telephone WHitehall 2-2171 — Winnipeg 2, Man.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

von Montreal, Mitte Juli, 7 mennonitische Reisegefährten: Schw. Frieda Unruh, R. N., Oberschwester im Concordia-Hospital, Winnipeg; Aelt. Jf. Jf. Friesen, Leiter der Kanad. Mennon. Bibelcollege; 3 Mennoniten aus den USA; Lehrerin Rose Hildebrandt aus B. C. und zwei Fräulein, Wiebe und Fröse, aus Altona, Man. Sie wollen Europa bereisen, Verwandte besuchen, auf der 6. Menn. Weltkonferenz sein, und manche wollen nach Palästina fahren.

Auf der „Empreß of England" verließen am 23. Juli Familie P. J. Dyck, Moundridge, Kansas, das Ehepaar C. J. Rempel, Kitchener, Ont., Lehrer G. J. Lohrenz, Winnipeg, und andere Montreal auch mit demselben Reiseziel Europa.

— Auf der MBG-Missionsstation Lindal bei Thornhill, Man., wurden am 14. Juli 7 Seelen von dem Missionsarbeiter Pred. P. Penner getauft und in die MBG aufgenommen..

— Am 15. Juli starb im Winkler-Hospital der Aelteste der Sommerfelder Gemeinde, Peter M. Friesen, 55.

— Benjamin Thießen, 75, starb am 15. Juli im Hospital zu Morden, Man., und wurde von der Bergthaler Mennonitenkirche aus beerdigt.

— Zum Leiter der Mission der Mennonitengemeinde in Brandon, Man., wurde Br. Henry Jsaak, Niagara on the Lake, Ont., ernannt. Er hielt am 7. Juli seine Antrittspredigt. Br. Jsaak ist ein Absolvent des Canad. Mennon. Bible College.

— Die Blumenorter Mennonitengemeinde, im Süden Manitobas, hat zirka 400 Glieder. Br. Paul Schäfer ist Aeltester der Gemeinde. Sie baut jetzt in Rosenort eine neue Kirche, 44'×88' groß, die etwa $50,000 kosten wird.

— Jn voriger Woche besuchte uns Dr. med. Elisabeth Jsaak. Sie stammt aus Tiege, Südrußland und ist die Schwester des 1956 in Kalifornien verstorbenen Augenarztes Dr. Johann Jsaak, mit dem sie 30 Jahre zusammen in Charbin, Mandschurei, praktiziert hat. 1954 wurde sie von den Roten von dort ausgewiesen und fuhr nach Deutschland, und 1956 durfte sie nach den Ver. Staaten einwandern. Sie besucht hier Verwandte und Freunde, und begibt sich dann zur Schwester, Witwe Marg. Neprash, 6225 Morton St., Philadelphia, Pa., USA.

Ein zweiter ausländischer Besucher war Dietrich Harder, Hamburg, Deutschland. Er weilt bei seiner Schwester, Frau Gerhard Jsaak, 30 Martin Ave., Winnipeg 5. 1918 verließ er Rußland und wohnt seitdem in Deutschland.

— „Biblische Richtlinien für den christlichen Lebenswandel" heißt eine von der MBG Kanadas herausgegebene 12seitige deutsch-englische Broschüre, die in größerer Anzahl für 10¢ zu beziehen ist.

— Es dürfte manche Leser interessieren, daß bei uns noch etliche ältere auch neuere Ausgaben des reichillustrierten Journals „Mennonite Life" auf Lager sind und wir dieselben für 50¢ portofrei verschicken: Juli 1954, April und Oktober 1955, Januar, April, Juli und Oktober 1956, Januar, April und Juli 1957. Wer sofort bestellt, wird prompt bedient.

— Eine höchst unangenehme Sache sind die ständig steigenden Papierpreise in Kanada. Zeitungspapier wurde unlängst wiederum teurer, und vom 1. Juli erfahren auch Buchpapier, Briefumschläge und anderes wieder einen erheblichen Aufschlag.

— Als „Festschrift" wurde Dr. H. S. Bender, Goshen, Jndiana, zu seinem 60. Geburtstag ein 360 Seiten umfassender Band mit dem Titel „Die Wiederentdeckung der anabaptistischen Vision" überreicht. Unter der Schriftleitung von Prof. Guy F. Hershberger sind die 24 Kapitel des Buches von mehreren Autoren geschrieben und Dr. Bender, als dem Hauptinitiator auf dem Gebiete gewidmet. Das Buch wird im September für $4.50 erhältlich sein. Man kann es jetzt schon bestellen.

— Das „Eastern Mennonite College" in Harrisonburg, Virginia, USA, wurde 1917 gegründet und begeht in diesem Jahr sein 40jähriges Jubiläum. Jm letzten Schuljahr hatte es 89 Studenten in der Bibelschule, 324 im College und 247 in der High School, im ganzen 660 Studenten. 60 Lehrer dienen an dieser Bildungsanstalt der Altmennoniten.

— Die Evangelische Mennonitengemeinde (Kleingemeinde) gibt in Steinbach, Manitoba, ihr Gemeindeblatt „Christlicher Familienfreund" heraus, und Pred. Dav. P. Reimer ist der Schriftleiter. Das Blatt wurde vor 23 Jahren gegründet und erfährt jetzt eine Veränderung, indem 6 von den 16 Seiten in Englisch erscheinen, mit Abr. P. Unger, Lorette, als Editor.

— Unter den Besuchern in der Christian Preß waren in voriger Woche Peter und Suse Janzen, Leamington, Ont., die ihren Sohn und ihren Schwager in Winnipeg besuchten; Familie J. J. Friesen, Manitou, Manitoba; B. Heinr. Siemens, Flowing Well, Sask., Schwager des Winnipeger Lehrers und Predigers Heinr. Regehr; Geschw. Gerhard Fast, Vancouver, die die alte Mutter, Frau Anna Siemens, Nordkildonan, besuchten und einer Hochzeit ihrer Verwandten, Frl. Kay Voth, Winnipeg, beiwohnten; Daniel Teske, Kitchener, Ont., besuchte Familie Kliewer in Winnipeg; das Ehepaar H. und E. Hein, Kitchener, Ont., Frl. Martha Hein und Bruno Welsand, Hespeler, Ont., besuchten Geschw. Gerwin, Winnipeg.

— Die Hochzeit der ältesten Tochter des Schriftleiters, Frl. Greti Klassen, mit Peter Peters, Student an der Manitoba-Universität, fand Sonnabend, den 27. Juli, in der Elmwood-MBG statt. Pred. Jf. W. Redekopp vollzog die Trauhandlung.

* * *

Ungarn. — Ein führender Laie der reformierten Kirche Ungarns – Dr. Jstvan Bibo – der der Regierung Jmre Nagy als Minister angehörte, ist Anfang Mai verhaftet worden. Dr. Bibo gehörte nach 1945 zur Nationalen Bauernpartei. Als einziger Minister der Regierung Nagy hat Bibo während der Novembertage des vergangenen Jahres nicht Zuflucht in einer ausländischen Botschaft gesucht.

— Jn ganz Ungarn wurden wiederum eine Serie von Verhaftungen vorgenommen.

— Die Anmeldungen für den Religionsunterricht haben in ganz Ungarn stattgefunden. Dazu mußten sich die Eltern oder der Vormund des Schulkindes persönlich bei dem Direktor der Schule einfinden.

* * *

Italien. — Jn den letzten 10 Jahren wurden in geheimen Waffenlagern der italienischen Kommunisten beschlagnahmt: 100 Geschütze, 507 Mörser, 2,420 schwere Maschinengewehre, 4,054 leichte Maschinengewehre, 16,697 Maschinenpistolen und 85,034 Gewehre sowie 206 Sendestationen, das heißt die Ausrüstung von drei bis vier Divisionen.

* * *

USA. — Eleanor Roosevelt beabsichtigte, nach Rotchina zu fahren, um dort Madame Sun Yat-sen zu treffen, die Witwe des Gründers der Republik, die heute mit den Kommunisten zusammenarbeitet. Das State Department hat jedoch der Witwe des amerikanischen Präsidenten einen für China gültigen Paß verweigert. Präsident Roosevelt war während des Krieges der eifrigste Förderer der chinesischen Kommunisten.

— Eine amerikanische Zeitschrift bringt eine Uebersicht über die verschiedenen Fremdsprachen der Welt, in denen im vergangenen Jahre an den amerikanischen Hochschulen Dissertationen eingereicht wurden. An der Spitze dieser Liste steht Französisch mit 81 Arbeiten. Es folgen Spanisch mit 62 und dann das Deutsche mit 45 Dissertationen. Jn weitem Abstande erscheint dann das Jtalienische. Jn dieser Sprache wurden ebenso wie in der chinesischen nur vier Arbeiten eingereicht, in russischer Sprache dagegen 12.

— Den amerikanischen Präsidenten Eisenhower besuchte der Präsident des Lutherischen Weltbundes, Bischof Lilje, der dem Rat der Evangel. Kirche in Deutschland als stellvertretender Vorsitzender angehört, im Weißen Haus.

* * *

Jsrael. — Jn Jsrael ist man offensichtlich der Ansicht, daß eine Normalisierung der diplomatischen Beziehungen zwischen Jsrael und Westdeutschland „zu einem nicht allzufernen Zeitpunkt" beginnen würde.

* * *

Argentinien. — Die katholische Universität von Cordoba in Argentinien, die vor hundert Jahren durch einen Regierungserlaß geschlossen worden war, ist wiedereröffnet worden.

* * *

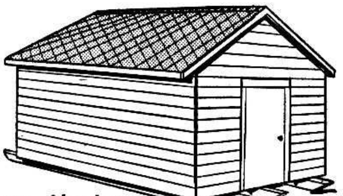
Oesterreich. — Die österreichische Bundesregierung hat ein Ministerkomitee ernannt, das sowohl mit dem Vatikan über das Konkordat als auch mit der Evangelischen Kirche über eine Neufassung des aus dem Jahre 1861 stammenden Protestantengesetzes verhandeln soll. Die evangelische Kirche kämpft bereits seit 1921 um eine den veränderten Umständen entsprechende Neuordnung ihres Verhältnisses zum Staat. Schwierigkeit wird noch die grundsätzliche Festlegung der Gleichberechtigung der Kirchen machen, da gewisse katholische Kreise einen Vorrang ihrer Kirche gesetzlich verankert sehen wollen.

* * *

Holland. — Mit nur einer Stimme Mehrheit hat die Generalsynode der niederländischen reformierten Kirche einen Vorschlag abgelehnt, Frauen mit kirchlichen Aem-

Achtung FARMER !!

Seid vorbereitet!
Alles Baumaterial für einen 12' mal 16' portablen Getreidespeicher!



3 — 4' x 6' skids, 2' x 6' joists, 2' x 6' studs and plates, 2' x 4' rafters — all cut 2'-0" centres. Also includes No. 1 Spruce flooring, siding, roof sheathing, trim, asphalt interlocking shingles and nails: **$229.50**

Kommen Sie zu uns, telefonieren oder schreiben Sie an

BILLINKOFF'S LTD.
625 Marion Street — Phone CHapel 7-1121
ST. BONIFACE, MANITOBA

Holzwandsprüche

Stück .... 50¢
— Portofrei —
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Denkt daran,
daß ihr 52mal im Jahr Freude bereiten könnt,
und schenkt jetzt

Freunden, Bekannten und Armen in Nordamerika, Südamerika und Europa ein Jahresabonnement

„Mennonitische Rundschau" — $3.00

Der Einsender erhält eine Quittung, und dem Empfänger geht eine Karte mit dem Namen des Gebers zu. So ein Geschenk ist ein dauernder Segen. — **Benutzt bitte folgenden**

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St.
Winnipeg 5, Man.

Jch bestelle hiermit die „Mennonitische Rundschau" auf 1 Jahr als Geschenk für:

....

....

....

☐ Alter Leser. ☐ Neuer Leser. (Bitte anmerken!)

Mein Name und meine Adresse:

....

....

....

Jch lege $.................... bei. Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

tern zu betreuen und sie predigen zu lassen. Die Gegner des Vorschlags berufen sich darauf, daß die Heilige Schrift die Frau nicht ausdrücklich auffordere, ein Amt zu tragen.

* * *

Sowjetrußland. — Ueber 4 Millionen Pelze werden auf der diesjährigen Leningrader Pelzauktion, die am 22. Juli eröffnet wurde, zum Verkauf angeboten. Die diesjährige Auktion ist die größte seit Kriegsende. Besondere Nachfrage herrschte nach weißen Polarfuchspelzen. Die Leningrader Pelzauktion findet seit 1931 jährlich statt. Es ist die einzige sowjetische Auktion mit internationaler Beteiligung und geht ganz nach westlichem Muster vor sich. Sie steht unter der Leitung eines Auktionators, und der Meistbietende erhält die Ware.

— Heute gibt es im Ural 120 Städte mit 8,5 Millionen Einwohnern. An der Spitze liegt Swerdlowsk, das mehr als 700,000 Einwohner zählt. Vor 1918 lebten dort nur 80,000 Menschen.

— Die sowjetische Regierung verfügte am 20. Juli die Schließung der Bay von Wladiwostok für sämtlichen ausländischen See- und Luftverkehr. Die Bay erstreckt sich um und südlich des Hafens Wladiwostok, des größten Hafens der UdSSR am Pazifik.

— Der Verlag der großen Sowjetischen Enzyklopädie hat endlich doch mal Glück gehabt. Die letzte Säuberungsaktion in Moskau ereignete sich gerade noch rechtzeitig genug vor der Veröffentlichung des neuesten Bandes, und somit konnte der Name des einen der kürzlich Gestürzten ausgelassen werden. Der gerade erschienene Band umfaßt alles von „Tsuruoka“ bis „Sherbot“, ziemlich am Ende des russischen Alphabets. Der Name Dimitri Shepilow würde hierunter fallen, jedoch ist der Name des Exaußenministers in diesem Band nicht aufzufinden. Shepilow, ebenfalls früherer „Prawda“-Chefredakteur, war von Chruschtschow beschuldigt worden, eine „parteifeindliche Einstellung“ vertreten zu haben. Bisher hat der Verlag der Enzyklopädie stets vielerlei Schwierigkeiten gehabt. Als zum Beispiel Berija „gesäubert“ wurde, war der Band mit „B“ bereits gedruckt und verteilt gewesen. Den Abonnenten wurde daraufhin eine Einlage geschickt — „Bering“-Straße — und sie wurden aufgefordert, die Berija gewidmeten Seiten durch die „Bering“-Straße zu ersetzen. — Band 40 fehlt noch immer, der an sich vor dem gerade veröffentlichten Band hätte erscheinen sollen. In diesem Band hätte „Stalin“ gewürdigt und erläutert werden müssen. Nichts ist aber heute in Sowjetrußland schwieriger, als die Rolle Stalins passend darzustellen.

— Der Generalsekretär der stalinistisch eingestellten Kommunistischen Partei Frankreichs ist nach Moskau abgeflogen. In Moskau befinden sich auch die Kommunistenführer von Bulgarien und Albanien, wo eine Versöhnung mit den beiden Vizepräsidenten Jugoslawiens, Alexander Rankovic und Edward Kardelj, versucht werden soll. Bei den von Chruschtschow veranlaßten Konferenzen zwischen den Kommunistenführerern der verschiedenen Länder, wird die Notwendigkeit betont, daß sich ein kommunistisches Land nicht in die inneren Angelegenheiten eines anderen kommunistischen Landes einmischen solle, und der Lebensstandard in den kommunistischen Ländern gehoben werden müsse. Dies liegt auf der Linie Chruschtschows, der die Stalinisten abgesägt hat, weil sie gegen diese beiden Prinzipien verstoßen hätten.

* * *

Frankreich. — Die Zahl der Toten bei der Entgleisung des Nizza-Paris-Expreß ist auf 18 gestiegen. Von den Verletzten befinden sich 15 in kritischem Zustande. Auf dem kleinen Bahnhof von Bollene im Rhonetal, wo der Expreßzug mit einer Stundengeschwindigkeit von 75 Meilen auf ein totes Gleis geriet und entgleiste, werden die Räumungsarbeiten fortgesetzt. Die meisten Verletzten haben Verbrühungen durch den ausströmenden Dampf der Lokomotive erlitten.

* * *

Aegypten. — Im Suezkanal herrscht wieder lebhafter Betrieb: 40 bis 60 Schiffe passieren täglich die Wasserstraße, und es fehlt keine Flagge, seitdem auch die Franzosen ihren Widerstand aufgegeben haben und, nach Entrichtung der Kanalgebühren in transferierbaren Devisen, durch den Kanal fahren. Aegypten hat einen bemerkenswerten Erfolg erzielt: Nach der Nationalisierung des Kanals Ende Juli 1956 wurden die Gebühren von den Schiffen zu etwa 60 Prozent an die Compagnie Universelle du Canal Maritime de Suez in Paris und London gezahlt, wo sie dem Zugriff der Aegypter entzogen waren. Heute erfolgen die Zahlungen ausnahmslos in Dollar, Schweizer Franken, transferierbaren Sterlingpfunden und in anderen, innerhalb der Europäischen Zahlungsunion frei konvertierbaren Devisen an die äggyptische Verwaltung des Suezkanals, wobei neuerdings die Bank für Internationale Zahlungen sich bereiterklärt hat, zur Vereinfachung der Transaktionen ein Sonderkonto für diese Zahlungen einzurichten, das nicht gesperrt werden kann. Bei normalem Verkehr dürfte der Kanal etwa 3 Millionen Pfund im Monat an Gebühren einnehmen, von denen rund 1 Million Pfund für die Verwaltung und Instandhaltung des Kanals abzuziehen wären. Dieser Restbetrag von 200 Millionen Pfund fällt jetzt dem ägyptischen Staat zu. Staatspräsident Nasser hat kürzlich wieder erklärt, daß das Projekt des Nil-Hochdamms in Assuan mit Hilfe dieser Ueberschüsse durchgeführt werden würde, und zwar ohne fremde Hilfe. Im ägyptischen Staatshaushalt für das Finanzjahr 1957/58 sind gewisse Beträge für den Beginn der Arbeiten vorgesehen. Bei diesem Vorhaben soll es sich aber nur um die Verwirklichung eines Teils des Plans handeln. Es soll ein Stausee von 18 Milliarden Kubikmeter geschaffen werden, wobei vom Bau des Kraftwerks zunächst Abstand genommen werden soll. Aber auch die Durchführung dieses Teilplans wird von einer neuen Vereinbarung über die Verteilung des Nilwassers zwischen Aegypten, dem Sudan, Aethiopien und Uganda abhängen. Die Möglichkeit der Verwendung der Ueberschüsse aus den Kanalgebühren für den Bau des Hochdamms ist mit einiger Skepsis zu beurteilen. Zunächst muß in Betracht gezogen werden, daß diese Einkünfte einen überaus wichtigen Posten in der ägyptischen Zahlungsbilanz bilden, die bisher trotzdem passiv war.

* * *

Rotchina. — Der Vizepräsident des Nationalen Verteidigungskomitees, General Lung Jun, hat einen scharfen Angriff gegen die Sowjetuion gerichtet und von ihr verlangt, daß sie Rotchina dafür entschädige, daß sie am Ende des letzten Krieges die Industrie der Mandschurei völlig ausgeplündert habe. Zudem sei es unfair, wenn China die gesamten Ausgaben für den Koreakrieg tragen müsse. Beide Themen, die zweifellos insgeheim in China schon seit langem viel besprochen wurden, waren für die Oeffentlichkeit bisher streng verboten. Die kommunistische Nachrichtenagentur bezichtigt gleichzeitig mit dem Zitat dieser Aeußerungen den General Lung Yun einer unverzeihlichen „Rechtsabweichung“. Interessant ist, daß der chinesische Verkehrsminister, der vor einiger Zeit eine solche kritische Rede hielt, sich selbst inzwischen einer „leichtfertigen liberalistischen Haltung“ anklagen mußte. Tschu En-lai hat in einer großen Rede vor dem Parteikongreß angedeutet, man werde bald die Zügel wieder fester anziehen müssen. Im übrigen gab er Prozentzahlen über das Schicksal der Konterrevolutionäre. 16 Prozent der Angeschuldigten seien getötet und 42 Prozent in Zwangsarbeitslager eingewiesen worden. Wie hoch die absoluten Zahlen sind, weiß niemand. Die Zwangsarbeiter in China werden auf mindestens fünf Millionen geschätzt, andere Ziffern geben das 3- und 4fache an. Auf jeden Fall ergibt sich aus Tschu En-lais Prozentzahl über die Getöteten, daß es sich um einen der größten Massenmorde in der Geschichte handeln muß.

* * *

Korea. — Der Korea-Konflikt ist noch längst nicht beigelegt oder gar gelöst. Er wurde nur mit einem Waffenstillstand überklebt, und wir haben uns an die Vorläufigkeit des Lebens zwischen ungelösten Problemen schon so gewöhnt, daß man von einem Friedensschluß gar nicht mehr sprach. Obwohl es aber der Waffenstillstand verbietet, haben die Kommunisten ihre Verbände um 100,000 Mann verstärkt, über 700 Düsenbomber und Schlachtflieger sowie Hunderte moderner Sowjetpanzer angeliefert und nicht weniger als zwanzig neue Flugplätze an dem 38. Breitengrad angelegt.

* * *

Ostdeutschland. — In den Haftanstalten Ostdeutschlands werden noch über 8,000 politische Häftlinge festgehalten. Darunter befinden sich 1,300 Frauen.

— Ueber 12,500 Jugendliche aus Ostdeutschland haben sich im 1. Halbjahr 1957 in Westberlin als Flüchtlinge gemeldet. Die Zahl der im selben Zeitraum aus Ostdeutschland nach Westberlin geflüchteten Bauern beträgt 808. Die Bauern sind durchschnittlich mit je 3 Familienangehörigen nach Westberlin gekommen. In den ersten 6 Monaten dieses Jahres sind ferner 338 Lehrer und 873 selbständige Handwerker und Gewerbetreibende nach Westberlin geflüchtet.

Westdeutschland. — Die erste Moschee einer mohammedanischen Sekte, der Ahmadiya-Mission, ist in Hamburg-Stellingen erbaut worden. Deren Oberhaupt hatte durch seinen Sohn aus Pakistan eine Botschaft überbringen lassen, in der er den Bau weiterer Moscheen in Nürnberg und Hannover und später auch im Rheinland ankündigt. Der frühere Außenminister Pakistans und jetzige Richter im Internationalen Gerichtshof in Den Haag, Mohammed Zafrulla Khan, erklärte, der Islam betrachte Deutschland und Europa als „Stufe zur Bekehrung der ganzen Menschheit“ zum Islam.

— Die Westdeutschen können nunmehr ihre Ferien in der Sowjetunion verbringen. Ein Reisebüro in Hannover hatte mit dem amtlichen Intourist-Büro der UdSSR Reisen nach Moskau vereinbart. Der Preis für eine 14-Tage-Reise soll von 1,050 bis 1,295 DM betragen (250—300 Dollar). Eine 20-Tage-Reise ist zu einem höheren Preis ebenfalls möglich. Die erste Gruppe westdeutscher Touristen soll am 1. September aus Hannover abreisen.

— Das größte Zelt, das je in München errichtet wurde, erstreckt sich in diesen Tagen über die halbe Länge der Münchner Oktoberwiese. Es ist 300 Meter (rund 900 Fuß) lang und kann 20,000 Menschen aufnehmen, die sich zu einem Kongreß der Zeugen Jehovas in München versammelt haben.

— Auf dem 90. Jahresfest der Betheler Anstalten berichtete Pastor v. Bodelschwingh, daß im vergangenen Jahr die Zahl der Anfälle bei den Epileptikern weit zurückgegangen sei. Bedrückend freilich bleibe der Mangel an Mitarbeitern.

— Ein umfassendes Programm hat der Weltrat der Christl. Vereine Junger Männer (YMCA) bei seiner Konferenz in Kassel-Wilhelmshöhe aufgestellt. Die Schwerpunke einer verstärkten Tätigkeit in den kommenden Jahren sind danach ganz Südasien und Afrika sowie die Länder Indonesien, Persien und Brasilien.

* * *

Arabien. — In den Oelländern Maskat und Oman am Persischen Golf gab es heftige Schießereien zwischen Rebellen und von Engländern geführten Eingeborenentruppen. Die Rebellen fordern eine Verminderung des englischen Einflusses in diesem Gebiet. Maskat und Oman gehören zu den wichtigsten Oellieferanten Englands. Eine Londoner Zeitung spricht die Vermutung aus, daß amerikanische Oelinteressenten hinter dem Aufstand stehen.

* * *

Südafrika. — Mehr als 750 südafrikanische Bergarbeiter sind innerhalb von drei Tagen an der asiatischen Grippe erkrankt, die sich epidemisch über die ganze Welt auszubreiten beginnt.

Christliches „Nursing“-Heim
sucht als Leiterin
graduierte „Nurse“
(R. N.)
Anfragen zu richten an
14 Rossmere Cresc., Winnipeg 5
Phone ED 1-1505

Mädchen als
Bürohilfe
in Nordkildonan gesucht.
Grad 12 und gutes Englisch erwünscht.
Nähere Auskunft bei
A. A. DeFehr
Phone ED 1-4371 (Büro)
oder ED 1-3325 (Wohnung).

Crosstown Credit Union Society, Limited
PHONE WH 3-0488 — 284 KENNEDY ST., WINNIPEG 2, MAN.

Anleihen
werden für jeden guten Zweck bewilligt.

Freundliche Auskunft und
prompte Bedienung sind jedem zugesichert.

Ehe Sie anderswo Geld borgen, versuchen Sie es mit Ihrer Credit Union. Untenstehend lassen wir eine Tabelle folgen, die da zeigt, wie Anleihen bei uns abgezahlt werden.

Anleihe:	Monatl. Zahlungen, wenn abgetragen in: 12 Mon.	8 Mon.	6 Mon.
$ 100.00	$ 8.79	$ 12.97	$ 17.16
200.00	17.57	25.94	34.31
300.00	26.36	38.91	51.46
500.00	43.93	64.85	85.77
1,000.00	87.86	129.70	171.53

Wir geben Anleihen für folgende Zwecke: Farmmaschinerie u. Reparaturen, Häuser und Verbesserungen an denselben, Landzahlungen, Autos und Trucks, Ankauf von Vieh, Saatgetreide und „Fertilizer“,

Ernteunkosten und andere Farmunkosten,

für Konsolidierung gegenwärtiger Schulden, Hospital- und Aerzterechnungen, Auto-Feuer-Lebensversicherungen, für Ferienunkosten, zum Studieren u. a. m.

Alle „Shares“ und Anleihen sind versichert.
J. A. Neufeld, Manager.
— Diese Anzeige gilt nur für Winnipeg und Umgebung. —

Baratower in der Zerstreuung

Vorgetragen auf dem Treffen am 7. Juli in Grünthal, Man.

Heute etwas über die Lage unserer Geschwister zu sagen, die in der weiten Welt zerstreut leben, ist nicht einfach; denn alle Angaben und Nachrichten, die uns zur Verfügung stehen, sind spärlich und ungenau.

Wenn wir unserer Brüder und Schwestern in der weiten Welt und ganz besonders derer in Rußland gedenken, tun wir es mit heißem Verlangen; denn der Dank zu unserem himmlischen Vater und die Sorge um unsere Geschwister aus der ehemaligen Heimat treibt uns dazu. Auch ist das Nachdenken darüber dazu angetan, uns den Weg, den Gott uns geführt hat, noch einmal in Erinnerung zu rufen.

Wir lesen in Apstg. 1, 7 und 8: Er sprach zu ihnen: Es gebührt euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat; sondern ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde.

Die Jünger Jesu fragten den Meister, wann er wohl das Reich Israel aufrichten werde, wann wohl die Stunde der Erlösung kommen würde. Auch wir fragen oft genug voller Ungeduld, wann kommt wohl die Stunde, daß das große Leid unserer Geschwister ein Ende hat?

Zu allererst sehen wir im Geiste die vor Jahren so blühende Siedlung Gnadental, Chortitza, Grünfeld, Steinfeld und Alexandrowka (Kusmitzky). Fleiß und Strebsamkeit und nicht zuletzt Gottes reicher Segen hatten diese Dörfer in Stätten der Ruhe und der Geborgenheit verwandelt.

Wir müssen uns aber auch der Revolutionsjahre erinnern; denn in jene Zeit fällt der Anfang von dem traurigen Ende unserer Heimat. Gottes gnädige Hand war in jener Zeit mit uns und in Erinnerung dessen treibt uns der Dank gebeugten Herzens vor Gottes Thron.

Wichtige Meilensteine sind die Jahre 1936—38. Wer sieht nicht die beladenen Autos des N.K.W.D. mit den besten Kräften unserer Ansiedlung in raschem Tempo davonrasen? Angst und Schrecken und unsägliche Not hat jene Zeit über den größten Teil unserer Familien gebracht. Seit jenen Tagen sind zwanzig und mehr Jahre vergangen, und dennoch ist es unsere Pflicht, für jene Männer zu beten. Fürwahr, ein lohnendes Gebetsthema!

Wenn wir weiter von Baratow reden wollen, müssen wir auch den Krieg mit seinen Schrecken erwähnen. Wer kann die große Angst beschreiben, die unsere Frauen und Kinder, Männer und Greise in jener Zeit ausgestanden haben.

Schließlich kam der August 1941, als die deutschen Truppen das Gebiet unserer Ansiedlung besetzten. In diese Zeit fiel die Wiederbelebung des geistlichen Lebens in der Ansiedlung. 1943 fanden in den Dörfern wieder die ersten Tauffeste statt.

Weiter müssen wir an den 21. Oktober 1943 denken. Ruhig liegt die Straße nach Dolginzewo, bis aus allen Dörfern in langen Reihen die schweren Wagen aufbrechen und in wildem Galopp auf diese Straße zustürmen. Jeder will an die Spitze des Zuges gelangen. Die Flucht aus der Heimat vor den anrückenden Truppen der Sowjetarmee hat begonnen. Baratow hat aufgehört zu existieren. Schier endlos zieht sich der Zug. Allein Steinfeld war in diesem Zuge mit 64 Wagen vertreten. Die wilde Fahrt wird mit jedem Tag langsamer, bis die Reise vorübergehend in Polen, im Warthegau, ein Ende findet. Wohl war die Ansiedlung Baratow verschwunden, aber ihre Bewohner, die hatte Gottes Hand sicher geleitet durch Schnee und Sturm, durch Not und Elend. Dafür wollen wir heute und immerdar Gott danken.

Ein harter Eingriff in das Leben der ehemaligen Baratower war die Einberufung der noch verbliebenen Männer in die deutsche Wehrmacht. Der größte Teil dieser Soldaten blieb auf den Schlachtfeldern oder ging in die sowjetische Gefangenschaft, um in die Weiten Rußlands verbannt zu werden. Dort leben sie heute das Schicksal entrechteter Menschen in harter Fron.

Aus dem Wege unserer Ansiedlung ist der Januar 1945 nicht wegzudenken. Damals begann die Flucht aus dem Warthegau. Diese war weit schlimmer als die Flucht aus Rußland nach Polen. Ziellos strömten jetzt die Frauen und Kinder dem Westen zu. Schrecklich waren die Tage des Zusammenbruchs in Deutschland. Gleich nach der Kapitulation der deutschen Truppen begannen die sowjetischen Behörden mit der Zwangsrepatriierung der Rußlanddeutschen, und viele ehemaligen Baratower zogen den bereits zurückgelegten Weg wieder nach Osten.

Machen wir die Bilanz der vergangenen 30 Jahre, so müssen wir im Westen Gott danken, daß wir ein ruhiges, friedliches Leben führen dürfen. Gott hat es uns geschenkt. Es ist nicht unser Verdienst. Gnade ist es ganz allein.

Wenn immer wir beten, sollten wir für unsere Brüder und Schwestern, für unsere Eltern, für alle Bekannten und Unbekannten in Rußland beten; denn sie führen einen harten Kampf für unseren Herrn und Heiland Jesus Christus.

Wenn wir uns aber die Frage stellen, wo heute denn eigentlich Baratow ist, so finden wir, daß der ganze nördliche und asiatische Teil Rußlands heute Baratow ist, denn dort leben Baratower, dort leiden Baratower, dort haben sie ihre Toten begraben, dort überall zeugen Baratower als ein starkes Werkzeug Gottes von Jesus Christus durch ihre Worte und durch ihr Leben. Sieh dir die Karte Rußlands an, und du siehst die Baratower Ansiedlung.

Im Norden leben sie bei den Städten Murmansk, Archangelsk, Wologda, Molotow, Kostroma und Gorki. In diesen Gebieten arbeiten sie als Waldarbeiter. Helfen wir ihnen mit unseren Gebeten, die schweren Stämme tragen, denn es tut not.

Im Süden des asiatischen Teiles sind unsere Lieben über die ganze kirgisische Steppe zerstreut: Aktjubinsk, Taschkent, Stalinobad, Frunse, Karaganda. Ackerbau und Industrie ist dort ihre Beschäftigung.

In Sibirien müssen wir Baratower im Altaigebiet, bei Nowosibirsk und bei Magadan im hohen Norden suchen. Zum größten Teil ist unser Volk dort ein Hirtenvolk geworden; denn sie betreiben Viehzucht.

Die materielle Not der ersten Jahre ist zum Teil überwunden, geblieben ist die geistliche Not, denn, obzwar auf vielen Stellen Gottesdienste abgehalten werden dürfen, ist dieser Zustand nur ein geduldeter. Dazu kommt der Mangel an Predigern und an Bibeln. Ein weiterer Umstand, der die Gottesdienste erschwert, ist der, daß die jungen Leute der hochdeutschen Sprache nicht mehr mächtig sind, und die älteren Geschwister sind teilweise gezwungen, die Heilige Schrift wörtlich ins Plattdeutsche zu übersetzen. Ein schwerer, aber segensreicher Dienst an den jungen Seelen dieser Menschen!

Zu den aus Deutschland zurückgeschickten Baratowern gesellen sich jetzt noch vereinzelt die Verbannten aus den Jahren 1936—38. Diese Männer kommen in die Freiheit und haben keinen äußeren Halt, keine Angehörigen, keine Heimat mehr. Beten wir genug für sie?

Von überall dringen die Gebete zu Gott empor: sie kommen aus Rußland, aus Kanada, aus Deutschland, aus den Vereinigten Staaten, aus Paraguay, aus Uruguay, aus Argentinien und Brasilien, denn überall dort leben zerstreut die Baratower.

Wann Gott unsere Leute aus den jetzigen Verhältnissen befreien wird, wissen wir nicht, sicher ist aber, daß wir Gottes Zeugen geworden sind: „ . . . bis an das Ende der Erde . . .“ Das scheint mir der ureigenste Sinn der Zerstreuung der Baratower zu sein.

Keineswegs mit einem Groll oder Haß gegen Rußland, sondern mit Dank sollen sich unsere Herzen füllen für die uns zuteilgewordene Gnade, daß wir alle eine Aufgabe von Gott erhalten haben: wir hier und unsere Lieben in Rußland. Bittend treten wir aber vor Gottes Angesicht und beten, Gott möge unsere Lieben stärken und erhalten in ihrem Dienst für die Sache Christi, als seine auserlesenen Werkzeuge.

Karl Fast, Nordkildonan, Man.

Haus zu verkaufen

8 Zimmer, Garage. Ganz nahe zum Bethaus der Elmwood-MBG, dem Bibelcollege, der mennonitischen höheren Schule, Volksschule und Geschäften (Safeway usw.) gelegen. Anzahlung $1,250 und ein gutes Auto.
B. B. B.

158 Hespeler Ave., Winnipeg 5
Phone LE 3-4356

Hochzeits-Einladungen

in schöner Ausführung und in großer Auswahl nach Form und Preis.

*

Man schreibe, telefoniere, oder komme persönlich.

Phone LE 3-1487

Häuser zu verkaufen

in ganz Winnipeg und Vorstädten, auch
Geschäfte – „Grocery Stores“ – „Apartment“-Häuser – Farmen.
In allem **Grundeigentum-Handel** (real estate), in **allgemeinen Versicherungen, Lebensversicherung** oder **Geldanleihen** dienen wir Ihnen gerne und prompt!

Kommen Sie zu beliebiger Zeit zu uns oder telefonieren Sie

Warkentin Agency
274 Garry St., Winnipeg 1
Phone: Office WHitehall 2-5885 — Residence 40-6771

Pakete
nach allen Teilen Rußlands

kann man jetzt an seine Lieben hinter dem Eisernen Vorhang schikken. Man darf die Pakete selbst packen, oder von unsern Listen, die Lebensmittel, Kleidungsstücke, Schuhe, Strümpfe, Wollstoffe für Anzüge und Mäntel u. a. m. enthalten, aussuchen und dann von unserer Agentur befördern lassen.

Bitte, schreibt um Pamphlete und Preislisten.

J. H. Unruh Agency
302 Power Building, Winnipeg 1, Man. Telefon WH 2-1849
Wir schicken auch Lebensmittelpakete und Medikamente zollfrei nach Ungarn.

Browns' Drugstore

Rezepte und Medikamente Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.

J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Kelvin St.
Winnipeg — Manitoba
Telefon LE 3-2126 u. LE 3-2619

WIENS MOTORS

165 Smith Street, Winnipeg 1
Phone: WHitehall 2-7726
Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
— EDison 1-4311 —
WINNIPEG 5, MAN.
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Wellington Realty Limited
77 Wellington Avenue, Chilliwack, B.C.
Wir spezialisieren uns auf kleine und große Farmen, Landhäuser und Ackerland, Geschäftsbetriebe und Grundbesitz.
Alle Anfragen sind willkommen — alle Briefe werden prompt beantwortet.
George Epp • Verkäufer • Roy Spencer

Harbison-Service
Eigentümer: Henry Epp
"Texaco" Gasolin und Öl
Berühmte "Marfak Lubrication"
"Tune-ups" unsere Spezialität.
Kelvin St. and Harbison Ave.
Elmwood, Wpg. Ph. LE 3-5463

Wer zu Hause bleiben muss,

reist *mit einem guten Buch* **in die weite Welt**

Knaurs Weltatlas. — Ein umfassendes Handbuch der Geographie mit über 200 sprechenden Karten, Tabellen u. Schaubildern. Register mit ca. 50,000 Stichwörtern. Außerdem umfaßt der Band einen reichen Textteil m. zweifarbigen Schaubildern. Das ermöglicht die schnelle Information über aktuelle Themen der Länderkunde, wie etwa „Die Verkehrswege nach Alaska", „Das Central-Valley-Projekt in Kalifornien", „Die bestehenden und geplanten Luftlinien über den Nordpol", „Die Dawidoffschen Wasserregulierungspläne im asiatischen Rußland" und vieles mehr. Großes Lexikonformat 6"x9½", prächtiger roter Ganzleineneinband mit Echtgoldprägung und Schutzumschlag 6.75

Reisen und Abenteuer und and. sekul. Bücher

Auf Nachfrage nach nützlichen und doch packend-interessanten, säkularen Büchern, besonders für Bibliotheken und Hochschulen, haben wir folgende Bücher anzubieten. Größere Aufträge erhalten speziellen Abschlag.

„Transhimalaja" von Sven Hedin. Entdeckungen und Abenteuer in Tibet. 440 Seiten, 34 Tafelbilder, 1 Karte im Text, 1farbige Uebersichtskarte. Ganzleinen 5.00

In Nacht und Eis. Fridtjof Nansen. Die norwegische Polarexpedition 1893–96. Das Werk gehört zu den unvergänglichen und gerade um ihrer Schlichtheit willen hinreißendsten Schilderungen menschlichen Heldentums. 341 Seiten, 33 Abbildungen im Text und auf Tafeln, 1 farbige Uebersichtskarte. Ganzleinen 5.10

„Brautfahrt in die Arktis" von Ella W. Manning. 351 Seiten und 23 Abbild. auf Tafeln und im Text, 1 Karte. Ganzleinen 3.50

Neue Welt am Nil. Gisela Bonn. Tagebuchblätter einer Reise nach Aegypten und dem Sudan. 96 Seiten Text, denen ebenso viele Seiten farbiger und einfarbiger Tafelbilder gegenüberstehen. Ganzleinen 5.95

Im Schatten des Himalaja. Alexandra David-Neel. Zauber und Wunder in Nepal. 19 Tafelbilder, 1 Karte. 185 Seiten. Ganzleinen 3.85

Im Meer der Ströme und Wälder. Herbert Rittlinger. Sehr schön sind die Beschreibungen der Wälder und abwechslungsreichen Uferlandschaften, die Unendlichkeit dieses Meerstromes und der 3 großen Städte in dieser Aequatorialzone. So und nicht anders lebt und reist es sich am Amazonas. — 252 Seiten mit 46 Tafelbildern und Zeichnungen und einer Karte. Ganzleinen 2.75

Lagerfeuer am Aequator. Paul Julien ist es geglückt, den Atem und die Größe Afrikas in den seine Wanderjahre skizzenhaft nachzeichnenden Worten einzufangen. 245 Seiten mit 40 ganzseitigen Tiefdrucktafeln und 1 Karte. Ganzleinen 4.00

Die verschollene Pyramide. Zakaria Goneim ist ägyptischer Archäologe. Durch seine Ausgrabungen der seit 5000 Jahren im Wüstensand verschütteten, unvollendeten Pyramide werden viele Fragen beantwortet, die die Gelehrten über die Arbeitsweise der Pyramidenbauer seit Jahrhunderten stellten. – Etwa 200 Seiten Text. 36 Tafelbilder. 6 Zeichnungen im Text. Ganzleinen 3.50

Neue Welt am Atlas. — Gisela Bonn zeichnet die Probleme des modernen Afrika mit Menschlichkeit. Sie versteht so zu sehen, zu photographieren und zu schreiben, daß die fremden Gesichter, die Sitten u. die Schicksalsfragen jener fernen Völker und Menschen uns nahe gerückt werden. Was geht vor in Marokko, Algerien, Tunesien? Etwa 240 Seiten mit 44 einfarbigen und 4 farbigen Bildern. Ganzleinen 4.50

923 Meter unter dem Meeresspiegel. William Beebe. Fesselnde Berichte über die wissenschaftlichen Ergebnisse der Forschungs-Expedition mit der Tiefseekugel. 282 Seiten mit 56 Abbildungen im Text und auf Kunsttafeln, sowie 1 Karte. Ganzleinen 4.25

Wilde und Paradiesvögel. Sten Bergman. Eine Forschungsreise nach Neuguinea. — 270 Seiten mit 71 Tafelbildern, davon eine Farbtafel, 1 Karte. Ganzleinen 4.25

Ich kam die reißenden Flüsse herab. Herbert Rittlinger. Ganz allein zum Amazonas. 212 Seiten mit 38 Abbildungen nach Aufnahmen des Verfassers, eine Karte. Ganzleinen 3.00

Welt ohne Weiße. Alain Gheerbrandt versteht es meisterhaft, die erregende Atmosphäre unberührter Pfade mit lebendigem Erzählertalent nahezubringen. Vor unseren Augen wird das Geheimnis einer bisher verschlossenen Welt gelüftet. Im Urwald zwischen Orinoko und Amazonas. – 370 Seiten mit 20 Textabbildungen und Tafelbildern nach Zeichnungen und Aufnahmen der Expedition sowie 3 Karten. Ganzleinen 5.00

$1.85-Bücher

Rund Kap Hoorn. Alan Villiers beschreibt ohne Beschönigung das harte Leben auf See, die Strapazen auf der Fahrt rund Kap Hoorn. Die blutjungen Männer arbeiten bis zur Erschöpfung und schweben in steter Lebensgefahr. 157 S., 18 Tafelbilder nach Aufnahmen des Verfassers, 1 Karte. Halbleinen 1.85

Abenteuer in Tibet. Sven Hedin. Es ist kein Wunder, daß auch heute noch dieses schlichte männliche Buch den Leser von Anfang bis zum Schluß in Spannung hält. — 166 Seiten mit 4 Textabbildungen und 21 Tafelbildern. Halbl. 1.85

Der harte Weg. Helmer Hansen. Mit Amundsen im Kampf um die Pole. — 175 Seiten, 12 Tafelbilder. Halbleinen 1.85

Die weiße Wüste. Kurt Herdemerten. Mit Alfred Wegener in Grönland. Schlicht und einfach wird von einem Teilnehmer an dieser Erkundungsfahrt nach Tagebüchern und Erinnerung berichtet, und trotzdem liegt eine atemberaubende Spannung in dem Buch. 175 Seiten mit 31 Tafelbildern nach Aufnahmen des Verfassers sowie 3 Karten. Halbleinen 1.85

Krokodil-Fieber. Lawrence Earl. Jagd auf das gefährlichste Wild des tropischen Afrika. 159 Seiten, 17 Tafelbilder und 1 Karte. Halbleinen 1.85

Letzte Fahrt. Robert F. Scotts Tagebuch. 189 Seiten, 32 Textzeichnungen u. 2 Karten. Halbleinen 1.85

Im Lande der Königin von Saba. Hans Helfritz. 166 Seiten mit 22 Tafelbildern nach Aufnahmen des Verfassers und 2 Karten. Halbleinen 1.85

Zwischen Gran Chaco und Feuerland. Siegfried Martin Winter hat jahrelang im Chaco gelebt und kennt die Natur und die Bewohner, die verloren in der großen Einsamkeit hausen, aus langer Erfahrung. Dazu hat er die Gabe, seine Erlebnisse in packender Art den Leser miterleben zu lassen. — 156 Seiten, 20 Tafelbilder. Halbleinen 1.85

Christl. Reise- und Erlebnisberichte

Ein anderes Amerika. Begegnung mit Christen in der Neuen Welt. Lina Lejeune. Gottloses Amerika, böses Amerika und ernstes, Christus liebendes Amerika leben nebeneinander. Aber immer wieder neu, wie zu Pfingsten, besucht Gott die Nationen, um aus ihnen ein Volk seines Namens herauszurufen; und in jeder Nation hat er ein solches Volk. – 160 Seiten mit Zeichnungen. Kartoniert 2.00

Im Birkenkahn und Hundeschlitten. Walter Oelschner. Eine ungemein spannende Erzählung aus dem Norden Kanadas. Das Buch ist aber auch ein lebendiges Denkmal der Indianer-Mission. Halbleinen. 143 Seiten 1.95

Eine Saat, die reiche Frucht brachte. Fürstin Sophie Lieven. Aus der Erweckungs-Bewegung in Petersburg um die Wende des 19. Jahrhunderts. 112 S. 1.50

So sah ich die Welt. Herbert Gezork. Dieser Erlebnisbericht eines Studenten über seine erste Weltreise erscheint nun schon im 88. Tausend. Er vermittelt uns in netter und feinsinniger Art einen rechten Eindruck von den Ländern und Menschen, und wir erfahren etwas von den tieferen Hintergründen mancher Weltprobleme. Nicht mit den Augen eines Entdeckers und Forschers allein, sondern mit denen eines Christenmenschen ist hier die Welt betrachtet. 208 Seiten, 16 Bildtafeln mit 32 Fotos. Ganzleinen mit Schutzumschlag 2.30

Was wird aus diesem Afrika? Gustav-Adolf Gedat behandelt in diesem Buch das Problem, wer in Zukunft den bestimmenden Einfluß auf die Eingeborenen in Afrika ausüben wird: der Islam, der Bolschewismus oder das Christentum. Gründliche Sachkenntnis, brennende Liebe und ein prophetischer Blick für die Möglichkeiten des großen Kontinents kennzeichnen das Buch. 272 Seiten. Mit Karten und vielen hervorragenden Bildern 3.25

Vom inneren Schicksal Indiens. Walther Hellinger. Der Leser bekommt durch die packenden Betrachtungen und Erzählungen einen guten Einblick in die heutigen Zeitfragen Indiens. Man lernt Land und Leute kennen, weil der Verfasser, der viele Jahre in Indien weilte und jetzt wieder dort ist, es versteht, anschaulich das Leben, die Religion und die Sitten der Inder zu schildern. 262 Seiten. Halbleinen. Interessante Bilder 3.10

Durchs Gelobte Land. – Ludwig Schneller. 72 Aufnahmen vom Libanon bis zum Roten Meer. Ein lebendiges Bilderbuch aus den Zeiten des Alten und Neuen Testaments. Dies Buch ist eine kostbare Hilfe, das Land der Bibel zu veranschaulichen und auf diesem Wege tiefer in Gottes Wort einzudringen. Feine Ausstattung. Großformat 7"x10". Herrliche Kupfertiefdruckbilder. Ganzleinen mit Golddaufdruck 3.15

Mit der Seele erschaut. Briefe und Tagebuchblätter von dem Missionar Fritz Rösch, der unter den wilden Kabylen in Nordafrika gearbeitet hat. Aus dem Inhalt: Wunden, Striemen und Eiterbeulen. Im Hochland der Kabylen. Im Dunkel des Hammam. Die Kasbahstraße in Algier. Im Banne des Islam. An den schwarzen Grenzpfählen vorbei. 150 Seiten. Halbleinen. Schutzumschl. .... —.75

— Portofrei —

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Christlicher Familien-Ferien-Camp

Endlich gibt es auch für Eltern mit Kindern eine Gelegenheit, als Familie ins Grüne an die See zu fahren, und dort in christlicher Gemeinschaft Ferien zu genießen.

Zehn Tage, vom 9. bis 18. August, im „Lake Winnipeg Mission Camp“ bei Arnes, Manitoba.

Man benutze das auf dieser Seite gegebene Anmeldungsformular.

Außer den gemeinsamen Andachten werden Vorträge in Deutsch und in Englisch von den Predigern Geo. Brunk, Heinr. Regehr, Wm. und John Schmidt und H. Bärg geboten werden.

Auf der Anmeldung vermerke man bitte, ob man 1, 2 oder mehr oder die ganzen 10 Tage teilnehmen will.

Es gibt dort in reizender Umgebung Gelegenheit zum Baden, Boot fahren, Fischen und auch zum Essen. Die Mahlzeiten kosten: Frühstück 50¢, Mittag 75¢, Abendbrot 75¢. Das Bett kostet 50¢. (Man bringe eigene Bettsachen mit.) Kinder, 12jährig und jünger — halbe Preise, unter 5 Jahren kostenlos. — Eisenbahnfahrkarte: $2.50, Spezialpreis für Erwachsene, Kinder Halbfahrt.

Die ganze Familie ist willkommen!

Leserbrief: —

Curitiba, Parana, Brasil.

Werte Redaktion! Wäre es möglich, dem blinden Bruder Franz Heinrichs, Riberiao do Salto, Municipio Taio, Santa Catarina, Brasil, die „Mennonitische Rundschau“ laufend zugehen zu lassen? Er möchte sie gerne ins Haus erhalten.

Es grüßt brüderlich,
R. C. Seibel.

(Ja, wir schicken die M. R. von jetzt an wöchentlich an Br. Heinrichs, der zudem noch ein Diener am Wort ist. Sollte unter unseren Lesern in Nordamerika jemand die Aufgabe empfinden, das Lesegeld einzuschicken, so wäre das ein gutes Werk. — Red.)

Anmeldung
an

REV. H. R. BAERG — LAKE WINNIPEG MISSION CAMP
Arnes, Manitoba

Name ....

Adresse ....

Anzahl der Teilnehmer: Erwachsene ....

Kinder ....

Wollen Sie eine „Cabin“ haben? Ja .... Nein ....

Wieviele Tage wollen Sie bleiben? ....

Ankunftsdatum: .... Abfahrt: ....

Häuser zu verkaufen

Edison Ave.: 4-Zimmer-Haus, „Stucco“, Vollkeller, Heißluftheizung, im erstklassigen Zustand. Preis $8,900. Mr. Suderman, abends, ED 1–0856.

Lorette Ave.: 5-Zimmer-Bungalow, 2 Jahre alt, „Stucco“, Oelheizung, drei Schlafzimmer, alles Hartholzdielen, in erstklassigem Zustand. Preis $12,500. Mr. Dyck, abends, SP 5–6677.

Clifton Street: 6 Zimmer, 1½ Stockwerk, 10 Jahre alt, „Stoker“-Heizung. Ein gut erhaltenes Familienhaus. Hartholzdielen. Preis $10,900. Mr. Suderman, abends ED 1–0856.

J. H. Unruh, Agency
302 Power Bldg. — Winnipeg 1, Man. — Phone WH 2-1849
Member of Co-op Listing Service

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St.
Winnipeg 5, Man.

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

- ☐ „Mennonitische Rundschau“ $3.00
- ☐ “Mennonite Observer” $1.75
- ☐ Beide Blätter gleichzeitig an eine Adresse in Kanada $4.50

Name und Adresse: ....

....

....

....

☐ Alter Leser. ☐ Neuer Leser. (Bitte ankreuzen!)

Ich lege $.................. bei. Man sende „Money Order“ (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange“-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

Brief aus Rußland

Karaganda, 3. Juli 1957.

Liebe Geschwister im Herrn!

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus! . . . Ich habe in letzter Zeit zwei Bücher gelesen, von der Gnade und wie Jesus Kranke heilte. Ich muß mir sagen, wie bin ich doch so klein geblieben und nehme noch immer nicht aus der Fülle, die uns in Christum angeboten wird . . . Ach, daß der Herr uns doch wieder Männer voll Geistes senden möchte! . . .

Sie, Onkel Derksen, wollen ein Bild von heute haben. Ich hoffte, bald von einem (guten) Ende der (ungewissen) Lage berichten zu können, doch ist es noch nicht soweit. Gottes Mühlen mahlen langsam, mahlen aber . . . “

Da unsere Stadt sehr groß ist, haben die deutschen Gläubigen auf zwei Plätzen, etwa 8 Kilometer auseinander, gottesdienstliche Versammlungen in geräumigen Häusern. Doch können auch beide Häuser die große Zahl der Zuhörer nicht fassen. Mit der Registration der Gemeinde bei der Regierung hat man angefangen, doch das geht langsam, und wir können das Ende der Angelegenheit auch noch nicht sehen. Aber unsere Geschwister sind tapfer, und die Gemeinde nimmt ständig zu.

Am 30. Juni wurden 92 Seelen getauft, auch meiner Schwester ihre Tochter und ihr Mann; sie sind frohe Gotteskinder. Obzwar der Taufplatz sehr abgelegen ist, strömte doch sehr viel Volk zum Fluß, meistens Gläubige. Es sind hier ja gegenwärtig auch schon viele Maschinen (Autos?) und Motorräder, so daß in 1 Stunde alles getan war. Um 6 wurde begonnen, und zwei Brüder tauften, Br. Ediger und Br. Klassen.

Diese zwei und ein Br. Friesen wurden am 16. (Juni?) zum Predigtdienst ordiniert. Ein alter Br. B. Pauls aus der Altkolonie vollzog die Einsegnung. Das Bethaus konnte lange nicht alle Teilnehmer fassen. Sollten die Gruppen zu einer vereinigt werden, dann muß noch Rat geschaffen werden.

Bei uns stehen wir alle in Erwartung der Dinge, die da kommen sollen. Seit Br. Tichonow und noch ein älterer Bruder aus Dshambul (zwischen Taschkent und Frunse gelegen) hier waren, ist die Scheidewand hinweggetan und niemand ist gebunden. (Wohl die zwischen den deutschen und russischen Gläubigen.) Wer zu der deutschen Gemeinde will, braucht nur eine Eingabe zu machen, um übergeführt zu werden. Dort muß man sich dann vor der Gemeinde aussprechen, um aufgenommen zu werden. Die nicht durch Untertauchung getauften Gläubigen dürfen am Abendmahl teilnehmen. Auch von ihnen haben sich Sonntag mehrere taufen lassen. Ich bitte den Herrn, daß wir alle aufrichtig sein, demütig bleiben und vor ihm Gnade finden möchten. Ich selber bin noch nicht übergegangen (wohl zur deutschen Gruppe), obzwar ich die Erlaubnis dazu von unserm Aeltesten habe. Bei uns soll umgewählt werden, und man wünscht, daß die Deutschen auch das neue große Bethaus benutzen könnten . . .

Es geht alles nicht ohne gewisse Schwierigkeiten, und ich habe oft das tiefe Verlangen, beim Herrn zu sein, wo keine Disharmonie mehr sein wird. Es gilt jedoch, noch fleißige Hände aufzuheben und willige Kniee zu beugen, denn viele meiner lieben Verwandten gehen noch mit der Welt mit.

Daß Sie uns von drüben in dieser Arbeit durch Fürbitte helfen, das stärkt uns.

Laut Heiliger Schrift ließ der strenge Richter sich erbitten von der Witwe, die nicht nachließ, der Freund von seinem Besuch in der Nacht auch; auch Jesus konnte nicht absagen, als das heidnische Weib um die Brosamen bat, die vom Tische fallen. Wir wollen weiter beten und der Herr wird geben!

Solange wir als Gemeinde noch nicht registriert sind, ist die Freiheit hier in allem größer.

Br. Franz Pauls, Turkestan, ladet Daniel ein, dorthin zu kommen zur Arbeit (wohl Predigtdienst).

Es grüßt Ihre betende Schw.
Liese Reimer.

*

(Einges. von Br. G. J. Derksen, Yarrow, B. C. Die Bemerkungen in Klammern sind von der Schriftleitung.)

Zur Kenntnisnahme!

Allen Geschwistern und Freunden der lieben Rundschaufamilie diene zur Nachricht, daß wir unseren Wohnort von Saskatoon nach Vancouver verlegt haben. Unsere zukünftige Anschrift ist:

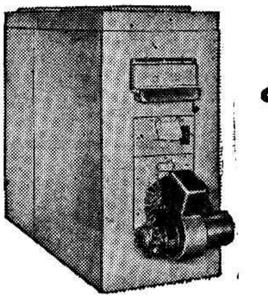
D. B. Wiens, 445 E. 36 Ave.,
Vancouver, B. C.

Quartier und Kost
erhältlich
für 1 oder 2 Personen
Telefon: ED 8–8821
269 Sydney Ave., E. Kildonan

Krankheitshalber
Haus in Winkler
zu verkaufen,
fast neu, in bestem Zustand, Wohnzimmer, 2 Schlafzimmer, Badezimmer, große Küche. 2 „Lots“ Land. Stall. Preis nur $3,500.
Mrs. A. Bahnmann, Box 144
Winkler, Man.

Neue Preise
ab 1. September 1957
Mennonite Community Cookbook
regular edition .... $4.95 anstatt **$3.95**
indexed edition .... $5.95 anstatt **$4.95**
Wer dieses Buch
noch für den alten Preis kaufen möchte,
bestelle bitte jetzt!
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Manitoba.

GILSON und ROY



Oel-Heizungen

- **Führend in Qualität und Leistung**
- **Konstruiert auf Lebensdauer**
- **6 Ausführungen mit den neuesten Einrichtungen**
- **Fabriklieferung—komplett mit Brenner, Verbrennungskammer und Zubehör**

FERTIG ZUM EINBAU

“GILSON”- und “ROY”- HEIZUNGEN SIND FUEHREND IN KOMFORT — WIRTSCHAFTLICHKEIT — WERT.
Bevor Sie kaufen — sehen Sie sich den “Gilson” an.
Wegen weiterer Einzelheiten, freien Kostenvoranschlaegen schreiben und telefonieren Sie oder besuchen Sie

Preis: von nur **$339.50** an und hoeher.
KOMPLETT

C. A. DeFehr & Sons Ltd.

78—84 PRINCESS ST., WINNIPEG, MAN. Tel. 93-8654 oder 93-8655.
10970—84th St., EDMONTON, ALTA.